

Westarp redet

Mit einer Rede des Volksparteilers Scholz begann die gegenwärtige Regierungskrise; die Rede Scheide-
manns führte zum offenen Bruch; am Sonntag hat Graf
Westarp geredet und damit die von ihm und der Deut-
schen Volkspartei erstrebte Lösung einer Rechtsregie-
rung sicher nicht gefördert.

Graf Westarp sprach auf einer Tagung deutsch-
nationaler Angehöriger. Er sprach viel, er sprach gern, er
sprach laut, er sprach ganz, wie ihm der deutsch-nationale
Schubel gewachsen; und vergaß, daß seine Partei in die
Regierung will. Graf Westarp hielt eine Rede, setzte sich,
quitierte dankend den üblichen stürmischen Beifall. Jugen-
bergs Leute machten ihren Bericht, am Montag war er im
„Lokalanzeiger“ zu lesen, und damit war das Unglück ge-
schehen; bis weit in die Kreise der Deutschen Volkspartei
sind Zweifel an der Regierungsfähigkeit der
Deutsch-nationalen entstanden. Die Bürgerblods-
Volksparteiler liefern entsetzt zu dem Herrn Grafen und
machten ihm klar, welches Unheil er herbeigeredet hat. Der
Herr Graf setzte sich hin und jargierte einen neuen Text
zum Gebrauch für die völksparteiliche Presse.

Es glaubt ihm aber niemand, alle Welt ist überzeugt,
daß Jugenbergs Leute richtig gehört und berichtet haben,
daß Westarp in schroffer Form gegen die republikanische
Verfassung gesprochen hat:

Wir haben die Heberzeugung, daß unser Volk die Frei-
heit nur zuteil werden wird, wenn es sich von der deut-
schen Wesensart fremden Staatseinrichtung
frei macht und zu einer seiner Heberzeugung und seinen
politischen Bedürfnissen entsprechenden Staatsform zu-
rückkehrt.

Das ist ein offenes Bekenntnis zu aktivem Monarchis-
mus, eine Kampfanzeige an die Weimarer Verfassung.

Außenpolitisch versicherte Westarp, die Deutsch-natio-
nale Partei sehe sich ein „für die Befreiung vom fremden
Joch“ und „für die Wiedererringung der ge-
wolltjam geraubten Gebiete“. Das ist Ablehnung
der Politik von Locarno und Thoiry, und die von Westarp
gebrauchte Phrase von dem „Skandinavischen Joch“ ist nichts
als eine Wiederholung aus der Zeit deutsch-nationaler Pole-
mik gegen den Völkerbund. Kein Wunder, daß die Presse
der Demokraten und des Zentrums scharf gegen Westarp
Stellung nahm, daß selbst völksparteiliche Blätter ihrem
Unbehagen Ausdruck gegeben haben. Jedenfalls hat die
Westarp-Rede die Ausläufer der Deutsch-nationalen nicht
verjüngert.

Grzejski über das Rheinland

Der preussische Minister des Innern Grzejski ist
am Sonntag von seiner achtägigen Rheinland-
reise nach Berlin zurückgekehrt. Ein Vertreter des „Soz.
Vereinsdienstes“ nahm Gelegenheit, den Minister über die
Eindrücke seiner Reise zu befragen.

Grzejski betonte, daß er selbstverständlich noch nicht in der
Lage sei, abschließend über all das, was er im Rheinland gesehen
und erfahren hat, zu urteilen. Doch könne er zunächst als den
stärksten Eindruck feststellen, daß es im Rheinland bei der Bewöl-
kerung einen Stimmungsverschieben über die repu-
blikanischen Staatsformen nicht gebe. Aus allen Schich-
ten der Bevölkerung sei ihm immer wieder versichert worden, daß
die rheinische Bevölkerung fest und unerschütterlich zur deutschen
demokratischen Republik hinde und jeder Versuch einer Ablösung
oder gewalttätigen Verfassungsänderung die einseitige Ablehnung
der gesamten rheinischen Bevölkerung finden würde. Diese

benutzte Einstellung zum Staat,

die in Zeiten der Not und schwerster Gefahren in dem un-
erschütterlichen Festhalten an der deutschen, der preussischen Repu-
blik zum Ausdruck kam, legt aber auch dem Staat die Verpflich-
tung auf, gerade die Landesteile, die durch die Besetzung in den
vergangenen Jahren und zum Teil auch heute noch schwere wirt-
schaftliche Schädigungen erleiden, nach Maßgabe des Möglichen zu
unterstützen. Hier müsse es heißen: Einer für alle, alle für
einen.

Die besetzten Gebiete haben für das ganze Deutschland
manchmal fast unerträgliche Lasten auf sich genommen,
Lasten materieller und geistlicher Art, von denen wir im un-

besten Gebiet und häufig keinen richtigen Begriff machen. Gerade
mir, dem Sozialdemokraten, der stets ein Bekämpfer der Gewalt-
politik war, der stets für eine Politik der friedlichen Verständli-
gung und des Ausgleichs eingetreten ist, war es ein gar nicht zu
beschreibendes Gefühl, als ich in den deutschen Land, in deutschen
Städten plötzlich Formationen fremden Militärs sah. Der ganze

Widerstand einer militärischen Besetzung

eines friedlichen, ruhigen, arbeitsam schaffenden und emsig wir-
kenden Gebietes ist mir wieder klar geworden, als ich in den be-
setzten Städten und Dörfern der heute noch besetzten Gebiete
die bewaffnete Truppe französischer, englischer und anderer Sol-
daten marschieren sah, als ich in den großen deutschen Städten
plötzlich auf Posten und Wachen stieß, die mit aufgestellten
Bajonetten vor den Gebäuden verschiedener Militärbehörden ganz
unmöglich standen. Wenn schon mich diese militärische Besetzung,
die Anwesenheit militärischer Truppen bewies, und mir un-
fasslich erscheint, wie unendlich schwer muß die dauernde Anwesen-
heit dieser militärischen großen Verbände auf der dortigen Bevölke-
rung lasten!

Dazu kommt die

unendliche wirtschaftliche Schädigung,

die diese Gebiete durch die Besetzung erleiden. Immer wieder
klang mir aus den Ausführungen der Redner der verschiedenen
Bevölkerungs- und Berufsstände die erschütternde Not des be-
setzten Gebietes heraus. Es ist ja auch klar, daß durch diese
Truppen, die große Teile des verfügbaren Wohnungsbestandes für
sich beanspruchen, die Anforderungen an die Gemeinden des be-
setzten Gebietes stellen, die materielle Belastung ins Un-
erträgliche gesteigert wird.

Singu kommt, daß durch die Anwesenheit der Besatzungs-
truppen Handel und Wandel des Gebietes aufs schwerste leiden.
Ich erinnere nur daran, in welcher ungeheurer Maße alle die einst
so blühenden Bäder dieses so überaus schönen und fruchtbaren
Gebietes

durch die Besetzung geschädigt

sind. Der hundert Kranz dieser reizvollen Orte, die vor dem Kriege
sich eines so überaus regen Besuchs erfreuten, ist heute so gut
wie verlassen, nur ein kleiner Bruchteil von Gästen weilt heute
dort, wo sich einst die Massen Erholungsuchender an der Natur
erfreuten und an den heilkräftigen Quellen Genesung und
Heilung suchten.

Daß durch das Ausbleiben des Fremdenbesuchs und durch
die schwer drückende Besetzung nicht nur die Hotels und Pensionen,
sondern das gesamte Gebiet überaus hart mitgenommen wird,
verstehen sich von selbst. Mir scheint es deshalb die vornehmste Auf-
gabe aller Politik zu sein, daß sie sich konzentriert auf das Ziel,
bald diesen wachlich mit Locarno und Thoiry, mit dem Völker-
bund nicht in Einklang zu bringenden Zuständen

jobald wie möglich ein Ende zu bereiten.

Von den Vertretern der arbeitnehmenden Bevölkerung des
rheinischen Gebietes sind mir zum Teil erschütternde Klagen vor-
gebracht worden über die Arbeitslosigkeit, die zum guten
Teil im Zusammenhang steht mit der veränderten Grenzführung
durch Versailles. Auch hier muß, wenn irgend möglich, sich
Wirtschaft und Staat einigen, um zu helfen und zu ändern. Ich denke
vor allem daran, daß es der bereinigten Initiative von Wirtschaft
und Staatsverwaltung gelingen muß, neue Arbeitsmöglich-
keiten zu finden, neue Produktionsgebiete auf-
zuschließen, um so der arbeitstüchtigen und arbeitswilligen Be-
völkerung die Möglichkeit einer ausreichenden Existenz
zu gewähren. Ich habe in meinen verschiedenen Ansprachen an
die Beamten der Bezirksbehörden und an die Vertreter der Be-
völkerung keinen Zweifel darüber gelassen, daß nach meiner Auf-
fassung die Verwaltung die Pflicht hat, überall die Wirtschaft und
das Wohl der Bevölkerung zu fördern

und nicht durch bürokratische Maßnahmen zu hemmen. Der
Beamte des Volkstaates muß in enger dauernder Berührung mit
der Bevölkerung leben, um ihre Bedürfnisse zu erkennen, ihre
Lage zu verstehen, damit schnell und richtig von der Verwaltung
eingegriffen werden kann und nicht ein Regieren vom grünen
Tische aus geschieht. Ich brauche wohl nicht zu betonen, daß Vor-
aussetzung dafür für mich ist, daß die Beamtenhaftigkeit unbeschadet
ihrer in der Verfassung garantierten Heberzeugungsfreiheit voll
und ganz eintreten und tätig sein muß im Sinne des heutigen
Staates, der demokratischen Republik.

Gerade das — so schloß der Minister seine Darlegungen

— was ich im Rheinland gesehen und erlebt habe, hat mir
die Heberzeugung berleben, daß diese Zusammenarbeit
zwischen den Verwaltungsbehörden des Staates und der Be-
völkerung sehr wohl und leicht möglich und in weitem Um-
fang dort schon verwirklicht ist. Es wird mein und meiner
Behörde ernstes Bestreben sein, die Not des in seinem Kern
zu deutschen Rheinlandes die seelischen und materiellen
Lasten der überwiegend demokratischen und republikanischen
Bevölkerung nach Möglichkeit zu mildern.

Fraktion Drehscheibe

Auf der Reichsgründungsfeier der Deutschen Volks-
partei Charlottenburg hielt Reichstagsabgeordneter
v. Kardorff eine Rede, in der er nach der „Täglichen
Mundschau“ unter anderem sagte:

Der Tag der Reichsgründung soll uns ein Tag der Maß-
nung zur Einheit und innern Einheit sein. Wir wollen be-
kennen, daß wir den Staat über die Staatsform stellen und daß
der Staat ein Hort des nationalen Gedankens sein soll. Wir be-
kennen uns zu Schwarzweißrot. Wir bekennen uns zu
dem konfessionellen Frieden. Wir sagen Kampf an dem, was
uns trennt, der Versplitterung, dem Klassen-, dem Massen- und
dem Massenhaß, dem Parteien- und dem Klientelwesen.

Die Uhr läßt sich nicht mehr zurückstellen auf den
1. August 1914, ebensowenig wie man uns glauben machen kann,
daß die deutsche Geschichte erst mit dem 9. November 1918 be-
ginnt. Wir wollen eine starke Führung des Staates.

In diesem kurzen Zitat ist so ziemlich alles enthalten,
was es in Deutschland an politischen Schlagwörtern gibt.
Man ist für Schwarzweißrot, aber sieht ein, daß das Rad der
Geschichte nicht zurückgedreht werden kann. Man stellt den
Staat über die Staatsform (findet sich also ab mit der De-
mokratie), will aber eine „starke Führung im Staate“ (hier
angeht also gleichzeitig mit der Diktatur). Man ist gegen den
Klassenkampf. Man schwärmt für „Einheit“ des deutschen
Volkes, hütet sich aber ängstlich, die deutsche Schwarzrot-
goldene Republik nur eines Wortes zu würdigen. Mit einem
Worte, man ist echt nationalliberal, man bleibt wie vor 1914
so auch jetzt: Fraktion Drehscheibe.

Barmat-Prozess

Am vierten Verhandlungstag des Barmat-Prozesses er-
klärte Julius Barmat noch einmal, daß er mit 30 000 Gulden,
10 000 englischen Pfund und 30 000 Dollar nach Deutschland ge-
kommen sei und diese Deniken im Cafe des Hotels Bristol unter-
gebracht habe. Bei diesen Geldern habe er sich um keine Kredite
gehandelt. Die holländischen Geschäftsbücher habe er bisher nicht
vorlegen können, weil dieser Versuch an der Weigerung der holländischen Steuerbehörde scheiterte.

Im übrigen drehte sich die Verhandlung um das Kredit-
geheimnis der Preussischen Staatsbank. Geheimrat Pella-
wig hob die großen Unklarheiten über die grundlegenden Be-
stimmungen der Staatsbank hervor, die aus einer Kabinettsorder
Friedrichs des Großen aus dem Jahre 1772 stammen.
Der Vorsitzende teilt mit, daß er über die Bestimmungen
der Dienstvorschriften und des Geschäftsbetriebes alle führenden
Beamten, vom Präsidenten angefangen, vernahmen werde.

Dann wurde die Entwicklung der Kredite an die Mexizima
erörtert. Diese begannen mit 10 000 Rentenmark am 30. No-
vember 1923. Bereits bis Mitte Januar 1924 waren es 4,6 Mil-
lionen Rentenmark geworden. Am 20. März waren die Kredite
auf 6 Millionen Mark angewachsen. In Zinsen wurden
18 Prozent monatlich, später 15 Prozent berechnet. Ge-
winn erklärte, bei den Zinsausgaben habe er sich zum Teil um
tägliche Gelder gehandelt. Er habe erst jetzt erfahren, daß
diese täglichen Gelder blanko gegeben worden seien. Von wem,
das wisse er nicht.

Der Angeklagte Menske erklärte, diese Gelder seien tele-
phonisch abgerufen worden, vielleicht bei Geheimrat Dr. Rühl.
Eine Effektendeckung sei nie verlangt worden. Der sachverständige
Nüchterer berichtete, aus den Büchern der Mexizima habe sich
nicht feststellen lassen, welche Summen tägliche Gelder gemein
sind. Julius Barmat bestreitet, daß der Mexizima die Verpflich-
tung auferlegt worden sei, die Kredite nur für Lebensmittelge-
schäfte zu verwenden.

Wieder ein Reichsbannerprozess

Vor dem Schöffengericht in Paderborn begann am Mon-
tag ein Prozess gegen 15 Reichsbannerleute, die des Aufruhrs
sowie des Landfriedensbruchs angeklagt sind.

Etwa 50 Zeugen sind zu der Verhandlung geladen. Der
Anlage liegt ein Zusammenstoß zugrunde, der sich in der Or-
tschaft Lüchtringen (Kreis Höxter) am 27. September 1923
mit mehreren Stahlhelmgruppen zutrug.

Im Verlauf der Verhandlungen kam bisher bereits zum
Ausdruck, daß von Mitgliedern des Stahlhelms in fortgesetz-
ter provokatorischer Art vorgegangen wurde. Eine wertvolle
Gruppe der Stahlhelmer ist z. B. in eine Menschenansammlung,
darunter besonders Frauen und Kinder, rücksichtslos hineinge-
ritten. Als Waffen hatten die Stahlhelmer Holzlangen. Die
Verhandlungen dauern fort.

Fredericus-Literatur

Der Entwürfssturm, der über Herrn Gunglis
Des. Friedrich 2. von Preußen auf einer Preisurkunde anzu-
bringen, losbraut, hat bewiesen, daß die Zeiten enghirnig vorbei
sind, in denen man auch in Süddeutschland, wie in Frankfurt in
Gottlieb Kindersleben, „gut fröhlich“ genannt war. Die Bayern
wollen, obwohl er gerade in auffallend begünstigt hat — um sie
gegen Österreich auszuspielen — nicht von ihm als einem
„deutschen Helden“ wissen. Gerade jetzt, wo wir die Verberlich-
keit des bis 1866 fortgesetzten Kampfes zwischen Preußen und
Österreich eingesehen haben und die Deutschösterreichler endlich
zu uns herüberziehen müssen, muß ein deutscher Postminister
diese heilige Tabuloseit begehren.

Da ist es denn recht erwidern zu sehen, daß in Herrn
Gunglis einer Partei, im Zentrum, sich der Widerwille gegen
den „Hilfsgenossen von Sanssouci“ und seine Verhöhnung regt.
Das „Schlitzige Tageblatt“ in Stößen hat mit einer
anonymen anonymen Besprechung „Der heilige von Sans-
souci“ dem Gunglis, den man in katholischen Kreisen gegen
Aristokratie, sehr gemacht und momentlich auf das gründliche
Welt von Hegemann, „Fredericus“, gelüßt, das in Helleren
bei Dresden erschienen ist, die schönen Legenden, die eine boga-
mische Zwedgedichtschreibung von den „Humbergischen“ ge-
macht hat, gründlich zerlegt. Ernst König Arab hat es ja
schon 1905 in seinem „Gott der Zeit“ nachdrücklich genug an-
gesprochen, daß Friedrich für die deutsche Sache bedeutet hat:

Welchen Sinn hatte die Romantische Friedrichs des Großen?
Doch wohl eines sehr nationalen! Denn er ließ ja so gern der
Schöpfer und Schöpfer der deutschen Freiheit, und seine
Freiheitskämpfer nicht es so gern vor ganz Europa aus, daß
Achtung der Freiheit ein Deutscher war. Seine
Könige, wenn man immer gepöbel hat... Der ange-
brachte und despotische Soldatenstaat soll
den unheimlichen monarchischen Absolutismus des West
des Westens und des glückliche Land Europas. Fremd
war der Staat keine Romantiker, was heißt heißt
und ist es nach... Der König gewarnt sein, aber
nicht verstanden und jenseits zu machen, aber notwendig ge-
wünscht er war den, welchen er wohl nicht wollte, Deutsch-
land für immer zu führen.

Was er nicht ändern sollte heißt es bei Kuno:
Die Deutschen, wenn wir uns als Volk ansehen,
haben uns durch König wenig zu erfahren gehabt, ja
sicher hat uns in jeder Hinsicht, nicht klar überbar,
jedem völklich.

Aber solche vernünftigen und ehrlichen Worte hat man
natürlich hinter den Reichsausschuss der Zwedgedichtschrei-
bung verbüllt. Man hatte auch jenen unaufrichtigen Schandfleck
in dieser wahrhaftig nicht sauberen Monarchengeschichte vergessen,
den Bruno Frank, der Verfasser der „Lage des Königs“, zu
Ruh und Frommen der historischen Wahrheit wieder aufgeführt
hat, und die uns R a g e b u r g e r besonders angeht, das Marth-
rium des Freiherren von der Trend. Trend, Schicksal
eines Günstlings“ heißt dieser Roman, der bei Ernst
Knoke in Berlin erschienen ist. Es ist kein Phantasieprodukt,
sondern eine Darstellung, die sich auf die Memoiren Trends selber
stützt, deren Bänden namentlich mit Benutzung Thiebaults, eines
französischen Hölzlings, der die letzten Regierungsjahre Friedrichs
mühselig hat und seine Umgebung aufs genaueste kannte, ausge-
füllt worden sind. Die Potsdamer Schwanzpartei, voran ein
Professor Scholz, Geschichtswissenschaftler der Hohenzollern, hat Bruno
Frank zu diskreditieren versucht; aber an dem Verhältnis Trends
zu der Prinzessin Amalie gibt es nichts zu rütteln — es ist auch
bei Erscheinung von Thiebaults Denkwürdigkeiten, zu Beginn des
19. Jahrhunderts, ganz unwiderproben geblieben. Die Pots-
damer Hölzlinge mögen es wahr haben oder nicht: Trend, ein
reicher ostpreussischer Junker, noch als ein halbes Kind an den
Hof gezogen, und vom König verhätschelt, wird Knall und Fall
während des ersten schlesischen Krieges, als seine Korrespondenz
mit Friedrichs Schwester aufgefangen war, verhaftet und ohne
Urteil auf der Festung Glas eingesperrt. Hatte es sich wirklich,
wie man sich den Anschein gab, um den Verdacht verräterischer
Rechtshandlung mit dem auf österreichischer Seite kämpfenden Vater,
dem Randensobersten, gehandelt, so war ja nicht der geringste
Grund zu einem so heillosen Verfahren: man hätte den Offizier
vor ein Kriegsgericht stellen und aburteilen können. Aber man
hatte offenbar Grund zum Verdachten.

Trend, dessen Eingaben an den König unbeantwortet
blieben, machte in der Verzweiflung einen tollkühnen Ausbruch
aus der Festung und schlug sich mitten im Winter, von Mitteln
entblößt, nach Oesterreich, von da durch Polen nach Rußland.
Der „Philosoph von Sanssouci“ ließ ihn am Petersburger Hof
als Hochverräter denunzieren — und ohne Erfolg. Was er
durch List und Heimlichkeit nicht erreichte, gelang ihm durch
brutale Verletzung des Völkerechts. In der freien Reichshadt
Danzig, also auf neutralem Boden, ließ er ihn mitten in der Nacht
überfallen und über die Grenze schleppen. In Magdeburg wurde
er dann, wiederum ohne Recht und Urteil, durch nackte Kabinetts-
jargon und zur Rührung von Friedrichs Nahe, neun volle
Jahre lang in einer freudigen kaiserlichen Kaserne, in der
Strafchance, seinen eignen Strafbriefen unter sich, bei Raßer und

Prof. mit über 30 Pfund schweren Ketten belastet eingeker-
tert. Ohne die Fürbitte der Kaiserin Maria Theresia hätte er
bestimmt sein Leben in diesem schauerlichen Loch beschlossen. Die
Geschichte erinnert an die Tragödie des Grafen Struensee,
eines überdeutschen Arztes bürgerlicher Herkunft, der wegen seiner
Liebe zu der Königin von Dänemark, der Gemahlin eines öst-
lichen Monarchen, gefoltert und auf offenem Markt enthauptet
worden ist. Das war im 18. Jahrhundert so Brauch, bei „auf-
geklärten“ Despoten so gut wie bei unangeklärten. Den Schul-
buben blent man die Legende vom Müller von Sanssouci und
den Anspruch des gerechten Friedrich: Es gibt noch Richter
in Berlin.“ Selbst wenn es diese Richter gegeben hätte, Braucher
man sich nicht an sie zu kehren: wozu war denn die Kabinets-
justiz da? Die arbeitete nicht nur im Falle Trend, sondern
in ungezählten andern, etwa dem des Jesuiten G a u l h a b e r,
den er nur deswegen, weil er die Fahnenflucht einem beichtenden
Granadier als verzeihliche Sünde erklärt hatte, ohne Sterbe-
sakramente bei Nacht und bei Nebel aufknüpfen ließ. Solche
ähnliche Geschichten erzählt man sich von der Leutlichkeit des
großen Monarchen.

Man braucht, wenn man ein ganz ungetriebenes, ein völlig
objektives Bild seiner Persönlichkeit gewinnen will, nur seinen
Briefwechsel mit Wilhelmine von Baureuth zur
Hand zu nehmen, von dem jetzt der zweite Band in deutscher
Übersetzung im Verlag R. F. Koehler, Berlin und Leipzig, her-
ausgegeben ist. Da fällt die Kunde allerdings gründlich von
dem Idealporträt ab. Wie er, der den Schacher mit Lan-
deskinder bei kleinen deutschen Fürsten pathetisch in seinen
Schriften verwirrt selber dem Schwager ein solches Geschäftchen
vorschlägt; wie der „Tolerante“, der verkündigt hat „Gezeiten
sollen nicht genieret werden“, Gift und Galle spuckt, weil ihn ein
Journalist in Erlangen, der baureuthischen Landesuniversität, zu
kritisieren wagt und schließlich den Uebelthäter durch ein Kommando
Soldaten überfallen und — wie den großen Voltaire in der Reichs-
stadt Frankfurt — verprügeln läßt; wie er alle brüderliche Zärt-
lichkeit gegen seine Lieblingschwägerin Wilhelmine vergrüßt, weil der
Karlgraf nicht so tödlich ist, seine Neutralität aufzugeben und sich,
in nächster Nachbarschaft Oesterreichs, Preußen anzuschließen.
Und wie er schließlich, jedesmal wenn er im siebenjährigen Krieg
eine Schluppe bezieht, ganz klein und häßlich wird und wie ein
hysterisches Weib sich umzubringen droht. Das geht immer auf
und ab: halb himmelhoch jauchzend, bald zu Tode betrübt. In-
zwischen höchst dilettantische und oberflächliche Bemerkungen über
Kunst und Theate.

Kurzum: es hat schon eine erstaunlich große Portion
B.I.I.I. in Friedrich „dem Großen“.

Keine Wahlfälschung

Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag hat am Montag die Wahl für Weser-Ems für gültig erklärt. Dabei wurde auch der Fall des demokratischen Lehrers Siebens in Lannendörpen im Kreis Aurich behandelt. Siebens ist im Herbst 1925 vom Landgericht Aurich zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er angeblich während der Auszählung der Stimmzettel als Wahlvorsteher einen nicht angekreuzten Stimmzettel angekreuzt und der Deutsch-Hannoverschen Partei zugezählt haben soll, was als Wahlfälschung hingestellt worden ist.

In Wirklichkeit spielte sich der Fall so ab: Nach Feststellung und Verkündung des Wahlergebnisses und nach telefonischer Übermittlung des Resultats an den Landrat durch Siebens sah dieser noch im Wahllokal — einem Nebenraum einer Wirtschaft — mit den Besitzern im Wahlvorstand und andern Wählern gemächlich beisammen. Als ein Wähler Frick Götz, der als Parteigänger der Deutsch-Hannoverschen Partei bekannt war, ins Zimmer trat, nahm Siebens einen auf dem Tische liegenden unbenutzten Stimmzettel, auf dessen Rückseite vorher von einem der Anwesenden das Wahlergebnis zusammengerechnet worden war, in die Hand und sagte in scherzenderem Tone: „Den Zettel wollen wir Frick geben, der hat ja für seine Partei so wenig Stimmen bekommen.“

Darüber wurde allseitig herzlich gelacht, auch der Gehäufte lachte mit. Niemand hat dem belanglosen Vorfall Bedeutung beigelegt. Davon, daß der Stimmzettel wirklich von den listenführenden Besitzern in die Liste aufgenommen und mitgezählt worden sei, konnte nach Zeit und Art des Vorfalls überhaupt keine Rede sein.

Als aber durch eine schriftliche Denunziation gegen Siebens Beschuldigungen wegen angeblicher Unkorrektheiten bei der Reichspräsidentenwahl erhoben und daraufhin ein Strafverfahren eingeleitet worden war, wurde auch der scherzhaftige Vorfall vom 7. Dezember mit herangezogen, als Wahlfälschung bezeichnet und Siebens dafür zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Wahlprüfungsgericht hat jetzt den Vorfall durch eingehende eidliche Vernehmung sämtlicher Beteiligten aufgeklärt und in folgender Formulierung das Ergebnis festgelegt:

Die selbständige Beweisaufnahme vor dem Wahlprüfungsgericht hat keinen Anhalt dafür ergeben, daß der behauptete Vorgang, wonach der Wahlvorsteher Siebens einen Stimmzettel gefälscht und geändert haben soll, dieser Stimmzettel solle der Partei des Wählers Frick Götz zugute kommen, vor Abschluß der Feststellung des Wahlergebnisses stattgefunden hat. Es hat sich auch kein Beweis dafür ergeben, daß das Wahlergebnis durch eine unzulässige Maßnahme des Wahlvorstehers auch nur bezüglich einer Stimme beeinträchtigt werden ist.

Der Lehrer Siebens ist inzwischen begnadigt worden. Die Feststellung des Wahlprüfungsgerichts dürfte ein Grund zur Wiederaufnahme des Verfahrens sein.

Kapitel Sozialversicherung

Die Beratung des Etats des Reichsarbeitsministeriums im Haushaltsausschuß des Reichstags vollzog sich am Montag ohne bemerkenswerte Zwischenfälle. Vom Zentrum wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, den deutschen Missionen im Ausland Sozial-Atthés anzuschließen. Reichsarbeitsminister Braun nahm die Anregung auf und betonte, daß derartige Sozial-Atthés zum mindesten für fünf oder sechs der wichtigsten Industriezweige in Betracht kommen.

Bei dem Kapitel Sozialversicherung traten Abg. Hoch (Soz.) und Frau Schröder (Soz.) für eine wesentliche Erhöhung der Leistungen der Invalidenversicherung ein. Demgegenüber erklärte die Regierung, daß für das Jahr 1927 auf Grund des Gesetzes zur Änderung der Reichsversicherungsordnung und des Angestelltenversicherungs-Gesetzes vom 25. Juli 1926 Reichszuschüsse in Höhe von 109,8 Millionen Mark zu zahlen seien. Für Zwecke der Invalidenversicherung sind ferner im Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung 40 Millionen Reichsmark vorgesehen.

Weiter wurde angefragt, wie es mit der versprochenen Vorlage einer Heberficht über die privaten Zusatz-Pensionskassen, die ihre Zahlungen infolge der Inflation einstellen müßten, siehe. Verlangt wurde eine gerechte und zweckentsprechende Aufwertung der Pensionen. Betont wurde auch, daß z. B. die Pensionsberechtigten der Kruppischen Pensionskasse infolge Einstellung der Zahlungen in eine äußerst schlimme Lage geraten sind.

Die Regierung erklärte die Bereitwilligkeit des Reiches, bei dem Wiederaufbau der Pensionskassen oder bei der Berücksichtigung älterer Arbeitnehmer mit hohem Dienstalter sich zu beteiligen, falls auch andere Stellen zur Mitwirkung bereit sind. Vorläufig habe das Land Preußen eine solche Mitwirkung abgelehnt.

Die Entwaffnungsverhandlungen

Nach der ersten offiziellen Verhandlung vor dem internationalen Militärkomitee von Versailles ist die Stimmung in Paris außerordentlich optimistisch geworden.

Vor allen Dingen rühmt der „Matin“ die Mäßigkeit und die Verschämtheit der deutschen Vorschläge, die ohne weiteres als Basis für die Verhandlungen dienen könnten, die in den nächsten Tagen zunächst wieder in unverbindlicher Form im Gespräch fortgesetzt werden. Erst wenn dann das Terrain genügend bereinigt sei, würden die deutschen Delegierten neue Vorschläge formulieren.

Das „Journal“ geht sogar noch weiter und erklärt, es liege in der Logik und der Notwendigkeit der Dinge, daß ein Atomvermittler zustande komme. Den Weg habe man ja schon in Genf eingeschlagen, als man auf das „Mittelmittel“ verzichtete, die sofortige Fortsetzung der neuen Werke in den Dörfen zu fordern.

Streichers Kästermaul

Während sich der Rechtsausschuß des Reichstags mit dem ominösen Redebericht gegen Hitler beschäftigte, hielt der rabiateste Agitator der Nationalsozialisten in Bayern, der Duijensfreund Giller, der Landtagsabgeordnete und ehemalige Volksschullehrer Julius Streicher von Nürnberg im Münchner Bürgerbräukeller eine Rede, die alles in den Schatten stellte, was von dieser Seite bisher an Volkserhebung geleistet worden ist. Streicher, der jedoch aus dem Gefängnis entlassen wurde, wo er wegen der bekannten schamlosen Beleidigungen des Nürnberger Oberbürger-

meisters Dr. Luppe und anderer Nürnberger Bürger 3 1/2 Monate abzusitzen hatte, sagte in seiner Rede u. a.:

Deutschland ist ein durch und durch verlumpter Staat. An der Spitze dieses Staates stehen Lumpen. Die Führer der Sozialdemokratie im Landtag und im Reichstag sind alle bestochen von den Juden. Die Münchner Polizei duldet in besseren Hotels bewirte die Mähenschildung. Ein Kronprinz Ruprecht, der sich der bayrischen Volkspartei beschrieb, wird zum Verbrecher an seinem Hause. ... Dawes-Robelpreisträger mit dem Notzuchtsverbrecher Briand und Stresemann. ...

Auf Grund der Bestimmungen der erst vor kurzem in Bayern erlassenen verschärften Ehrenschutz-Verordnung ist wohl damit zu rechnen, daß sich der Staatsanwalt von neuem mit Herrn Streicher beschäftigen wird, allerdings wahrscheinlich nicht ohne Hinzuziehung eines — Psychiaters. Oder sollte der „Ehrenschutz“ nur gegen links Anwendung finden? —

Zweierlei Rechtsbrechung

Der Metallarbeiter Otto Klemm aus Berlin-Marientdorf hatte sich in dreitägiger Verhandlung vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten. Klemm stand im Verdacht, im Jahre 1923 Mitglied der Tscheka und Reichswehrangehöriger gewesen zu sein. Auch soll er der Verbindungsmann zwischen Neumann und Stoblewski gewesen sein.

Klemm war 1924 nach Rußland geflüchtet; das Verfahren wurde deshalb gegen ihn auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt. Trotzdem wurde Klemm wenige Tage nach seiner Rückkehr aus Rußland in seiner Wohnung verhaftet und gegen ihn vom Oberreichsanwalt ein Hochverratsverfahren von neuem eingeleitet.

Es waren zu der Verhandlung eine große Anzahl Zeugen geladen, auch die beiden aus dem Tscheka-Prozess zum Tode verurteilten Angeklagten Neumann und Poegge. Neumann gab an, daß Klemm nur Briefbote in seiner militärischen Leitung war, jedoch habe er in der Tscheka noch bei der Ermordung Kaufers mitgewirkt.

Der Reichsanwalt beantragte 2 1/2 Jahre Festung. Das Gericht ging über diesen Antrag hinaus und verurteilte Klemm wegen Vergehens nach § 7 Absatz 4 des Republiksschutzgesetzes zu 2 Jahren 9 Monaten Festung und 200 Mark Geldstrafe. Drei Monate und die Geldstrafe gelten durch die Unterdrückungshaft als verbüßt.

Diesem Urteil braucht man nur die Behandlung des Hochverratsers Lütjens gegenüberzustellen, um die Zustände in unserer Justiz drastisch zu charakterisieren. Auf der einen Seite trotz Amnestie eine fast erblose Strafe, auf der anderen Seite nicht nur Amnestie, sondern auch noch Belohnung durch Auszahlung einer jährlichen Prämie von rund 17 000 Mark. So urteilen deutsche Richter! —

Die Krise Poincaré-Briand

Aus Paris wird uns berichtet:

Wein auch mit dem Beschluß des letzten Kabinettsrats die Debatte über die auswärtige Politik und die Krise Poincaré-Briand vorläufig beigelegt schien, so geht die Polemik in der Presse für oder gegen Briand weiter und wird in den nächsten Tagen heftiger als je wieder ausleben.

Die Kommissionen des Auswärtigen von Kammer und Senat haben den ausdrücklichen Wunsch geäußert, ein Exposé Briands über seine Politik zu hören. Briand wird am Mittwoch vor der einen und einige Tage später vor der anderen erscheinen. Man gewinnt aber den Eindruck, daß es schwer sein wird, die Aussprache auf dieses Exposé zu beschränken und dem Wunsche zahlreicher parlamentarischer Kreise nach einer Generaldebatte aus dem Wege zu gehen.

Trotzdem geben Poincaré und einige seiner Minister ihren Widerstand nicht auf und wollen nach wie vor von einer Generaldebatte nichts wissen, die die gegenwärtige parlamentarische Mehrheit der Regierung einer starken Belastungsprobe, ja vielleicht vor aller Welt den außenpolitischen, innerhalb des „Kabinetts der nationalen Einheit“ bestehenden Gegensatz zutage treten ließen. Die Frage der Notwendigkeit einer solchen Generaldebatte wird deshalb am Dienstag noch einmal vom Ministerrat erörtert werden.

Man darf gespannt sein, ob es Poincaré tatsächlich gelingen wird, seinem Außenminister zu unterlagen, die Debatte vor das Parlament zu fragen und dieses gleichzeitig in seinem ureigenen Rechte zu beschneiden. —

Die Massenverhaftungen in Polen

Aus Warschau wird uns gemeldet: In den letzten Tagen sind in Polen 180 Weißrussen unter dem Verdacht staatsfeindlicher Betätigung verhaftet worden. Die Aktion der Polizeibehörden wurde eingeleitet mit der Festnahme von drei Abgeordneten der weißrussischen Minderheit. Gleichzeitig wurde die weißrussische Organisation, die gegenwärtig über 80 000 Mitglieder zählt, verboten. Jede weitere Zugehörigkeit zu der Organisation soll in Zukunft streng geahndet werden.

Im Verlauf der polizeilichen Maßnahmen wurde in Wilna noch ein vierter weißrussischer Abgeordneter festgenommen. Außerdem wurden hier allein 80 weitere Personen verhaftet; die übrigen 100 Verhaftungen erfolgten in der Provinz.

Es handelt sich um Personen aus den verschiedensten Berufsständen, auch fünf Soldaten sollen sich unter ihnen befinden. Bemerkenswert ist, daß das Warschauer Pilsudski-Organ gegen die Massenverhaftungen protestiert. Es scheint sich danach hauptsächlich um Maßnahmen zu handeln, die ausschließlich von der Polizei ohne vorheriges Einvernehmen mit der Regierung ergriffen worden sind. —

Notizen

Der Wandverurte. Wie aus Darmstadt berichtet wird, verbrachte der Studienreferendar an der Oberrealschule zu Gießen Dr. Harald Kaesberger seine letzten großen Ferien Ende Juli, Anfang August in Reichswehruniform als Teilnehmer der Übungen der Reichswehr in der Gegend von Stuttgart-Wünsingen. Es ist bekannt, daß Kaesberger bei den Reichsverbänden eine führende Rolle spielt. Was sagt der Herr Reichswehrminister zu diesen Reserveoffiziersübungen von Staatsdienstanwärtern? Gält die heftige Regierung diese Betätigung des Herrn Studienreferendars für vereinbar mit den Pflichten eines republikanischen Beamten? —

Preussischer Landtag. Der Preussische Landtag tritt am Dienstag nachmittag um 1 Uhr zu seiner ersten Vollsession im neuen Jahre zusammen. Auf der Tagesordnung stehen nur kleine Vorlagen. —

Die Kriegsoffer. Der Reichsarbeitsminister hat dem Reichstag eine Uebersicht über die Ergebnisse der Kriegsbeschädigten und sonstigen Versorgungsberechtigten vom Oktober 1926 überreicht. Diese ergab 736 867 Beschädigte und 55 276 Kapitulanten, zusammen also 792 143 Versorgungsberechtigte. Eine Zählung bis Oktober 1924 ergab 720 931 Beschädigte und 50 422 Kapitulanten, zusammen 771 353 Versorgungsberechtigte. Nach der Uebersicht hat die Zahl der Rentenansprüche zugenommen. —

„Grober Unfug“. Der Redakteur eines Münchner Sonntagsblattes hatte an der Spitze seiner Zeitung vor einigen Monaten in Zeitdruck die Meldung gebracht: „Typhus in Ingolstadt.“ Dafür wurde er wegen — groben Unfugs zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, weil es nicht der echte Typhus, sondern der Paratyphus gewesen sei! Der Paratyphus unterscheidet sich von dem echten Typhus wie dieses Urteil von Rechtsprechung: Er sieht ebenso aus, hat dieselben äußeren Merkmale, ist es aber doch nicht! Man könnte diese Art der Justiz mit guten Gründen daher auch Parajustiz nennen! —

Protest der Deutschamerikaner. Eine Versammlung von Vertretern der deutschen Vereine New Yorks beschloß die Einberufung einer Massenversammlung für die erste Februarwoche, um gemeinsam mit den Standinabieren gegen die neuen Einwanderungsquoten, die auf Grund unzulänglichen Quellenmaterials berechnet worden seien, zu protestieren. Ferner soll auf dieser Protestversammlung die Entsendung von 60 Delegierten nach Washington beschlossen werden, die bei den Senatshandlungen den Standpunkt der Amerikaner deutscher Abstammung vertreten sollen. —

Propaganda mit der Feuerspritze. Der deutsche Kreuzer Emden traf am Sonntag in Kapstadt ein. Eine riesige Menschenmenge drängte zu der als gestaffelt angekündigten Besichtigung. Da die Polizei den andrängenden Massen gegenüber machtlos war und die in den ersten Reihen stehenden Personen Gefahr liefen, in die See zu stürzen, ließ der Kommandant der „Emden“ aus einer Spritze auf die Menge Wasser geben. Das hatte zur Folge, daß die Menge zurückwich. Ursprünglich aufgebracht, beruhigten sich die Versammelten bald wieder. Die offizielle erhaltene Agentur Reuters bestätigt diesen Verlauf des Zwischenfalls ausdrücklich und stellt ergänzend fest, daß die Spritze erst nach einer Verständigung mit der Polizei in Tätigkeit gesetzt worden ist. —

Letzisch-estländische Zollunion. Die Zollverhandlungen zwischen Lettland und Estland haben in Riga begonnen. Einseitig sind nur die Reihenfolge der zu bearbeitenden Fragen festgelegt und die einleitenden Begrüßungsreden ausgetauscht worden. —

Wahlerfolge in Estland. Die Kommunalwahlen, die in allen Städten Estlands stattfanden, ergaben ein Anwachsen der Stimmen der Sozialisten und der Arbeiterpartei. Die Deutschen haben dabei starke Stimmenverluste aufzuweisen, was damit zusammenhängen dürfte, daß nach Gewährung der Kulturautonomie eine speziell deutsche Minderheitspartei in den Augen vieler Deutscher ihre Bedeutung verloren hat.

Attentat in einem Konsulat. Aus New York wird gemeldet, daß in dem Vestibül des dortigen italienischen Generalkonsulats am Montag früh 6 Uhr eine Höllemaschine explodierte. Der Umstand, daß die Bombe, die mit Zeitzündung versehen war, offenbar vorzeitig abbrannte, sei es zu danken, daß niemand verletzt wurde. Die Spur der Attentäter wurde bisher noch nicht gefunden. —

Depeschen

Eisenbahnunglück

Wb. Hannover, 18. Januar. Heute vormittag 9.12 Uhr überfuhr ein Güterzug in Foggenhagen bei Wunstorf das Einfahrtssignal. Er fuhr dabei einem rangierenden Güterzug in die Flanke, wodurch mehrere Wagen zum Entgleiten gebracht wurden. Einer dieser Wagen stieß auf einen im Bahnhof Foggenhagen haltenden Personenzug. Der Schaffner des Güterzugs ist tot. Einige Zugbeamte sind leicht verletzt. Reisende wurden nicht verletzt. —

Nichtigstellung

Wb. Berlin, 18. Januar. Wie aus Romo gemeldet wird, brachte der „Rienvis“ kürzlich einen Artikel, der sich mit dem deutschen Generalkonsulat in Memel und der Tätigkeit des Generalkonsuls befaßt.

Das Blatt spricht dem Generalkonsulat gemißtrauische die Grijnsberichtigung ab, indem es behauptet, daß ein Staat in Gebieten, die früher zu ihm gehörten, sonst niemals Konsulate unterhalte. Er behauptet ferner, daß Generalkonsul Mudra die Politik der memelländischen Parteien dirigiere und mit den Parteien über ihre Tätigkeit berate.

Hierzu ist zu bemerken, daß das Generalkonsulat Memel existierte, bevor Litauen das Memelgebiet okkupierte, daß die Grijns eine Konsularbehörde in abgetretenen Gebieten beauftragt durchaus keine Ausnahme, sondern vielmehr die Regel darstellt und daß Generalkonsul Mudra insbesondere von der litauischen Regierung in aller Form seinerzeit das Grequator (Weistätigung) erhalten hat. Die ungewöhnlich unfreundlichen Bemerkungen über den Generalkonsul gehen völlig fehl. Die Behauptung, Generalkonsul Mudra habe mit den Landtagsparteien über ihre Tätigkeit verhandelt, ist unwahr. Die Unzufriedenheit im Memelgebiet, die man dem deutschen Generalkonsulat offenbar in die Schuhe schieben will, hat in Wirklichkeit ganz andre Ursachen. —

Trauergala der Reichsmarine

Wb. Berlin, 18. Januar. Der Reichspräsident hat verfügt, daß die Schiffe der Marine bei der Beisetzung des Kaisers von Japan Trauergala anlegen. Die in fremden Häfen befindlichen Schiffe haben sich nach den bezüglichen Bestimmungen zu richten. —

Eine Familie ermordet

Wb. Berlin, 18. Januar. (W. S.). In einem Dorfe in unmittelbarer Nähe von Warschau wurde von bisher unbekannten Banditen eine ganze Familie grausam ermordet. Eine Bauerswitwe wurde mit einem erwachsenen Sohne, zwei Töchtern und dem Schwiegersohn erschossen, eine weitere Tochter erwürgt. —

Korb im Müllkasten

Wb. Leipzig, 18. Januar. Am Montag nachmittag explodierte im Hofe eines Leipziger Wohnhauses ein Müllkasten, in dem sich ein Korb überreife befanden. Von dem Deckel des Müllkastens wurde eine Frau schwer verletzt. Drei im Hofe spielende Kinder erlitten ebenfalls schwerere und leichtere Verletzungen. Die Fenstergehänge der benachbarten Gebäude wurden bis in die oberen Stockwerke zertrümmert. —

Fragen Sie Ihren Arzt,

und wenn Sie hören, daß Ihre Darmträgheit die Ursache Ihres Leidens ist, dann nehmen Sie Laxin und Sie sind erlöst. Laxin ist das ideale Abführmittel und schmeckt wie das feinste Konjekt. Eine Dose kostet M. 1.50. In allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Magdeburger Angelegenheiten

Den Teufel im Nacken

Ein leises Hüpfendes kochte mich zur Zeit der letzten Mitternacht aufwachen. In meinem Arbeitszimmer rumorte etwas. Erst war es ein Gewispere, dann wurde ein dünnes Geräusch daraus, und endlich hörte ich das Tappen von vielen Füßen. Ein Gespenst, eine Erscheinung aus der vierten Dimension? Das mußte ich feststellen.

Ich erhob mich mit aller Vorsicht aus dem Bett und besah mich wie ein Dieb mein eigenes Arbeitszimmer. Die Tür stand halb offen. Zuerst sah ich nichts. Aber dann fiel mir ein blaues gebämpftes Leuchten auf dem Zimmerboden auf. Hin und her huschte der rätselhafte Schein, stockte, geriet wieder in Bewegung und stand endlich ganz still. Vorsichtig ließ ich mich auf die Knie nieder, und dann auf den Bauch und beugte nun vom Halse aus — es war kühl, sehr kühl! — ein seltsames Treiben in meinem geheiligten Raum. Erst war es wie ein Wurm, dann löste dieser sich in tausend und aber tausend Teilchen auf, die sich mit festerer Disziplin in einem Halbkreis ordneten. Jetzt sah ich, was es war: Bakterien, eine Armee von Bakterien! O, ihr Götter Amons und Europas, was sollte diese Invasion von Bakterien in meinem Zimmer? Ein Ueberfall auf meine Gesundheit oder nur eine Drohung des Himmels? Und was waren es für Gestalten, die hier eingebrochen waren: Tuberkeln, Cholerabazillen, oder was?

Aus meinem heftigen Nachdenken weckte mich ein dünnes und heiseres Stimmchen. Aha! Jetzt mußte die Aufklärung kommen! Ich schloß meine Ohren und lauschte: Ehrwürdige Brüder, so begann das Stimmlein, wir Grippebazillen (Grippe? Grauenhaft, höchst grauenhaft!) haben uns in dieser Nacht hier versammelt, um Nechenhaft abzulegen von unserm bisherigen Tun, und einen neuen strategischen Plan für die Zukunft festzulegen. Ehrwürdige Brüder, Ihr alle wißt, daß diese Jahreszeit der Feuchtigkeit und malmigen Wärme uns aus unserm Schlafe geweckt hat, damit wir nach Herzenslust am Leibe des Menschen prassen und freffen können. Unse — die Medizin nennt es Virus — ist auf das höchste gestiegen. Was es außer dem Jahre 1918 jemals eine feierliche Zeit für uns? Ehrwürdige Brüder, unsere Aktion muß noch stärker werden, wir müssen noch weit mehr als bisher die Menschen überfallen. (Ihr Teufel! entfuhr es mir!) Hallo, rief das Stimmlein, was war das? Die Armee der Grippebazillen wandte schlagartig die Köpfe. Ein eigentümlicher jaugender Laut ging durch das Zimmer. Wir wurde es, im Halse auf dem Bauche liegend, immer höher. Aber ich biß die Zähne aufeinander.

Die Grippebazillen beruhigten sich, und das dünne Stimmchen fuhr weiter fort: Das Menschengeschlecht ist in dieser Jahreszeit am wenigsten widerstandsfähig. Nutzen wir das aus! Sorgen wir für unsre Nachkommen, damit sie in Mahrung kommen! Nur vor einem müssen wir uns in acht nehmen, das ist die Wärmflasche, die den Menschen gegen uns feilt. Und dann! Suchen wir nur solche Menschen, die kalte und nasse Füße haben. An Exemplare mit warmen Füßen dürfen wir uns nicht heranwagen, sonst sind wir dem Tod überliefert! Ein heisäufiges Gewispere folgte den Worten des Redners. „Wünscht jemand das Wort?“ fragte dieser jetzt. Ein heiserer Bazillus meldete sich. „Ich möchte auch noch vor dem Tabatsqualm warnen. In jedem Dunst müssen wir bekanntlich sterben. Suchen wir die Menschen, die tagsüber rauchen, in der Nacht zu überfallen, dann werden wir alle besiegen.“ Wieder folgte ein heisäufiges Gewispere diesen heimtückischen Worten. Ich schämte heimlich vor Mut über diese Hinterlist und wollte schon mit einem Pantoffel in das ganze verfluchte Geschlecht hineinwahren, als ich einen drohenden Blick auf mir ruhen fühlte. Aus einer Ecke des Zimmers sah mich ein ausgewachsenes Exemplar Grippebazillus an, es leckte sich ein wenig die Lipen und lächelte höhnisch.

Ehe ich die Gefahr noch rechtzeitig erkannt, machte es einen Satz, wie man ihn nur von Flöhen gewohnt ist, und schon hatte ich den Grippekegel im Nacken sitzen. Dals über Kopf floh ich. Während der Flucht hörte ich noch dicht an meinem Ohe eine schleimige Stimme: Kein Grund zur Aufregung. Nicht unmaß! Ich teile mich hundertmal und bin dann schon tausend! — Entsetzt machte ich: Gahh, hahh, und lat-jäcklich: Mittwoch früh hatte ich sie, die Grippe! —

Arbeitslosigkeit und Ueberstundenarbeit

Vom Ortsausschuß Magdeburg des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes wird uns geschrieben:

Durch Verordnungen des Reichsarbeitsministers vom 24. August und 9. November 1926 wird an die wirtschaftliche Einheit der Unternehmer appelliert, so wenig als möglich Ueberstunden arbeiten zu lassen, und die Gewerbeaufsichtsbehörden sind angewiesen, bei Bewilligung von Arbeitszeitverlängerung mit äußerster Vorsicht vorzugehen. Um nachzuprüfen, ob diese Verordnungen diesen Anweisungen gewissenhaft nachkommen, hat der Ortsausschuß Magdeburg des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes durch die Gewerkschaften eine statistische Aufnahme über die Zahl der in der Woche vom 13. bis 18. Dezember geleisteten Ueberstunden veranstaltet.

Das Ergebnis dieser Umfrage

liegt aus 25 verschiedenen Berufsgruppen vor; es zeigt uns aber, daß die Unternehmer der freundlichen Ermahnung des Arbeitsministers sehr wenig Beachtung geschenkt haben.

Es ist nur ein ganz kleiner Bruchteil aller Magdeburger Betriebe erfaßt worden, denn nur von 388 Betrieben ist uns berichtet worden, darunter sind auch noch rund 400 ausgesprochene Kleinbetriebe, so daß von der Industrie nur etwa 120 Betriebe erfaßt wurden. Trotzdem ist aber das Ergebnis außerordentlich bezeichnend und zeigt von einer gegenüber den gegenwärtigen traurigen Wirtschaftsverhältnissen geradezu rückwärtsgehenden Gleichgültigkeit der Unternehmer.

Wenn der Arbeitsminister glaubt, gegen den geheiligten Profit dieser Unternehmerschaft mit freundlichen Ermahnungen etwas erreichen zu können, so dürfte er sich auf dem Holzweg befinden. Dabei zeigt uns die Reichsstatistik, daß gerade im Dezember die Zahl der Arbeitslosen wieder in erschrecklicher Weise gestiegen ist. Auch das Magdeburger Arbeitsamt berichtet für die Zeit vom 15. bis 21. Dezember, die ja auch für unsre Statistik in Frage kommt, eine Verschlechterung des Arbeitsmarktes und spricht sogar von erneuten Entlassungen, stellt also auch in Magdeburg ein Anzeichen der Erwerbslosenziffer fest. In derselben

Zeit also, wo die Arbeitslosigkeit rapid anwächst, werden in Magdeburg in einer Woche in 534 Betrieben mit 11 603 beschäftigten Arbeitern 49 945 Ueberstunden gearbeitet!

Dabei geht die Statistik nicht etwa von der 48-Stunden-Woche aus, sondern rechnet nur die Zeit als Ueberstunden, die über die tarifliche Arbeitszeit von 53 bzw. 54 Stunden pro Woche hinausgeht. Würde man von der 48-Stunden-Woche ausgehen, würde die Zahl der Ueberstunden noch um 58 015 größer sein. Die Gesamtzahl der über die 48-stündige Arbeitswoche hinaus geleisteten Ueberstunden würde also für 11 603 beschäftigte Arbeiter 107 960 betragen. In den einzelnen Industriegruppen wurden folgende Ueberstunden über die tariflich vereinbarte Arbeitszeit hinaus festgesetzt:

Ueberstunden in einer Woche.

Betriebe	Arbeiter	Ueberst.
Metallindustrie	13	1019
Bäckereien und Konditoreien	365	793
Schokoladen und Zuckerwaren	10	1888
Brauereien, Mühlen und Brennereien	8	734
Meischereien	3	71
Hotels, Restaurants und Cafés	11	316
Zuckerfabriken und Raffinerien	8	1124
Chemische Industrie, Lacke und Farben	9	940
Papierindustrie	3	96
Keramische Industrie	2	226
Buchdruckereien	14	959
Lithographie und Steindruckereien	6	54
Buchbindereien, Kartonagen	12	516
Maschinen- und Heizer	6	309
Herren-Schneidereien	6	42
Sattler und Tapezierer	3	29
Verchiedene Berufe	5	135
Verkehr und Handel	26	741
Reichsbahn in 14 Dienststellen		460
Gemeindebetriebe	7	1151
Zusammen	534	11603
		49945

Von der Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie wird uns noch aus 1 Betrieben in Wernigerode, Wittenberg und Tangermünde berichtet, daß in diesen 1 Betrieben 1060 Arbeiter ebenfalls in einer Woche 11 460 Ueberstunden gemacht haben. Der Bericht aus den Bäckereien wird mit Vorsicht zu betrachten sein, denn wer die Arbeitszeit in diesen Kleinbetrieben vor Weisachten kennt, weiß genau, daß dort mehr als 3/4 Ueberstunden pro Woche und Arbeiter gearbeitet wurden. Diese Zahl dürfte pro Tag richtig sein. Würde man von der 48-stündigen Arbeitswoche ausgehen, so würden für die geleisteten 107 960 Ueberstunden 2 249 Arbeiter, die jetzt arbeitslos sind, beschäftigt werden können. Gehen man von der 53-stündigen Arbeitswoche aus, so hätten dafür immerhin noch 943 Arbeiter beschäftigt werden können.

Hätten durch die statistische Aufnahme

alle Magdeburger Betriebe

erfaßt werden können, so würde das Material noch viel beschämender ausgefallen sein. Angesichts dieser kolossalen Ueberstundenzahl drängt sich uns aber die Frage auf: Wie stellen sich die Gewerbeaufsichtsberechnungen zu dieser Tatsache? Und wo bleibt angesichts dieser strafbaren Ueberarbeit der Staatsanwalt? Wir haben schon darauf aufmerksam gemacht, daß z. B. in den Kleinbetrieben eine große Anzahl Lehrlinge, also Jugendliche, diese Ueberstunden mit leisten müssen. Auch eine große Anzahl Arbeiterinnen sind beteiligt, obgleich beide, Jugendliche und Weibliche, gesetzlich einen größeren Schutz gegen solche Ausbeutung genießen.

Dem Reichsarbeitsminister aber rufen wir zu:

„Landgraf, werde hart!“

Als durch die Arbeitszeitverordnung vom Dezember 1926 die Arbeitszeit verlängert wurde, wurde diese Maßnahme mit der widersinnigen Behauptung begründet, durch die Verlängerung der Arbeitszeit solle die Industrie gestärkt und dafür sorgen, daß mehr Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen, die Arbeitslosigkeit also bekämpft werde. Seitdem die Arbeitszeit verlängert wurde, ist das Meer der Arbeitslosen ständig gewachsen. Der Arbeitsminister mag vielleicht auch das Widersinnige seiner damaligen Begründung erkannt haben und versuchte nun durch seine Erlasse vom August und November, die wir anfangs erwähnten, die Unter-

nehmer durch gültige Ermahnungen von dem Ueberstundenreiben abzuhalten. Gegen die

Profitlust der Unternehmer

helfen keine freundlichen Ermahnungen, und es müssen vom Arbeitsministerium schon stärkere Mittel zur Anwendung kommen, wenn dieser unhaltbare Zustand beseitigt werden soll. Die Gewerkschaften müssen unbedingt fordern, daß das Ueberstundenunwesen beseitigt wird, solange noch Millionen Arbeitslose hungernd auf der Straße liegen und das Volk die Lasten für die unproduktive Erwerbslosenziffer aufbringen muß, die trotzdem nicht ausreicht, um all dieses Massenleid zu beseitigen!

Benedig im Land der Träume

Benedig liegt nur noch im Land der Träume, so beginnt eins der 14 Sonette Platens auf die wundervolle Inselstadt im Adriatischen Meere. Die gleiche wehmütvolle Stimmung klang aus den Worten, mit denen Studientrat Haring einen Lichtbildervortrag für die Arbeitsgemeinschaft des graphischen Gewerbes in der Vereinsloge einleitete. Es läßt sich eben nicht in trockenem Berichterstatterton von Benedig sprechen, denn das Schicksal dieser Stadt ist ein Beispiel für den Scheinbestand alter Herrlichkeit und erregt deshalb starke Teilnahme.

Der Vortrag des Studientrats Haring war wohl für jeden Zuhörer eine Gondelfahrt und ein Wandeln durch die Stadt der hundert und mehr Kanäle und hunderte schmaler Gassen. Kann auch eine Stadt uns das Zeigen von Bildern dem Laufenden und Schauenden nicht das Erleben der Wirklichkeit mit eigenem Auge ersetzen, so kann doch ein kenntnisreicher und begeisterter Mann am Podium für diesen Mangel durch die Fülle und Tiefe dessen entschädigen, was er aus Geist und Herz beim Wandern vertritt.

Der Redner schilderte zunächst Entstehung und Geschichte der Lagunenstadt. Hätte nicht weiße Vorauszucht gewaltet, dann wäre Benedig heute längst eine Landstadt wie die Nachbarstädte geworden. Im vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung entstanden, hat die günstige Lage, aber haben auch Mächtigkeit und Tapferkeit der Bürger diese Stadt zur Hauptstadt einer mächtigen Republik gemacht, zu deren Bereich auch Kreta, Cypern und andre Inseln im Mittelmeer gehörten. Reiche Handelsleute waren die Venezianer, denn sie vermittelten den Warenaustausch zwischen Nordland und Morgenland und kriegerische Seefahrer, die ihre Habe zu verteidigen mußten.

Auf der Leinwand ließ der Redner eine Reihe der stolzen, prunkvollen Paläste vorüberziehen, die sich, wenn auch zum Teile schon verwittert, im Wasser des canale grande oder der kleinen Kanäle spiegeln, und ließ den Dogenpalast am Markusplatz erschauen. Die Wahrzeichen und Kunstdenkmäler zwangen zu Betrachtung und staunendem Bewundern. Die zahlreichen Versammlungsorte waren vertraut geworden mit dem Leben im alten Benedig und mit der Verfassung der Republik, eine Stunde lang Bürger dieser Stadt und dieses Staates.

Aber wo Glanz ist da ist auch Schatten. Mit den vom strengen Gericht der Dogen Verurteilten ging es über die Seufzerbrücke ins Gefängnis, in die feuchten Kellergassen unter der Wasseroberfläche zu trübem, qualvollem Wahnsinn, in die Herker unter dem Meidach zum Leiden unter der Mittagsglut und im Nachtfrost, zu Wahnsinn und grauem Sterben. Die reichen und mächtigen Venezianer waren wie alle Triumphierenden auch hochverdorrt und deshalb unheimlich gegen alle Widerfacher.

Jirkus Straßburgers neues Programm

Vorweg sei gesagt, daß es selbst den durch die Massendarbietungen des Jirkus Krone bewöhntesten Besucher befriedigt und zu Beifallsstundengebungen herausfordert. Selbst in den geblichenen, an sich schon sehr guten rein zirkusmäßigen Leistungen gibt es neue Ueberrassungen. So bringt ein lebendiges Pferd ein 60-jähriges Pferd in buntem Durcheinander und doch so planmäßig geordnet und dem Witz und Zorn des Desseurs folgend, in die Manege. Ebenso hat der Dompteur Pietro eine störrische große Eselhengruppe voll in der Gewalt. Von den neuen, sämtlich musterzügigen Reiternumern sei nur Sengali und seine Hippocampin Ciste Terry erwähnt, weil sie von dem großen Fragezeichen begleitet werden.

Sengali übermittelt seiner am Flügel sitzenden Assistentin Dutzende von Aufträgen des Publikums, Teile aus Opern zu

Beratungsstunde für Säuglingspflege

Draußen ist ein frischer Herbstmorgen, schon etwas neblig und ungemütlich; drinnen im gut durchwärmten Raume der Säuglingsberatungsstelle ist's um so behaglicher. Alles wird zur Arbeit vorbereitet, der Arzt, der gerichtet, die Wage tarirt, und bald hört man Schritte die Treppe heraufkommen. Es sind die ersten Mütter, die mit ihren Lieblingen auf dem Arm ins Zimmer treten. Hauptächlich kommen sie mit ihren Säuglingen bis zu einem Jahre. Aber auch die Kleinkinder von einem bis zu sechs Jahren können vorgeführt werden.

Nun beginnt auf langen Tischen das Ausziehen der Kleinen. Ein Bub hat noch nicht ausgezogen und zieht ein weinziges Gesichtchen, ein kleines lebhaftes Mädchen jauchzt vor Freude, ein drittes Kind sieht mit großen Guckaugen ins Zimmer. Aber noch sind's erst ein paar kluge Mütter, die so pünktlich erscheinen. Die meisten Frauen kommen später, und dann heißt's oft lange warten.

Wenn die Kleinen zum erstenmal in der Beratungsstunde gezeigt werden, müssen ausführlich die Personalia des Kindes, der Eltern, die vorherige Kinderzahl und die Stilldauer der älteren Kinder auf einem Bogen, einem sogenannten Gesundheitsbogen, aufgenommen werden. Jetzt ist

der erste Knabe bei zum Wiegen fertig.

Nachdem ein molles Tuch und ein sauberes Stück Seidenpapier auf das Reich der Waagschale gelegt sind, wird er von der Mutter behutsam hinaufgehoben. Das wird von den Kindern recht verschieden aufgenommen. Einige liegen schon still, aber oft gibt's ein großes Geschrei. Die besorgte Mutter will beruhigen, streicheln. Aber nichts darf das Junglein der Wage stören, und bald ist das heutige Gewicht festgesetzt. Dies wird in den Gesundheitsbogen eingetragen. Die Mutter wartet mit Spannung, ob das Gewicht sich erhöht hat. Oft sieht man traurige oder erschreckte Mienen, wo eine Gewichtsabnahme zu verzeichnen ist. Das Kindchen hat schlecht getrunken oder ist erkältet gewesen. Nedenfalls macht sich jede Unregelmäßigkeit schnell bemerkbar. Meistens ist ein Zunehmen zu verzeichnen, und die glückliche Mutter strahlt.

Zugewöhnen ist der Herr Doktor angelangt, hat seinen weizen Kittel übergezogen, und nun wird ihm der kleine strapelnde Kerl von der Mutter vorgeführt. Da gibt's manche Freude, daß der Bub sich so schön herausgemacht hat. Oft aber

hat der Onkel Doktor ernstlich zu ermahnen.

Denn die Mütter sind nicht leicht zu überzeugen von der richtigen Nahrung, Pflege und Erziehung des Säuglings. Da wird vom Arzt in scharfster Weise ermahnt, den Luitzher, diesen Bazillusfänger, der oft am Boden liegt und dann wieder ins Mündchen des Kleinen kommt, zu verbannen. Die nächste Mutter hat ihr Kind zu früh der Brust entzogen. Beim folgenden Kleinen Menschlein hat die sorgende Mutter des Guten zuviel an Flaschenmilch gegeben, so daß Anfänge der Rachitis vorhanden sind. Alle Rat schläge der Großmutter und Nachbarinnen sind der jungen Mutter wichtiger als die des Arz-

tes. Oder es kommt zu kleinen Auseinandersetzungen, daß das Kindchen zu selten vorgeführt wird. Gerade die kleinen Geschöpfchen, die langsam vorankommen, müssen häufiger gezeigt werden, besonders im jungen Alter.

Inzwischen ist's voller geworden. Es herrscht ein ohrenzerreißender Lärm. Wenn so ein Schrei als beginnt, fühlen sich andre verpflichtet, auch einzustimmen. Denn sind es gerade die älteren Kinder, die Zetermordio schreien, wenn sie auf die Wage gelegt werden. Inzwischen unterhalten sich die Mütter über dies und das, so daß

ab und zu um Ruhe gebeten

werden muß, wenn's zu schlimm wird.

Daß der Säuglingsarzt nur zur Beratung da ist, daß bei Krankheit der Säuglingsarzt oder die Poliklinik aufgesucht werden müssen, können manche Mütter zuerst nicht begreifen. Und doch ist das Veraten von größter Wichtigkeit. Neben dem Bestimmen gemäßer, entsprechender Nahrung kann der Fürsorgearzt die ersten Vorbeugen und Anzeichen von Ueberfütterung, Geschlechtskrankheiten, Anlagen zur späteren Verküppelung und andres mehr feststellen und so vorbeugend wirken, indem er die Mutter zur weiteren Behandlung an die geeignete Stelle weist.

Ordnung sagt sich eine erregte Mutter, daß die Fürsorgestelle zuviel verlange. Aber bei ruhiger Besorgung der Rat schläge sieht sie das gute Gedeihen ihres Kindes und wird eine eifrige und überzeugte Besucherin der Beratungsstunde. Es gibt viele eheleiche Mütter, die ganz regelmäßig freiwillig die Beratungsstunde besuchen und sich belehren lassen. Ihr schönster Lohn ist dann das

prächtige Gedeihen ihres kleinen Lieblings.

Für alle Mütter ist die Beratung unentgeltlich. Die Pflegemütter, die ein fremdes Kind in Pflege genommen haben, sind zum Besuch verpflichtet. Sie müssen sich den Anordnungen des Arztes fügen. Für die weheleiche Mutter ist es leider kein Muß, ihre Kinder vorzustellen. Neben mancher einträchtigen Mutter oder Großmutter bedarf es oft vieler Mühe, mit Energie oder Diplomatie zu überzeugen, daß ein Besuch notwendig ist.

Einige Vorkittel sind vorhanden, um möglichst viele Mütter heranzuziehen. So unterschreibt der Arzt oder die Ärztin die Stillkarte der Mutter für die Wochenfürsorge. Besondere Stillprämiolen werden bei einer gewissen Stilldauer gewährt. Verküppelte und freie Milchmarken und Übertran je nach den wirtschaftlichen und Gesundheitsverhältnissen werden verabfolgt.

Unmöglich hat sich der Trübel gelegt. Alle Kinder sind gewogen und untersucht. Die Mütter sind mit ihren woscherpärten Säuglingen wieder nach Hause gewandert. Die Gesundheitsbogen werden einsortiert, wichtige ärztliche Eintragungen nachgelesen, dann wird's wieder für eine Woche still im Beratungszimmer.

Schweizer Marga Thiel

gingen und sich selbst dazu zu begleiten. Prompt wird es ausgeführt. Gedankenübertragung? Und fehlt der Glaube. Aber mit den Fragestellern stauten wir über die prägnanten Antworten, über das musikalische Wissen und Können und über die geistige Fertigkeit beider Teile. Also, ohne an ein Mysterium zu glauben: Alle Achtung! Die gleiche Hochachtung aber auch vor den übrigen Leistungen, die ebenfalls das große Fragezeichen rechtfertigen würden, trotzdem sie greifbarer sind. Man fragt sich nämlich bei allem Wirbeln und Fliegen und Springen: Sind das noch Menschen aus Fleisch und Bein, mit Nerven wie wir, und an das Gesetz der Schwerkraft gebunden? Wie schon eingangs gesagt: Trotz Krone kommt auch der vermehrte Besucher auf seine Rechnung und verläßt gegen Mitternacht befriedigt das Haus.

Das Großfeuer bei Hauswald

Der amtliche Bericht der Feuerwehr lautet: Nachdem es in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag bereits zweimal in der Schokoladenfabrik von Hauswald in der Lübener Straße 23 in geringerem Umfang gebrannt hatte, kam in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend gegen 2 1/2 Uhr von neuem Feuer aus, das sich diesmal schnell zu einem Großfeuer entwickelte. Der Dachstuhl des an der Ecke Ritter- und Kurze Straße gelegenen Fabrikhauses stand in Flammen, als die um 2 1/4 Uhr alarmierte Feuerwehr anrückte. Schnell hintereinander trafen die Löschzüge der Wagen 3 (Neustadt), 1 (Hauptfeuerwache), 4 (Budau) und 2 (Sudenburg) auf der Brandstelle ein.

Von allen Seiten wurde gegen das Feuer mit Schlauchleitungen vorgegangen, zum Teil über Maschinenleitern und Nachbardächer. Der anfangs sehr starke Funkenflug gefährdete in hohem Maße einen in der Einbrichtung liegenden landwirtschaftlichen Hof, so daß auch hierher sofort zum Schutz eine Schlauchleitung verlegt werden mußte. Die großen Holzmassen des brennenden Dachstuhls gaben dem Feuer solche Nahrung, daß die Bekämpfung die Veranziehung aller verfügbaren Kräfte, selbst nachfreier Beamten erforderlich machte. Mit zehn Schlauchleitungen konnte nach etwa einstündiger Tätigkeit der Brand bezwungen werden. Vielesüchtige Aufräumungs- und Löscharbeiten mußte die Feuerwehr leisten, ehe sie ihre Kräfte bis auf eine kleine Brandwache zurückziehen konnte.

Der Brandschaden ist erheblich, wenn auch durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsurache dürfte, nachdem binnen 24 Stunden dreimal in ein und demselben Teil des Fabrikkomplexes Feuer ausgebrochen ist, auf Brandstiftung zurückzuführen sein, zumal in den brandbetroffenen Räumen sich Stroh, Holzwolle, Packmaterialien, Säcke mit Kakaobohnenhüllen usw. befanden.

— **Bestliche Schule Sudenburg.** Am Freitag den 21. Januar, abends 8 Uhr, findet für Sudenburg im „Eisfelder“ eine öffentliche Versammlung, veranstaltet vom Bund der freien Schulgesellschaften, Ortsgruppe Sudenburg, statt. Lehrer Müdigkeit und Lehrer Verglebe werden sprechen über „Die Aufgaben in der modernen Schule“. Da es für alle Eltern, die schulpflichtige Kinder haben, ein sehr wichtiges Thema sein wird, laden wir die Elternschaft Sudenburgs hierzu ein.

— **Graphisches Jugendblatt Magdeburg.** Das graphische Jugendblatt veranstaltet am Donnerstag abends 8 Uhr im „Steinernen Tisch“ einen Vortragabend. Bruno Schneider spricht über „Schwerziehung aus alter und neuer Zeit“.

— **Erholungsfürsorge für Kinder.** Der Verein zur Unterbringung erholungsbedürftiger Kinder hält am Freitag den 21. Januar 1927, abends 8 Uhr, im Sitzungssaal des Wohlfahrtsamtes, Neuer Weg 12, seine Hauptversammlung ab. In der Sitzung werden u. a. die Auren für die Kinderheime in Traffenheide und Georgenthal festgelegt. Außerdem hält der städtische Kinderarzt Prof. Dr. Uffenheimer einen Vortrag über Erholung unfruchtbarer Kinder. Zu der Sitzung hat jedermann Zutritt.

— **Stilllegung der Metallwerke J. Abers.** Mit der Stilllegung dieses Betriebes fallen der Stadt wieder zirka 300 Arbeitslose zur Last. Die Firma, die eine Rohrzieherei und einen Maschinenbau für Zuderfabriken, Spinnereien usw. betreibt, wird voraussichtlich zum 25. Januar stillgelegt. Am 7. d. M. sind schon 40 Arbeiter entlassen. Im Bureau ist von 22 Angestellten 17 zum 21. Januar gekündigt. Die Scheidung für Maschinenbau wird weitergeführt. Das Werk ist unmodern und bedarf einer vollständigen Aufbesserung, um konkurrenzfähig zu sein, vor allem müssen heuliche Veränderungen vorgenommen werden. Ein Neubau ist schon vor Jahren angefangen, aber nicht vollendet. Verhandlungen mit den Regierungsstellen zur Zulassung des Werkes sind in die Wege geleitet. Die Firma gehört dem Reichsverband der Metallwerke an.

— **Rechtsprechung zur Rindensbekämpfung.** Die hiesigen städtischen Verordnungen haben beschlossen, die Winterbekämpfung der Rinder auf Kosten der Stadt ohne Beitragsleistung der Hausbesitzer durch Angehörige der Stadt durchzuführen. Ueber den Zeitpunkt der Durchführung erhalten die Hausbesitzer vom städtischen Gesundheitsamt rechtzeitig Nachricht. Nach § 4 der Verordnung vom 14. Oktober 1926 sind die Hausbesitzer und ihre Vertreter sowie die Rinder gehalten, auf Aufforderung der mit der Rindensbekämpfung beauftragten Personen, die mit einer Ausnahme des Magistrats versehen sind, zu dem festgesetzten Zeitpunkt die im § 1 der Regierungs-Verordnung beschriebenen Maßnahmen zu treffen, ihr Verhalten bei Tage zur Vermeidung der Rindensbekämpfung zu gestatten und die in den Häusern vorhandenen Lebensmittel entweder zu entfernen oder mit Papier abzudecken.

— **Schönste Staatsmänner!** Das Leben und Schaffen von Staatsmännern und Politikern ist stets interessant. Man kann aus solchen Biographien nicht nur das Leben des einzelnen Mannes erkennen, sondern es lassen sich auch Lehren und Schlüsse aus den jeweiligen geschichtlichen Zusammenhängen ziehen. Erst in der Geschichte merkt man die gewaltigen Fehler erkennen, und gerade die heutige Zeit braucht diese Erkenntnisse. Vermerken möchten wir besonders auf einige in der letzten Zeit erschienene Biographien. Die kürzlich erschienene Biographie von Schönerer in 2 Bänden (15 Mark) von seinem Sohn herausgegeben, nicht einer Vereinerung von Karl Schönerer. Umfassen beide, der bekannte Schönerer, der jener des Lebens Friedrich Schönerer in dem Roman „Ein Mann in der Welt“ (15 Mark) feingebunden. Von weiteren Staatsmännern liegen außerdem noch vor: Walter Rathenau in 2 Bänden (14 Mark), Stresemann in 2 Bänden (15 Mark) und 2 Bänden (15 Mark) und die Biographie von Kaiser zum Kaiser in 1 Band (15 Mark). Ganz besonders interessant sind aber die Werke des hiesigen bekannten Historikers Emil Selders. Als letztes Band seiner Biographien ist jeder „Bismarck, Geschichte eines Mannes“ erschienen. In diesem Band (14 Mark) wird nicht nur die Geschichte Bismarcks von allen Seiten beleuchtet, sondern auch die geschichtlichen Zusammenhänge werden vor den Augen des Lesers aufgeleuchtet. Mit derselben Schärfe sind auch Emil Selders' Leben und Schaffen in dem Roman „Ein Mann in der Welt“ (15 Mark) feingebunden. Der zweite Band des Selders' Biographie „Von Kaiser zum Kaiser“ in 1 Band (15 Mark). Ganz besonders interessant sind aber die Werke des hiesigen bekannten Historikers Emil Selders. Als letztes Band seiner Biographien ist jeder „Bismarck, Geschichte eines Mannes“ erschienen. In diesem Band (14 Mark) wird nicht nur die Geschichte Bismarcks von allen Seiten beleuchtet, sondern auch die geschichtlichen Zusammenhänge werden vor den Augen des Lesers aufgeleuchtet. Mit derselben Schärfe sind auch Emil Selders' Leben und Schaffen in dem Roman „Ein Mann in der Welt“ (15 Mark) feingebunden.

— **Was ist ein Streikverbot zu tun?** Als der Arbeiterbund in der letzten Zeit durch eine landliche Ortschaft bei Rostock fuhr, deren Dorfstraße nicht geputzt war, so daß er von einem Ochsenwagen zum Wagen gezwungen wurde, so hat der Arbeiterbund den Dorfstraßenputzer zum Streik gezwungen. Obgleich der Arbeiterbund behauptet, er sei bereit

langsam durch die Biegung der Dorfstraße gefahren, daß sich ein Unfall nicht ereignen konnte, verurteilte das Amtsgericht den Kraftwagenführer zu einer Geldstrafe, weil er vor der unübersichtlichen Biegung der Dorfstraße, in die auch ein vielfach von Gutsleuten befahrener Weg münde, kein Zeichen mit der Hupe gegeben habe. Diese Entscheidung führt der Angeklagte durch Revision beim Kammergericht an und betont, es stehe in dem Belieben des Kraftwagenführers, in Biegungen Zeichen mit der Hupe abzugeben oder langsam zu fahren. Der 3. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die Verurteilung des Angeklagten sei ohne Rechtsirrtum erfolgt. Nach § 9 (1) der Kraftfahrzeugverordnung vom 15. März 1923 habe der Kraftwagenführer überall dort, wo es die Sicherheit des Verkehrs erfordere, durch deutlich hörbare Warnungssignale rechtzeitig auf das Nahe des Kraftfahrzeugs aufmerksam zu machen. Entscheidend sei hiernach die Sicherheit des Verkehrs und „nicht das Ermessen des Kraftwagenführers“, ob er ein Zeichen mit der Hupe geben wolle. Nicht vor jeder Biegung oder Straßenkreuzung sei ein Zeichen mit der Hupe abzugeben, in der Regel sei es aber erforderlich, an unübersichtlichen Stellen Warnungssignale abzugeben; in vorliegenden Falle sei dies besonders deshalb erforderlich gewesen, weil in der Biegung der Dorfstraße ein Weg vom Gutshof einmündete, der vielfach befahren werde.



Der Stadtverordnetenvorsitzer von Berlin

Zum Vorsitz der Parlaments der Viermillionenstadt Berlin wurde wieder der Genosse Haß gewählt. Bei der Wahl zum Stadtverordneten-Vorsitzer erhielt er 145, der Kommunist Schwant 32 Stimmen. Genosse Haß, der neben seiner politischen Tätigkeit auch als Vorsitzender des Verbandes der Lithographen und Steindruckere lange Jahre wertvolle Gewerkschaftsarbeit geleistet hat, hat auch die schwere Leitung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung trotz aller scharfen politischen Gegensätze stets in sachlicher Weise geleitet.

— **Nachtzerung von Briefkästen.** Vom 1. Februar an wird im Stadtgebiet Magdeburg außer den regelmäßigen Briefkastenzerungen verkehrsmäßig täglich in der Zeit von 12 bis 1 Uhr eine Nachtzerung von Briefkästen ausgeführt werden. Die Zerung wird unter Benutzung eines Kleinstkraftwagens in einer Rundfahrt vom Postamt 1 aus erfolgen und sich auf die Briefkästen an folgenden Grundstücken erstrecken: Breiter Weg 248 (am Gassenbachplatz), Halberstädter Straße 127a (Postamt Magdeburg-Sudenburg), Schönebeker Straße 119 (Postamt in Magdeburg-Budau), Alter Markt (Rathaus), Altstädter Platz 3, Staatsbürgerplatz 7, Lübener Straße 21, Annastrasse 4a (Postamt 6, Wilhelmstadt). Die aufgefundenen Sendungen werden unmittelbar zum Postamt 3 am Hauptbahnhof befördert. Die in Betracht kommenden Briefkästen werden durch einen 6 Zentimeter breiten orangefarbenen Streifen mit Aufschrift um die Mitte des Kastens parallel zur Grundfläche besonders gekennzeichnet werden. Einige Zeit nach Einrichtung der Nachtzerung wird geprüft werden, ob sich das Verfahren bewährt hat und dabei in ausreichendem Maße Gebrauch gemacht wird. Falls das Bedürfnis vorliegt, wird die Nachtzerung der Briefkästen dauernd beibehalten werden.

— **Wann ist die Genehmigung für eine Funkanlage nachzufragen?** Das Reichsgericht hat in einem konkreten Falle den Standpunkt vertreten, daß strafbarer Versuch vorliege, wenn mit der Herstellung einer nicht genehmigten Anlage begonnen werde. In der Begründung wurde u. a. ausgeführt, zur Einrichtung einer Funkanlage sei nach der Funkverkehrsordnung eine Genehmigung der Reichstelegraphenverwaltung erforderlich. Aus dem Inhalt der erwähnten Verordnung ergebe sich, daß nicht nur die vorläufige Errichtung solcher Anlagen ohne Genehmigung, sondern schon der Versuch solcher Errichtung strafbar sei. Das Verbot erfordere nicht mehr, als daß sich der Täter bemüht hat, eine Funkanlage zu errichten und daß er wußte, seine Zustimmung nachgefragt und erlangt zu haben. Der Angeklagte habe im vorliegenden Falle sogar erzwungen, ob er die Genehmigung einholen sollte, es sei ihm klar gewesen, daß eine Genehmigung nicht eingeholt war. Ein unbeachtlicher Strafrechtsirrtum liege vor, wenn der Angeklagte glaubte, nur die unterlassene Anmeldung fertiggestellter Funkanlagen sei strafbar.

— **Die Preise des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine** hat im letzten Jahr erheblich an Verbreitung zugenommen, die auch im neuen Jahre fortwähret. Das offizielle und wissenschaftliche Organ des Zentralverbandes und der Großkaufmannschaft der Konsumvereine m. B. G., die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“, erschien zuletzt in einer Auflage von 21 631 Stück, während die konsumgenossenschaftliche Familienzeitung „Konsumgenossenschaftliche Volkszeitung“ bereits in 963 765 Stück gedruckt wurde und somit der für ein solches Blatt beispiellosen Auflage von einer Million entgegensteht.

— **Das dem Tätigkeitsbericht des Wohlfahrtsamts.** Von der Kasse des Wohlfahrtsamtes wurden im Laufe des Monats Dezember verausgabt 351 494,45 Mark. Davon entfallen auf Veranlassungen an 23 015 Personen 655 214,02 Mark, auf Aufrechterhaltung von Krankenbetten in Krankenhäusern und Heilanstalten 78 266,58 Mark, auf Pflegegeld für Patienten, die in Familien untergebracht sind 45 645,46 Mark, auf die städtischen Kinderheime 227,49 Mark, auf das städtische Versorgungshaus 19 136,16 Mark. Außerdem sind gezahlt worden an 6643 Kriegsbekämpfte und Kriegerverwundete 149 829,55 Mark Zulagen. Die Kassenkasse des Wohlfahrtsamtes wurde im Dezember von 2653 Personen aufgeführt.

— **Vermeidung der Ausbeutung aus der Erwerbslosenfürsorge.** Der Reichsarbeitsminister hat mit Erlass vom 28. Dezember 1926 eingehende Anordnungen getroffen, die es ermöglichen, die Ausbeutung aus der Erwerbslosenfürsorge zu vermeiden, die bisher häufig auf kurzfristige Arbeitsverhältnisse folgte. In dem Erlass wird u. a. folgende Rückwirkung der Vorschriften festgesetzt: Diese Regelung darf, wenn sie dem jeweiligen öffentlichen Arbeitsnachweis ein entsprechendes Anknüpfen bis Sonnabend den 29. Januar gefüllt, zur Vermeidung besonderer Härten auch nachträglich an Fälle ange-

wandt werden, in denen seit dem 1. Oktober 1926 der Antrag auf Weitergenährung der Erwerbslosenunterstützung nach den bisherigen Bestimmungen abgelehnt worden ist oder hätte abgelehnt werden müssen. Nachzahlungen dürfen jedoch nicht bewilligt werden. Wer von dieser Möglichkeit Gebrauch machen will, muß sich bis zum 29. Januar im Arbeitsamt, Zimmer 66, gemeldet haben.

— **Anfall eines Motorwagenführers.** Der Motorwagenführer Hermann G., wohnhaft Bernburger Straße 13, fiel an seiner Arbeitsstätte so unglücklich, daß er sich eine Rückenquetschung und Hautabstirpungen zuzog, die seine Weiterführung in die Krankenanstalt Sudenburg notwendig machten.

— **Berühmter Sturz vom Mabe.** Der Arbeiter Ernst De. aus Groß-Banzleben stürzte am Montag nachmittag mit seinem Fahrrad in der Otto-von-Guerike-Straße und zog sich aufsteigend eine Gehirnerschütterung zu. Der Verunglückte wurde in bewußungslosem Zustand dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt.

— **Vorsicht beim Fußballspiel!** Der Schlosserlehrling Walter R., wohnhaft Neue Straße 2, zog sich am Sonntag vormittag auf dem Sportplatz des Kruppwerks beim Fußballspielen eine Verletzung des rechten Armes zu. Er fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg.

— **Weiße Augen verbrannt.** Der Elektriker Hermann K. aus Schönebeck war auf seiner Arbeitsstätte, der Metallindustrie in Schönebeck, mit dem Lösen einer Schraube an einer Schalttafel von 380 Volt beschäftigt. Hierbei berührte er sich an zwei Drähte. Dem K. wurden durch die herausschlagende Stromflamme beide Augen schwer verbrannt. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg.

— **Ein Magdeburger Defraudant in Berlin verhaftet.** Zwei Magdeburger Bankbeamte, Meinhart und Höme, hatten am 27. Dezember auf Scheide bei der Reichsbankstelle in Magdeburg 27 000 Mark abgehoben und waren geflüchtet. Die Ermittlungen und Nachprüfungen deckten noch größere Veruntreuungen auf, die sich auf etwa 60—70 000 Mark belaufen. Beamte der hiesigen Fahndungsinspektion entdeckten gestern Höme in einem Logishotel und brachten ihn nach dem Polizeipräsidium. Er hatte nur noch 900 Mark bei sich. Den Beamten gelang es, noch einen Wertbrief sicherzustellen. Er enthielt 7000 Mark. Höme ist geständig und schiebt alle Schuld auf Meinhart.

— **Der Schornstein als Brandstifter.** Am Freitag abend wurde ein Kommando der Feuerwehr nach Neustädter Straße 42 zu einem Schornsteinbrand entsandt. Wie sich herausstellte, hatte ein schadhafter Schornstein mehrere Balken in Brand gesetzt. Durch Herausstemmen der angebrannten Holzteile war die Gefahr nach 1 1/2stündiger Tätigkeit beseitigt.

— **Feuer an der Straßenbahnleitung.** Am Montag nachmittag wurde ein Kommando der Feuerwehr nach Breiter Weg, Ecke Schönebekerstraße, entsandt. Hier war am Straßenbahnweg die Isolierung des Zuführungskabels vom Mast zur Oberleitung in Brand geraten. Mit kleinem Löschgerät wurde das Feuer gelöscht.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Mitte Nordost. Mittwoch 8.30 Uhr Sitzung des Vorstandes und der Kameradschaftsleiter im Vereinslokal.

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Vorabend für Freieigentum und Genossenschaft. Donnerstag den 20. Januar, abends 8 Uhr, Vorstandssitzung bei Büchsefeld. Montag den 21. Januar, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung bei Büchsefeld.

Theater, Konzerte, Vorträge

Ausstellungen. Sichtbildervortrag. Museumsdirektor Dr. Greifsel spricht am Mittwoch den 19. Januar, abends 8 Uhr, im Stadtmuseumsaal, Hofstraße 1, über „Der Magdeburger Dom und seine mittelalterlichen Skulpturen“. Mitglieder haben freien Eintritt.

Hundfunkprogramme

Leipzig — Dresden

Mittwoch, 19. Januar. 4.30: Jugendnachmittag unter Mitw. der Funkkapelle. 6.05: Morleure. 6.20: Arbeitsmarktbericht. 7.00: Dr. Sauer: „Die moderne Türkei.“ 7.30: Vortrag des ärztl. Vereins. 8.15: Gesang und Rezitationen. Mitw.: Miel, des Dresd. Volksmännerchors. Der Dichter Heinrich Mann: B. Hochmann. — Kästel (Volkslied). — Kisch: Stilleben. — Von den zwei Hain (Volkslied). — Heinrich Mann: „Ein Gang vors Tor“. — Wagheder: Wadel, sei geliebt; Trost wider Trost; Warnung (Volkslied). — S. Mann: „Mit“. — Schäff: Ruckmäuschen. — Bembaur: Heut gleich ma ei die Alma. Anschl.: Funtpreuer. 10.15: Tanzmusik (Giusto Jozz-Sinfonie).

Berlin — Königsbrunn — Stettin

Mittwoch, 19. Jan. 1.30: Gedenkspiel von der Parochialkirche. 3.30: Margarete Caemmerer: Die Hausangehörigenfrage, ein soziologisches Problem. 4.45: Jugendbühne. „Die Nibelungen“ von Heibel. 3. Teil: Kriemhilds Rache. Trauerspiel in 5 Akten. Personen: König Gunther; Hagen; Franke; Volter; Dantwart; Kuno; Giselher; Guntrot; Kaplan; König Esel; Dietrich von Bern; Hildebrand; Walfenmeister; Wartgraf Rabeger; Tring und Thüring, nordische Könige; Wibel und Swimmel, Eghel Geiger; Hk; Kriemhild; Götterin, Kridgers Gemahlin; Gudrun, deren Tochter. 6.30: Prof. Edert: Unter begabter Junge bleibt stehen, was ist Schuld daran? 7.00: Dr. Geberer: Werkverträge in der Berliner Säulerei und Denkmalerei (3. Teil). 7.25: Jaro-Jarek: In der Werkstatt der Lebenden (Besuch bei Wills Jadel und Georg Kolbe). 7.50: Dr. Spidemann: Wie wohnt der Amerikaner. 8.15: Prof. Leißner: Drahtloser Empfang neuer Stationen (Experimentvortrag). 9.00: Punkte Stunde. Mitw.: Kapelle Boulenger, Otto Frederich (Eingende Gage), Gertrude van de Wient (Soprano und Laute), B. Köhler (Sax), am Flügel: Th. Madchen. 10.30: Tanzmusik. Stettin. 8.30: „Fruenslied“. Heimatsgeschichten. Konrad Raß: Die alte Schillerin. — Elisabeth von Verben: Die Erbschaft. — Bastien (aus Entenriedel). — Lydia Friedrichs, Rezit.). 9.10: Männergesangsverein Melodia. Leitg.: Fr. Mede. Brüder: Wenn ich den Wanderer frage. — Jöllner: Das Wandern ist des Müllers Lust. — Säger: Morgen muß ich fort von hier. — Ich ging durch einen grasgrünen Wald. — Sandmännchen. — Cola Grunwald, Sopran; am Flügel: S. Scheibenhöfer. — Jetzt geht 1 aus Brünnele (Schwab. Volkslied). — Säger: Wie lieblich ichall. — Cola Grunwald, Sopran, und W. Wolf, Tenor. — Kosenitz, Holderblut. Wenn alle Brünnelein fliehen. (Willy Wolf). — Im schönsten Wiesengrunde. — Werner: Sah ein Knab ein Röslein Rehn (Goethe). — Säger: Nun leb wohl (Männergesangsverein Melodia). 10.30: Tanzmusik aus Berlin.

Hannover — Hamburg — Bremen

Mittwoch, 19. Jan. 1.20: Englischer Singspiel. 2.05: Bremen (alte Noragerländer): Konzert. 4.15: Hannover, Hamburg: Lieder zur Laute, ges. von Hildegard Hoff, Braunschweig, u. Wilm. des Norag-Orch. 4.45: nur Bremen: Kammer-Schreiber. Delibes: Ballett-Suite aus Coppelia. Blumenwägel aus Maila. Ind. Ballett aus Kalme. Danie Circaffina. 4.45: nur Kiel: Szenen aus Fiedlo von Beethoven. Ein. und verb. Worte: Oberstleutnant Schender. Mitw.: Ehe Barona (Fideio), B. Helm (Florentin), Kammerjäger G. Mocco, Am Flügel: S. Döring. 4.30: nur Hamburg: Kapelle A. Grew. u. a. 6. Hamburg, Kiel: Konzert. 6. Hannover. 6.15: Bremen: Konzert. 6.50: Kiel (alle Noragerländer): Prof. Menting: Aus der Geschichte der niederdeutschen Sprache. 7.10: Hamburg (alte Noragerländer): Jarülicher Briefkasten. 7.30: nur Bremen: Techn. Beratung. 7.30: Kiel, Hamburg: Ernst Stödt: Die Arbeiterfrage im Rundfunk. 8. Hamburg, Hannover, Kiel: Singspiel „Wiederfreunde“: Waldenische und holländische Volks- und Wanderlieder. Solist: Rud. Köller. Lieder zur Laute. 8. nur Bremen: Prof. Bramberger: Werke von Frederich Chopin. 9. nur Bremen: Ernst Feiden liest aus eig. Werken. Der Kampf der Bremer Junge mit den Soldatieren. Daniel Jan's Hund in Bremen. Gerd Rölling entdeckt Französisch Noragerländer. — Anschl.: Konzert.

DEULIG

PALAST

Die führende Filmbühne!

Ab heute Mittwoch nachmittag 4 Uhr: **Fest-Vorstellungen!**



BEN-HUR

Der weltgewaltigste Film!

Ein wirkliches Ereignis, welches alles in den Schatten stellt!

Regie: Fred Niblo.

Hauptdarsteller: Ramon Novarro. Ferner: 150 000 weitere Mitwirkende. Jugendliche haben Zutritt! — Ehren- und Freikarten sind ungültig.

Ganz Magdeburg spricht von **Svengali** dem Rätsel, das keiner zu lösen vermag. Darum gehen auch Sie in den **Circus Straßburger** wo außer Svengali ein großes Bel-programm gezeigt wird **Heute Mittwoch** 2 X nachm. 3^{1/2} und abds. 8 Uhr. Nachm. hab. Kinder halbe Preise. Tügl. vorm. v. 10b 1 Uhr öffentl. Probe u. Vorschau Alles Weitere steh. Ansch!

Stadttheater
Mittwoch, 19. Januar
A. 7.30 5. Abd. 8 u. 10.30
5 Abend
Die Macht des Schicksals
Oper von G. Verdi
Donnerstag, 20. Januar
6. Abend
Die Zauberflöte
Sinf. 7^{1/2} u. 10^{1/2} u.

Wilhelm-Theater
Offene Vorstellungen
Gespielt der Wiener Salonbühne
Leopoldine Konstantin
mit eigenem Ensemble
Sonnabend, 22. Januar
Die Schule der Kofotten
Dienstag, 25. Januar
8 Uhr
Die Tänzerin
Mittwoch, 19. Januar
Sinf. 7.30 u. 10.30 (8 u.)
Lumpazivagabundus.

Shaffelongues
Giese, Prälatorstr. 33
Giese, i. Braun Hof

Gasthaus Anhaltiner Hof
Braunhirschgasse
Tel. 1891
Diverse Vereinszimmer
bis 120 Personen
Walter Grunow.

Geißler's
Tanzinstitut, mit eigenem festal Schreibrör Str. 97/9
ist und bleibt hier am Platz
heißt auf der Höhe erteilt An-
fänger täglich an jeder Tageszeit
sowie Sonn- und Feiertagen u. lehrte
alibekannt nur in Klaviermusik u.
Garantie in 3-4 Stunden tanzen.
Sonntag 15 1/2 kein Gardeobenzwang, aber
des Hauptprinzips ist tanzen lernen. 129

Schlussstage
des
Subventur-Verkaufs
Kleine Schlosserrosen halblein nur 0.90
Kleine Jacken 1.95
Kartensportzeuge 21.00
Sonnensätze 17.50
Gummimäntel 9.50
Windjacken 4.50
Pflanzensamen 3.75
Englischer Rosen 6.00
Eisenhammer-Rosen 3.00
Kaufer-Rosen 3.50
Zwischen-Rosen 2.90
Manscher-Rosen 4.75
Sonnensätze 3.50
Feldgrüne Rosen 4.75
Impregnierte Mäntel 4.75

Breblers Textilhalle
Magdeburg, Büttnerstraße Nr. 8
(am Alten Markt)

S. Neumann Burg
Zentrale
Kaufhaus

Erreichen Sie Ihre Anschaffung durch Teilzahlung! **S. Neumann Burg** Sie kaufen bei mir Qualitätswaren sehr preiswert! Herren- und Damenbekleidung, Weiß- und Wollwaren

Verkehrskarte von Deutschland

für die **Leser und Geschäftsfreunde der VOLKSSTIMME**

Entworfen von Professor Dr. H. HAACK im Verlag JUSTUS PERTHES, GOTHA Maßstab 1:1500000, Größe: 84x110 cm

Völlig neues System der Darstellung!
Größte Klarheit und Uebersichtlichkeit
Kein mühseliges Suchen mehr

Unentbehrlich
für Industrie und Handel, Schifffahrt und Verkehr, Schule und Haus, alle Behörden

Von der deutschen Reichspost durch umfangreiche Bestellungen eingeführt!

Die Karte enthält
von Paris bis Warschau, von Kopenhagen bis weit über die südlichen Grenzen Deutschlands: alle Haupt-, Mittel- und Nebenbahnen / Eisenbahn-Direktionen, Knotenpunkte und Umsteigeplätze / Endstationen von Zweigbahnen und Nebenlinien / alle Schifffahrtslinien mit Ziel und Reisedauer / Anfangspunkte der Flußschifffahrt / alle wichtigen Kanäle / Staatengrenzen, alte und neue Grenzen.

Alles in mehrfarbigem Druck auf dauerhaftem, holzfreiem Papier

Durch die Buchhandlung Volksstimme bezogen **nur 1 Mark** statt 3 50 Mark Ladenpreis

Unter Umschlag an jede gewünschte Adresse für 1.30 Mark Bestellungen bei unseren Kolporteurs und bei der **Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Gr. Münzstr. 3.**

Zentral-Theater
DIREKTION: WALTER STEINERT
Täglich 8 Uhr: Gastspiel
Cordy Milowitsch und Kammersänger
Eduard Lichtenstein in Franz Lehárs Meisterwerk
Paganini
Voranzeige!
Dienstag den 25. Januar
Premiere!
Der letzte Walzer
Operette von Oskar Straus.
In allen Aufführungen:
Gastspiel:
Cordy Milowitsch und Kammersänger
Eduard Lichtenstein
Vorverkauf ist eröffnet!

ZENTRAL
Theater - Restaurant
Täglich Riesenerfolg mit dem wirklichen
Varieté-Programm
Eintritt (einkl. Garderobe) 10.-

Fredrich's Feste
Zur Humbler-Saal (Adelheidsring) jeden Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag ab 1/2 4 Uhr:
Kaffee-Konzerte und **Darbietungen erster Künstler.**
Eintritt frei!

Reichstrone
Heute Mittwoch
Preisskat und Schachfest.

Bringen Sie unsere **Weihnachtsgabe** zurück.
Wir lassen für Sie das Bild des kaiserlichen Reichspräsidenten

Friedrich Ebert
Es tragen Sie Ihren Namen par Buchstaben zur Rettung 4 vertrieb. Rahmen für jeder Ausführung und geschmackvoll. Letzte beträgt der Preis nur **2.50** p. Stk.
Bestand auch noch auswärts gegen Vorkauf des Rahmens od. Nachnahme kann die **Buchhandlung Volkshilfe** Magdeburg, Gr. Münzstr. 2.

Niederbretin Schönebeck u. Mag.
Am Sonntag den 21. Januar in Poeschl
Generalkonferenz
Tagungsstätte:
1. Bereich: 2. Bereich: 3. Bereich: 4. Bereich:

Arbeiter-Radfahr-Bund Solidarität
Heyrothsberge
Auf zum Maskenball
am 22. Januar, abends 8 Uhr.
Die Ortsgruppe.

Günst. Möbel-Angebot f. Kasse-Käufer
1 ganz schweres eigen. Speisezimmer hat 22 000 nur 800.-
1 sehr apartes eigenes Schlafzimmer hat 1100.- nur 600.-
1 prachvoll. Herrenzimmer m. 2 Leder-Stuhlsetten 700.-, sofort verfahrbar
G. Jensch, Breiter Weg 150

Bekanntmachung.
Betrifft Bekämpfung der Mäuden.
Mit Bezug auf die am 23. Dezember 1926 veröffentlichte Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten vom 11. Oktober 1926 über die Hausreinigung und deren Stellenhalter hiermit auf, mit der Vernichtung der in den Kellern, Schuppen, Ställen und ähnlichen Räumllichkeiten überwinternden Mäuden zu beginnen und bis zum 10. Februar d. J. durchzuführen. Falls ein Erfolg bis dahin nicht zu verzeichnen ist, muß die Vernichtung nach dem 15. Februar wiederholt werden.
Die hiesigen Desinfektoren haben Anweisung auf eventuellen Antrag der Verpflichteten gegen Erstattung der Kosten die Vernichtung vorzunehmen. Anwendung hat im hiesigen Stadtbauamt (Hainstraße 2 Nr.) zu erfolgen.
Die Ausführung dieser Anordnung wird kontrolliert und die Nichtausführung kann nach § 6 der Polizeiverordnung mit bis 150 Reichsmark bestraft werden.
Auf die heutige Sozialnotiz weisen wir besonders hin.
Magdeburg, den 17. Januar 1927.
Die Polizeiverwaltung.

60 gutgehende Taschenuhren
billig zu verkaufen im **Reichsgas**
Max Castein,
Reichsgasstr. 5.

Neue Federbetten!
Bevor Sie Federbetten kaufen, überzeugen Sie sich von meiner guten Qualität u. dem billigen Preis. Ein Bett mit guter Federweiche füllt 20-25 Mark. **Reichsgas, Ia. Seiten 50-60 Mark.**
Lorenz,
Goethestr. 37

Hofjäger
Heute Mittwoch sowie morgen Donnerstag
Kaffee-Konzert mit **Bunter Bühne.**
Auf vielseitigen Wunsch nochmals das glänzende **Weltstadt-Variétéprogramm** u. a.:
4 Original-Procellys vom Metropol-Theater Berlin.
Sittelpar der unerreichte Steptänzer.
Joe Gilbert die große Zirkus-Attraktion und weitere erhaltliche Künstler.
Eintritt frei. 180

Denke an Bencke
Spez. Polsterwerkstatt
Apfelstr. 3

Neuhaldensleben
Reichszentrale für Heimatdienst
Montag den 24. Januar 1927 in Neuhaldensleben, „Herrn Bismarck“, Sahnstrasse
Staatsbürgerlicher Bildungstag
Vorträge mit Ausprache.
1. Beginn 6 1/2 Uhr abends Die Produktionsseite der Volkswirtschaft und ihre politischen Auswirkungen. Dr. Schwandke.
2. Beginn 8 1/2 Uhr abends Sozialpolitik und soziale Verantwortung. Bezirksleiter Piarré a. D. Buchholz.
Alle Einwohner sind, auch ohne besonders gedruckte Einladungen zu der Veranstaltung bestens geladen. **Unkostenbeitrag 30 Pfennig.**
Die Vorträge der Reichszentrale für Heimatdienst (Reichsbehörde, Unterabteilung des Amtsrats Ames) sind politisch streng neutral und objektiv wissenschaftlich.

UT
Storchstraße
Dienstag bis Donnerstag: **Die gefundene Braut!**
Ich möchte ihn töten
Peter und Köter

Nachrichten aus der Provinz

Bezirksparteiausschuss

Am Montag fand in Magdeburg eine Sitzung des Bezirksparteiausschusses der Partei statt. Genosse Ferl berichtete über die Sitzung des Parteiausschusses in Berlin, über die politische Lage und die Regierungsbildung. An der sehr regen Aussprache beteiligten sich die Genossen Wolfenbühler (Salzschacht), Wittmaack (Magdeburg), Brandenburg (Magdeburg), Peus (Dessau), Budnarowski (Vernburg) und Sinfel (Dessau).

Es wurden dabei auch behandelt: die Bildungsarbeit, die Jungsozialisten- und Arbeiter-Jugendbewegung sowie Beamtenfragen. Die Bildungsausschüsse sollen die Leitung der Jungsozialistengruppen übernehmen, die in engerer Fühlung mit den Parteiorganisationen arbeiten und die Partei in der Agitation tatkräftig unterstützen müssen. Für Bildungsarbeiten hat der Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit im letzten Jahre allein 24 800 Mark ausgegeben; außerdem haben die Bezirke noch ganz erhebliche Summen für Bildungszwecke aufgewendet.

Als Bezirkjugendsekretär wurde Gen. Werner Bruschke gewählt. Die Kommunalpolitik und Bildungsarbeit im Bezirk wird vom Genossen Crummenert bearbeitet.

Am 13. März findet eine Bezirkskommunalkonferenz, am 19. März eine Bezirkslehrerkonferenz, am 20. März der Bezirksparteitag und am 21. März die Bezirksfrauenkonferenz statt.

An der Besprechung der Organisationsfragen beteiligten sich die Genossen Linke (Dessau), Schumacher, Peters, Herwig und Gose (Seehausen). Es konnte erfreulicherweise vom Genossen Ferl festgestellt werden, daß sich Mitgliederzahl und Beitragsleistung im Bezirk trotz der wirtschaftlichen Not ständig heben.

Genosse Linke (Magdeburg) berichtet von den Beratungen der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und empfahl, die örtlichen Parteivorstände anzuweisen, daß sie bei der Werbung für die weltliche Schule Unterstützung leisten. Dann schloß der Bezirksvorsitzende, Genosse Fabian, die interessante Sitzung.

Kindergesundheitsfürsorge

Der Landesfürsorgeverband Merseburg schreibt: Auf dem Gebiete der Kindergesundheitsfürsorge nimmt die Entsendung gesundheitlich geschädigter oder stark gefährdeter Kinder in Heilanstalten und Erholungsheime einen breiten Raum ein. Zur Erreichung eines anhaltenden Kurerfolgs ist es dabei sowohl im Interesse des Kindes als auch im Hinblick auf die Höhe der aufzubringenden Mittel von ausschlaggebender Bedeutung, daß jedes Kind in das Heim gesandt wird, das nach den Einrichtungen (Heilstätte oder Erholungsheim), nach seiner Lage (See, Gebirge, Wald) und den vorhandenen Heilmitteln (z. B. Sole) am geeignetsten ist.

Die vom Landeshauptmann der Provinz Sachsen seit einigen Jahren eingerichtete Ausgleichsstelle für die Kinderentsendung wird von dem Grundgedanken geleitet, gemeinsam mit den Bezirksfürsorgeverbänden eine planmäßige und systematische Durchführung der Kinderentsendung nach obigen Gesichtspunkten zu fördern.

Die Ausgleichsstelle ist bei der Provinzialverwaltung von Sachsen dem Landesfürsorgeverband angegliedert. Sie hat mit einer Anzahl von bewährten Heimen (Heilstätten, Kurheimen oder Erholungsheimen), deren klimatische Verhältnisse oder natürliche Heilmittel besonders günstig sind, Verträge über die Bereitstellung einer bestimmten Anzahl von Plätzen abgeschlossen. Der Landesfürsorgeverband übernimmt es, für die von den Bezirksfürsorgeverbänden und auch Krankenkassen ausgesuchten Kinder Aufnahme in dasjenige Heim zu vermitteln, das durch seine Kurmöglichkeiten die stärkste Förderung des Gesundheitszustandes des einzelnen Kindes gewährleistet.

Um bei dieser unbedingt notwendigen Differenzierung der Kindergesundheitsfürsorge eine Zerstückelung zu vermeiden und Verwaltungskosten zu ersparen, faßt die Ausgleichsstelle die zu den einzelnen Kuren einzureisenden Kinder aus allen Teilen der Provinz Sachsen zu gemeinsamen Hin- und Rücktransporten zusammen und trifft alle für die Durchführung der Sammeltransporte erforderlichen Vorbereitungen.

So sind in den Jahren 1925 und 1926 auf diese Weise rund je 4500 Kinder in etwa 25 Heime entsandt worden; davon konnten in jedem Jahre etwa 700 tuberkuloseverdächtige Kinder in den beiden eigner Kurheime des Provinzialverbandes — in Schlenfingen im Thüringer Wald und Trautenstein im Harz — aufgenommen werden.

Kontrolle über ausländische Arbeiter

Ueber die Inlandslegitimierung ausländischer Arbeiter vom Jahre 1927 hat der preussische Innenminister unter Aufhebung aller entgegenstehenden Vorschriften folgendes neu bestimmt: Dem Legitimationszwang unterliegen alle im Inland in öffentlichen oder privaten Betrieben beschäftigten Arbeiter einschließlich der niederen Hausangestellten, die nicht deutsche Reichsangehörige sind. Von dem Legitimationszwang befreit sind die ausländischen Arbeiter, für deren Beschäftigung eine Genehmigung des Landesamts für Arbeitsvermittlung nicht erforderlich ist, falls sie sich durch Vorlage eines Passes oder Paßersatzes über ihre Person ausweisen können und einen Aufenthaltschein erhalten haben. Ein erleichtertes Verfahren ist für die über die Grenze zur Arbeitsstelle kommenden Arbeiter eingeführt.

Grundsätzlich findet die Legitimierung an der Grenze in den Grenzämtern der Deutschen Arbeiterzentrale statt. Für bereits im Inland befindliche legitimierungspflichtige ausländische Arbeiter und in allen Fällen, in denen die Legitimierung an der Grenze undurchführbar war, muß die Legitimierung an der Arbeitsstelle vorgenommen werden. Die Legitimierung muß bei der zuständigen Ortspolizeibehörde spätestens bis zum 28. Februar jedes Jahres beantragt sein. Die Legitimierung der ausländischen Landarbeiter erfolgt längstens bis zum 15. Dezember des betreffenden Jahres. Die Lösung des Arbeitsverhältnisses ist vom Arbeitgeber der Ortspolizeibehörde und den zuständigen Stellen der Deutschen Arbeiterzentrale mitzuteilen. Die Legitimationspapiere sind Eigentum des Arbeiters und dürfen ihnen vom Arbeitgeber nicht vorenthalten werden.

Kreis Wanzleben

Groß-Ottersleben

Die Arbeiterschaft des landwirtschaftlichen Betriebes Bodelmann in Klein-Ottersleben hat die Nachfolge ihrer Deputatentlohnung erlangt. Diese Nachfolge gaben ihr Verantwortung in einer am 14. d. M. tagenden Betriebsversammlung Stellung zu nehmen. Einzig wurden sämtliche Deputatentlöhe abgehört und eine vom dem Arbeitgeber in Vergleich umgerechnete Entlohnung verlangt. Hierdurch würde ein die Landarbeiterschaft sehr schädigendes System gebrochen sein, was anzujubeln Aufgabe der gesamten Landarbeiterschaft werden muß. Den Nichtorganisierten muß an dieser Stelle wiederum gesagt werden, daß zur wirksamen Aufhebung ihrer Lage nur die Organisation, der Deutsche Landarbeiterverband, berufen ist. Es ist daher Pflicht jeder Land-

arbeiterin und jedes Landarbeiters, durch seine Mitgliedschaft die Organisation zu stärken. Nur dadurch können wir eine Aufbesserung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen wirksam anstreben!

Freie Turner-Bewegung. Die Mitgliederversammlung war ausgezeichnet besucht. Sechs Neuaufnahmen lagen vor. Aus dem Bericht des Kassierers klangen die Beschlüsse des vergangenen Jahres heraus. Diese durch gute Veranstaltungen zu beheben, soll Aufgabe der neuen Vereinsleitung sein. Den Bericht vom Sportartikel, in dessen Leitung der Verein drei befähigte Genossen entsendet, gab der Vorsitzende. Ein wichtiger Beschluß ist, daß der „Maßtag“ auf dem Platz des Vereins gelehrt wird. Der technische Leiter berichtete vom Gruppentag in Dohendorf und verwies auf das Gruppenturnfest, das ebenfalls in Dohendorf abgehalten werden soll. Nach Meinung der Versammlung ist der Ort dazu nicht geeignet. Verügt wurde das Benehmen eines Mitglieds des Gruppenvorstandes, das sich sehr ungebührig über das mit großen Opfern erbaute Sportheim aussprach. Es wurde einstimmig beschlossen, den Gruppenvorstand zur nächsten Versammlung zu laden. Der Sportwart schilderte darauf den guten Verlauf des von 2200 aktiven Sportlern besuchten Hallensportfestes in Berlin. Der Hauptspielfeld forderte zur aktiven Mitarbeit aller Vereinsangehörigen auf. Es wurde beschlossen, bei Jugendfahrten stets Reisebegleiter zu stellen. Vom Jugendauschussobmann wurde auf ärztliche Untersuchung sämtlicher Mitglieder hingewiesen. Belehrende Vorträge im Interesse der Jugendbildung sind zu halten. Ein Vorschlag, gemeinsam Ferientage auswärts in körpererziehender Form festzulegen, fand lebhaftes Interesse der Versammlung. Zur intensiven Agitation wurde aufgefordert, die in der Woche vor Ostern noch verstärkt werden soll. Es wurden folgende Veranstaltungen beschlossen: am 29. Januar Maskenball im „Weißen Schwan“, auf dem besonders die Aufführungen in den Vordergrund gerückt werden. Das Streichorchester feiert sein einjähriges Bestehen am 12. Februar im Sportheim. Eine gemeinsame Veranstaltung findet am 19. Februar und ein Musikabend am 4. März bei nächigem Eintrittspreis statt. Das Vereinsvermögen wurde auf den 12. März im „Weißen Schwan“ festgelegt. Am Karfreitag soll ein imposanter Bühnenabend in Szene gesetzt werden. In Ostern sind zu den Spielen erstklassige Mannschaften aus Leipzig und Halle verpflichtet. Nach Spiel-schluß wird ein Punter Abend mit anschließendem Ball veranstaltet. Auf das Hallensportfest am 13. Februar in Magdeburg und auf das Kreisturnfest am 10. Juli in Vernburg wurde aufmerksam gemacht.

Arbeiterjugend. Die Konsumvereins-Besichtigung, Rogäcker Straße, findet nicht um 19, sondern um 17 Uhr statt. Wer nicht um 5 Uhr an der Ecke sein kann, muß direkt zur Rogäcker Straße kommen. — Der Vortrag des Genossen Dr. Köstlin (Magdeburg) morgen (Mittwoch) abend 8 Uhr im Versammlungsraum der Schule muß auch von älteren Genossen und Genossinnen besucht werden.

Der Musik- und Theaterverein Affordien im Ortsteil Klein-Ottersleben hatte am Freitag den 14. Januar seine Generalversammlung. Diese war gut besucht. Nachrichten über eine angebliche Auflösung des Vereins sind unzutreffend. Der Gesamtvorstand wurde wiedergewählt.

Altenweddingen

Partei-Generalsammlung morgen (Mittwoch) abend 8 Uhr im „Schwarzen Adler“.

Bahrensdorf

Die Landarbeiterschaft rüft. Die Einsicht, daß die Interessen der Landarbeiterschaft nur durch den Landarbeiterverband vertreten werden, nicht aber durch Mitgliedschaft im Landwehrverein und Stahlhelm, kommt immer mehr zum Durchbruch. In der sehr gut besuchten Generalversammlung am 15. Januar, an welcher auch Säulbörger teilnahmen, kam das zum Ausdruck. Daß man aber auch die Notwendigkeit des Zusammenstehens erkannt hat, ist daraus zu ersehen, daß die Ortsgruppe jetzt schon wieder über 50 Mitglieder zählt. Nach der sehr regen Aussprache über Organisationsfragen und Krankenkassenwesen wurde Georg Schildmann als erster Vorsitzender, Franz Wluda als Kassierer, Karl Gries als Schriftführer und Otto Lampe und Willi Tomasz als Revisoren gewählt.

Generalversammlung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden. Vorsitzender W. Lück schilderte in kurzen Zügen die Arbeit im verflochtenen Jahr, aber auch die Widerwärtigkeiten, welche die Ortsleitung bei der Vertretung der Mitglieder zu überwinden hatte. Einstimmig wurde der gesamte Vorstand wiedergewählt, und zwar W. Lück als Vorsitzender, Lorenz Wallborn als Kassierer, Emma Hellbach als Schriftführer, Wilhelm Reichardt und Annes Körner als Revisoren. Eine rege Aussprache über die Hinterbliebenen-Unterstützungskasse und über Arbeiterwohlfahrt fand statt. Im Schlußwort ermahnte der Vorsitzende die Mitglieder, nicht in der Arbeit für die Verbandsinteressen nachzulassen.

Egeln

Durch Gasvergiftung entleibt hat sich der Schornsteinfeger Schneider. In Abwesenheit seiner Familie hat er aus Furcht vor Strafe ein Gasloß geöffnet und das Gas eingatmet. Er wurde bewußtlos aufgefunden. Ein Sauerstoffapparat wurde herbeigebracht, konnte jedoch dem Bewußtlosen nicht helfen, so daß er nach dem Krankenhaus Stahlfurt geschafft werden mußte. Hier ist er in der Sonntagnacht gestorben.

Arbeiterergangerverein Frohfinn. Generalversammlung am Donnerstag abend 8 Uhr im Schlangelokal. Da wichtige Fragen behandelt werden, so ist das Erscheinen aller aktiven und passiven Mitglieder notwendig.

Hohendobeleben

Die Parteigeneralversammlung war gut besucht. Der Vorsitzende gab den Bericht über das verfllossene Jahr. War auch der Versammlungsbesuch nicht besonders gut, so ist die Arbeit von den Funktionären reiflich erledigt worden. Die Gemeindevertretung hat auch im verfllossene Jahre gute Arbeit geleistet. Den Kassierbericht gab Genosse Wiegand; die Beitragszahlung ist gut. Dem Vorstand wurde das Vertrauen der Versammlung durch einstimmige Wiederwahl ausgesprochen. Ueber die Tätigkeit des örtlichen Wohlfahrtsausschusses, der in seiner Mehrheit aus Parteigenossen besteht, berichtete Genosse Andreas Deide. Der Ausschuss ist bestrebt, den Armen und Alten so viel als möglich zu helfen, und wenn nicht immer alle Wünsche erfüllt werden, so liegt das an den schlechten finanziellen Verhältnissen des Kreises, aber nicht an dem guten Willen unserer Parteigenossen. Aus dem Bericht des Korporateurs ist zu entnehmen, daß 160 „Volksstimmen“-Leser am Orte vorhanden sind. Genosse Kündel wies auf den Erfolg der Werbeweche hin. Außer den 30 in der Werbeweche gewonnenen Mitgliedern sind bis jetzt weitere acht Genossen für die Partei gewonnen. Leider haben wir nur sieben Frauen in der Partei. Auch hier muß weiter gearbeitet werden. Es findet am Freitag den 4. Februar, abend 8 Uhr, eine öffentliche Frauenversammlung im Saale des Genossen Coerdts statt, in der die Reichstagsabgeordnete Genossin Arning sprechen wird. Für diese Versammlung muß schon jetzt tüchtig agitiert werden. Vom Wohlfahrtsausschuss soll ein Unterhaltungsabend für Rentempfänger und sonstige Arme veranstaltet werden, festgelegt wurde der 19. Februar, Lokal Coerdts. Das zum 1. Mai geplante Parteifest findet erst am 19. Juni als Kreispartei-Tag in Hohendobeleben statt. Dann sprach Genosse Schumacher über „Politische Lage und Regierungskrise“. Nicht beiseitegehen in fruchtloser Opposition, sondern mit regieren zum besten der arbeitenden Bevölkerung. Genosse Schumacher erntete reichen Beifall für seinen trefflichen Vortrag.

Nadmersleben

In der Parteiversammlung konnten einige neue Mitglieder aufgenommen werden. — Genosse Borstel sprach in Fortsetzung seines letzten Vortrages über den Sinn des Lebens und berichtete kurz über die wichtigen politischen Ereignisse in letzter Zeit. Genosse Ruff gab eine Uebersicht über die Tätigkeit der Arbeitervertreter im Stadtparlament. Bei den letzten Kommunalwahlen konnte wegen des Fehlens einer Ortsgruppe eine sozialdemokratische Liste nicht aufgestellt werden. Deshalb sind die gewählten Vertreter der politischen Partei gegenüber nicht verantwortlich. Das kann uns aber an einer sachlichen Kritik nicht hindern. Der Berichterstatter zeigte an einer Reihe von Beispielen, wie die Arbeitervertreter immer bemüht waren, sachlich für das Wohl der Gemeinde zu arbeiten. Zu bedauern ist, daß leider in manchen Angelegenheiten (z. B. Sportplatz, Siedlung) nicht das erreicht werden konnte, was im Interesse der arbeitenden Bevölkerung wünschenswert gewesen wäre. Einige unliebbare Vorgänge im Arbeiter-Radfahrerverein und im früheren Arbeiter-Männergesangsverein gaben Veranlassung, mit aller Schärfe darauf hinzuweisen, daß es eine Ungehörigkeit von Mitgliedern dieser Vereine ist, Propaganda für bürgerliche Vereine zu machen. Es ist betribend, daß manche erst darauf hingewiesen werden müssen, daß sie durch ihren Beitritt zu einem Arbeiterverein sich auf sozialistischen Boden gestellt haben. Als Delegierter zum Kreispartei-Tag wurde Genosse Borstel gewählt.

Tarthun

Generalversammlung des Reichsbundes. Die wieder aus Leben gerufene Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hielt am Sonntag ihre gut besuchte Generalversammlung ab. Kamerad Gen. von Zwickdorff aus Gr.-Ottersleben referierte über „Die allgemeine Krise in der Versorgung der Kriegssopfer“. Je mehr wir uns vom gewesenen Röttermorden trennen, desto rigorosier wird am Wobau der Renten der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen von einer großen Anzahl Versorgungsbehörden mit Unterstützung der rechtsstehenden Parteien gearbeitet. Die Schnüffelien verschiedener Versorgungsbehörden gehen über alle Grenzen. Die Kriegssopfer müssen bei Beantragung von Kapitalabfindungen äußerste Vorsicht üben, da viele Kriegsopfer durch erhaltene Kapitalabfindung trübe Erfahrungen haben machen müssen. An der Hand von Beispielen bewies der Referent dies und ermahnte die Kriegssopfer, in allen Angelegenheiten die Organisation in Anspruch zu nehmen. Eingehend sprach Kamerad v. Zwickdorff dann über Elternrenten-Angelegenheit und Witwenrenten. Bei der Wiederbekehrung müssen die Witwen äußerst vorsichtig sein. Die Kapitalabfindungen, die die Witwen bei der Wiederbekehrung erhalten, sind viel zu niedrig. Kriegsbeschädigte, die vor dem Krieg einen Fachberuf erlernt und ausgeübt haben und jetzt, wenn sie in Arbeit stehen, mit ihrem Lohn und der Rente nicht den Vorkriegesdienst erreichen, haben als Zusatzrente die Differenz zu erhalten. In den örtlichen und sonstigen Wohlfahrtsausschüssen müssen die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen unbedingt einen oder mehrere Vertreter haben. Die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen haben eine gehobene Rente zu beanspruchen. Die Bescherde wurde über die schleppende Bearbeitung von Rentenangelegenheiten geführt und darüber, daß das Reich wohl sehr schnell dabei ist, die Offizierspensionen zu erhöhen, aber wenn es sich um die wirklichen Kriegssopfer handelt, haben die bürgerlichen Parteien niemals Geld. Die Kriegssopfer wollen keine Almosen, sondern nur ihr Recht. Vom weitem Verlauf der Versammlung ist zu berichten, daß betont wurde, daß die Kreis- und Bezirkskonferenzen besucht werden müssen. Die Kassenaussprache zeigte, daß die Ortsgruppe wieder stabil ist. Zum Vorsitzenden der Ortsgruppe wurde Kamerad Genosse Böber, um Schriftführer und Kassierer Witte Braach, zum Kassierer Otto Feger und zu Revisoren Paul Jannrich und Otto Färich gewählt. Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene, nur aus Werk und die noch nicht im Rande der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen Organisierten herangeholt zur Erleichterung besserer Versorgung der Kriegssopfer! Organisiert euch auch in der Sozialdemokratischen Partei, die allein für euch kämpft. Werbet auch jeder der „Volksstimme“, die ihr beim Kolporteur Wilhelm Telle bestellen könnt!

Wohlfahrt? Am Sonnabend den 5. Februar veranstaltete der Zentralverband der Arbeitsinvaliden einen gefälligen Abend. Jeder Mensch, der nur etwas soziales Empfinden für die im Arbeitsprozeß alt und grau Gemordenen hat, wird es begrüßen, daß auch diese alten Leute einige vergnügte Stunden haben. Was soll es aber bedeuten, wenn dieser Verband zur Verschönerung des Abends einen bürgerlichen Gesangsverein hinzuzieht, dessen Mitglieder wohl meist Arbeiter, aber im Stahlhelm und Landwehrverein sind. Arbeiterinvaliden, laßt euch nur von solchen Vereinen und Arbeitern etwas vorführen, die mit euch Hand in Hand arbeiten und die wie ihr politisch und freigeistlich organisiert sind. Da in Tarthun leider noch kein Arbeitergesangsverein besteht, so stehen doch aber die Arbeitergesangsvereine Wolmitzleben und Ansburg zur Verfügung, die ihr Können hier schon oft bewiesen haben.

Veruntreuungen soll der Kassierer des „unpolitischen“ Landwehrvereins schon wieder begangen haben. Nun ist er sowohl aus dem Stahlhelm, bei dem er auch schon Veruntreuungen begangen haben soll, wie aus dem unpolitischen Verein herausgeflogen. Die Vaterländischen können stolz auf solche Mitglieder sein.

Stadtkreis Burg

Vernichtung der Mäden. Wohl noch nie haben die Menschen so stark wie im letzten Sommer unter der Mädenplage gelitten; das war offenbar eine Folge der Ueberschwemmungen und des Hochwassers. Durch den Stich der Mäden können Krankheiten übertragen werden. Da die Mäde sich innerhalb eines Jahres um das Zweihundertmillionenfache vermehrt, ist, wenn nicht jetzt die überwinterte Mäde beseitigt wird, mit einer furchtbaren Vermehrung der Mäden und mit dadurch entstehenden Gesundheitsgefährdungen, noch in diesem Jahre zu rechnen. Die Mädenweibchen haben jetzt ihre Schlupfwinkel in mäßig kühlen Räumen, Höden und Kellern, besonders in wenig betretenen Gausstellen gefunden und müssen nun vernichtet werden, bevor diese Plätze verlassen sind. Am einfachsten ist das, wo keine Gefahr weiter vorliegt, das Abflammen der Decken durch in Spiritus getauchte und angezündete Wattenballen, die auf Draht gesteckt sind. Auch kommen verschiedene andre chemische Präparate zur Vertilgung in den Räumen, wo eine Abflammung nicht möglich ist, in Betracht. Ungefährlich ist die Vernichtung durch „Blitt“ (flüssig) oder „Matton“ (Pulver), Vertilgung durch Aufsprühen. Die Mittel sind erprobt. Weitere Auskunft gibt das hiesige Stadtbauamt und das Polizeisekretariat.

Der Ortsauschuss hatte die Funktionäre und Betriebsvertreter zu einem Lichtbildvortrag eingeladen. Herr Dr. Weinert (Magdeburg) verhandelt es, das Thema „Unfallgefahren und ihre Verhütung“ darzustellen. Ungeheuer ist das Elend, das alljährlich durch Körperverletzung und Tod infolge der Unfälle über die Bevölkerung kommt. An Hand der Erfahrungen, die Herr Weinert als Oberarzt der chirurgischen Abteilung des Sudentenburger Krankenhauses sammeln konnte, bewies der Redner, daß es nicht darauf ankommen kann, dem Unfallverletzten mit einer fargen Rente beizustehen. Der Verlust gesunder Glieder kann auch durch die höchste Rente nicht ersetzt werden. Darum muß dafür Sorge getragen werden, daß durch Hinweis auf diese Folgen die Arbeiterschaft an der Verhütung von Unfällen mitarbeitet. Dies ist nur möglich, wenn täglich und stündlich darauf geachtet wird, wie kann ich meinen Mitarbeiter und mich

wegen der traurigen wirtschaftlichen Lage. In diesem Jahre gilt es nun, alles daranzusetzen, daß unser Ortsverein wieder einen Aufschwung erlebt. Jede Arbeiterfrau, Arbeiterrentner, Kriegsbeschädigte und Kriegeshinterbliebene sollte sich der Partei anschließen. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis, als 1. Vorsitzender Genosse August Matthias, Schriftführer Musgiller, Kassierer Otto Schulze, Revisoren Franz Lütke und H. Damm, Unterassistenten Fritz Hoffmann und Otto Schulze, Bildungsassistent Otto Krüger und Karl Pieper sen. Erweitertes Vorstand Paul Schulze, Hoffmann, Karl Neubauer und Genossin Neubauer, Bibliotheksmission Otto Krüger. Als Delegierter zum Kreisparteitag wurde Otto Schulze gewählt. Eine sehr rege Aussprache fand in verschiedenen Angelegenheiten statt. Genosse Matthias wies auf unsere Sterbefälle hin.

Schadensleben

Generalversammlung der Partei. Am Sonnabend den 15. Januar fand die Generalversammlung statt. Sie hätte besser besucht sein können. Als Redner war Genosse Paul erschienen. Er schilderte den Werdegang der Sozialdemokratischen Partei von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, was für viele Genossen sehr lehrreich war. Allseitiger Beifall lohnte den Redner für seinen Vortrag. Dann erstattete Genosse Reddigau Bericht von der Unterbezirksvorstand-Sitzung. Besonders wies er darauf hin, daß die Beitragsleistung wohl erfüllt sei, daß aber keine Beiträge für die Internationale geleistet seien. Dies nachzuholen, ist Pflicht eines jeden Parteigenossen. Eingehend ging der Genosse Reddigau dann zu den politischen Tagesfragen über und unterzog die Regierungsbildung einer scharfen Kritik. Im wieder an die Futterkrippe zu kommen, sei den Rechtsparteien jedes Mittel recht gewesen. Wenn es ihnen bis jetzt nicht gelungen ist, so ist dies immerhin ein Zeichen, daß der republikanische Gedanke auch bei den Mittelparteien tiefe Wurzeln geschlagen hat. Dann ging der Genosse Reddigau nochmals auf die Werbemasche ein und bedauerte, daß der Erfolg nicht noch größer sei. Die allgemeine Zustimmung bewies, daß das noch Versäumte nunmehr nachgeholt werden soll. Von verschiedenen Genossen wurde der Wunsch ausgesprochen, dafür zu sorgen, daß zur nächsten Versammlung jeder einen neuen Kämpfer mitbringen möge. Die Wahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder, nachdem sich diese bereit erklärt hatten, die Wahl wieder anzunehmen. Zum Unterbezirksrat wurde der Genosse Holburg gewählt. Mit dem Wunsche, daß alle begeisterten Worte zur Tat werden, schloß der Vorsitzende die erste Versammlung.

Die Generalversammlung der Partei und des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold fand beim Gastwirt Holburg statt. Der alte Vorstand der Partei sowie des Reichsbanners wurden wiedergewählt. Genosse Paul (Erleben) hielt einen äußerst lehrreichen Vortrag über Entschuldig und Werden der Partei. In der sehr regen Aussprache wurde von älteren Genossen gewünscht, daß vom Sekretariat mehr Bildungsabende veranstaltet werden, um die Arbeiterjugend der Partei zuzuführen. Als Delegierter zum Kreisparteitag in Gilsleben wurde Genosse Ed. Holburg gewählt. Genosse B. Reddigau hielt einen Vortrag über die politische Lage und schloß mit der Aufforderung, rege für die Partei und Presse zu werben.

Völpke

Erwerbslosenversammlung. Vom Parteisekretariat war für Völpke und Umgegend zum Mittwoch den 12. Januar eine Versammlung der Erwerbslosen einberufen, die äußerst zahlreich besucht war. Genosse Fernat als Referent bedauerte einleitend, daß die Gewerkschaften sich zu wenig um die Erwerbslosen kümmern, die Erwerbslosen selbst aber auch viel schuld daran haben, denn nur ein kleiner Prozentsatz von diesen ist gewerkschaftlich und politisch organisiert. Kein Statut verwehrt ihnen aber den Eintritt resp. das Verbleiben in den Organisationen. Die Sozialdemokratische Partei sorgt überall für Aufklärung über das Problem der Erwerbslosigkeit und für Unterstützung der Opfer durch Konferenzen und Versammlungen, außerdem auch für aufklärende Artikel in der Presse. In großen Zügen schilderte der Referent die Zusammenhänge der Arbeitslosigkeit in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, deren Überwindung aber nur durch starke einheitlich geführte Gewerkschaften und durch die Sozialdemokratische Partei geschehen kann. Er wies auch darauf hin, daß noch nicht die Erwerbslosenversicherung besteht und leider die vielen Verordnungen und gesetzlichen Bestimmungen hemmend im Wege stehen, die auch sozialistische Gemeindebehörden hindern, mehr und bessere soziale Einrichtungen zu treffen. In der Diskussion kam die in der Gemeinde Varnberg geforderte Pflanzarbeit zur Sprache. Der dortige Gemeindevorsteher Genosse Heinrich wies aber nach, daß er nicht die Schuld daran trägt, auch kein böser Wille vorliegt. Einige kommunistisch urteilende Erwerbslose konnten nichts anderes als geschäftige Bemerkungen machen und jagen in der kommunistischen Partei die Hilfe. Genosse Fernat ging im Schlußwort auf diese ein, wies durch seine sachlichen Ausführungen aber auch die Andersurteilenden zur Ruhe, den Ernst des Erwerbslosenproblems aufrollend, politische und wirtschaftliche Macht eringt man nicht mit einer indifferenten, ziel- und weglosen Masse, sondern nur mit den Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei. Die in Varnberg bestehenden Verhältnisse versprach er durch Eingaben bei der zuständigen Behörde abzustellen; diese ist inzwischen benachrichtigt. Es werden in nächster Zeit von der Partei öfter derartige Versammlungen stattfinden, diese war ein Erfolg.

Ammerdorf

Unser Ort, der 1510 Einwohner zählt, hat jetzt 130 Erwerbslose, das sind auf 1000 Einwohner gerechnet 70 Erwerbslose. Außerdem kommen noch viele Personen hinzu, die aus der Armenfürsorge befreit werden. Man sollte nun meinen, daß jeder dazu beitragen würde, dieses Elend zu mildern. Weit gefehlt! Einige Großlandwirte (Großbauern) haben es fertig gebracht, nicht nur ihre alten Landarbeiter (Tagelöhner), sondern im neuen Jahr sogar noch mehrere Geschäftsführer zu entlassen. Wo bleibt die „Vollsgemeinschaft“? Im Sommer können diese Leute die Arbeit nicht lang genug bekommen, im Winter setzen sie auf Grund ihrer Machtstellung die Arbeiter auf die Straße. Man hat den Arbeitern sogar zugemutet, daß sie die Pferde der Herren füttern und nebenbei stempeln gehen. Dieselben Landwirte beantragen Steuererhöhung bei der Gemeinde. Landarbeiter, seid auf der Hut! Können diese Großbauern nun ihre Steuern zahlen und ihre Landarbeiter das ganze Jahr beschäftigen und anständig entlohnen? Diese Frage muß bejaht werden. Wenn auch im letzten Jahr im hiesigen Bezirk die Getreideernte keine gute gewesen ist, so haben sich diese Herrschaften doch an dem hohen Zuckerrübenpreis wieder entschädigt, da doch die Zuckerrübenente eine gute gewesen ist. Auch bekommen sie für ihr jetzt gedrohenes Getreide einen sehr guten Preis, und den Arbeitern und Handwerkern hat man für Kartoffeln einen hohen Preis abgenommen. Ginzü kommt noch, daß mancher Landwirt vor dem Kriege stark verschuldet war, während sie heute fast schuldenfrei dastehen, Maschinen und landwirtschaftliche Geräte aller Art angeschafft haben und Automobile, schöne Kutschen und Kutschpferde ihr eigen nennen, aber ihre Arbeiter nicht einmal das Notwendigste ihr Leben haben. Es muß ein Gesetz geschaffen werden, daß alle Landwirte, die 100 Morgen und mehr Land haben und ihren Acker nicht selbst bewirtschaften, ihre männlichen Landarbeiter das ganze Jahr beschäftigen müssen, und wenn sie sie willkürlich entlassen, eine Kopfsteuer für den Entlassenen von vielleicht einem halben Jahreslohn entrichten müssen. Eine Aufgabe aller sozialistischen Gemeindevorsteher wäre es auch, dahin zu wirken, daß eine höhere Staffelung der Grundvermögenssteuer eintritt. Den Arbeitern wird jeder Pfennig bei der Lohnsteuer berechnet. Ihre Aufgabe muß es sein, für die Opfer des Krieges und der Inflation, für die Erwerbslosen, Witwen und Waisen und alle Hilfsbedürftigen in ausreichender Weise zu sorgen.

Nach der ständesamtlichen Statistik sind im Laufe des vorigen Jahres 35 Kinder geboren, davon 10 unehelich. Gestorben sind

23 Personen. Die Zahl der Eheschließungen beträgt 8. Aus der Schule wurden 39 Kinder entlassen, und 10 Personen haben ihren Kirchenaustritt vollzogen. Am 1. Oktober 1928 waren 1810 Personen arbeitslos. Wer von der Arbeiterkraft Leser des „Kirchlichen Gemeindeblattes“ ist, wird in der Aufschrift örtlicher Feiern und Ereignisse bemerkt haben, daß bei den Weihnachtsbescherungen die Hauptsache fehlt, nämlich die Weihnachtsbescherung der hiesigen Arbeiterwohlfahrt. Warum?

Kreis Calbe

Unterbezirk Calbe.

Die Ortsvereine Barby, Breitenhagen, Brumbh, Calbe, Förderstedt, Groß-Mühlungen, Klein-Mühlungen, Könnelke, Schönebeck und Staßfurt haben bis heute den zugesandten Fragebogen vom Bezirk noch nicht beantwortet. Das ist sofort nachzuholen.

Alten

Stadtvorordneten-Sitzung. Es war die erste in diesem Jahre. Es wurde als Vorsitzender der Kommunisten Bertram gewählt. Die Verhältnisse in dem hiesigen Parlament bringen es mit sich, daß unsere Genossen hierzu die Zustimmung geben müßten, da ein Bürgerlicher völlig unmöglich ist. Stellvertreter wurde der Kommunist Göke mit den Stimmen seiner Fraktion, die anderen Stimmgötter waren unbeschrieben. Schriftführer ist wieder Bureauassistent Genosse Voigt, Stellvertreter Kommunist Damm, mit derselben Taktik wie bei Göke. Es standen auf der Tagesordnung nur belanglose Sachen, die bald ihre Erledigung fanden. Bei den eingehenden Dringlichkeitsanträgen kam es zu sehr erregten Debatten. Hierbei wurde von unsern Genossen festgestellt, daß der Magistrat und die Stadtvorordneten-Versammlung wegen der Mittelschule stets falsch informiert worden sind, sonst wäre es nicht zu solcher Verschuldung gekommen. Es wurden daher Punkt 1 und 3 des Antrags bis zur nächsten Stadtvorordneten-Sitzung zurückgestellt. Das Mittelschulgeld wurde auf monatlich 12 Mark festgesetzt und dadurch indirekt die Auflösung dieser Mißgeburt beschlossen.

Der Erwerbslosenausgleich hatte in der letzten Woche eine öffentliche Versammlung einberufen. Referenten waren Lange und Wippert, die den ewigen Stroh über den Erfolg des Kongresses der Merkwürdigen bezapften. Wahlen zur Bezirks-Erwerbslosenkongress wurden ebenfalls vorgenommen. Ein Genosse von uns wurde ebenfalls vorgeschlagen, er machte diesen Nummel aber nicht mit und wies darauf hin, daß diese Wahl nicht in dieser Versammlung am Platze sei. Die Herren wählten daher nur einen Kommunisten und einen Parteilojen.

Barby

Die Glinde Lichtmeßfeier wird auch in diesem Jahre festlich begangen werden. Der 30. und 31. Januar sollen ihr gehören. Es beginnt schon jetzt die Werbung für die volkstümliche Veranstaltung, in der sich Vergnügen und Gegenwart die Hände reichen. In ihrem Mittelpunkt steht das große Brautwirt-Pappeln. Glinde Burchen, von Musikanten geführt, in drolliger Maskierung, mit Zündern, in weiten, schlauchförmigen Lammfellhosen, bebrüllt und bärtig, sammeln von Haus zu Haus auf einer 4 Meter langen Stange die Festwürste ein, die in den Magen der hungrigen Gäste wandern sollen. Im Dorfteil entwickelt sich Jahrmärkteleben; alles, was zu sehen ist, trägt den Charakter des Modernen, das fast nahtlos ungetragen ist. Auch für dieses Jahr wird gewiß wieder von phantastischen Köpfen ein besonders konstruiertes Lichtmeßwunder eine Rolle spielen. Auch werden wieder zwei verumantete Waren erscheinen, die mit ihrem Stride nach Opfern ausgehen, welche sich nur gegen ein schmerzhaftes Lösegeld befreien können. Ginst galten sie als Symbol des Wachstums und der Fruchtbarkeit und weisen damit noch heute die Feindfreunde und Gesichtsgelächerten auf den Weg nach dem historischen Ursprung des Festes. Ein Festzug führt die Teilnehmer dem Gasthof zu, wo Festredner mit Schmeicheleien oder andern Frühlingsschmeicheln den Tanzrabel arrangieren. Die Gauernebevolkerung hält sich im großen und ganzen den Veranstaltungen fern; dadurch entbehrt das Fest seines wirklichen Charakters, es ist kein Volksfest im alten Sinne, an dem bei Opfer und Maßigkeit die gesamte Bevölkerung teilnahm. Dafür nehmen Schiffer und Fischer wieder den lebhaftesten Anteil; denn in günstigen Jahren bedeutete die Zeit um Lichtmeß den Beginn der Schifffahrt. In der Gasse des Ortes hängen photographische Aufnahmen von Lichtmeßzügen aus der Zeit vor dem Kriege. Ein geschwinder Kahn ist fast auf allen Bildern vertrieben und beweist damit, daß das Fest früher noch mehr örtliches Gepräge hatte, als heute. Unter den maskierten Gestalten stellt einer als Storch umher. Er hat sich ein weißes Laten übergeworfen, ein alter Regen aus dem Freiheitskrieg von 1813 ist sein Storchschnabel, den er ständig auf und nieder wirbeln läßt.

Aktion, Arbeiterjugend! Generalversammlung am Mittwoch den 19. Januar, abends 8 Uhr, in der Schule.

Die Hausbesitzer sind verpflichtet, die in den Kellern, Scheunen, Ställen, Schuppen und sonstigen Räumlichkeiten überwinternden Mäuden durch Mäuderpulver oder Abflammen der Wände und Decken zu vernichten. Gerade bei unsrer Hoch- und Grundwasserzeit haben wir sonst im kommenden Sommer mit einer fürchterlichen Mäudenplage nicht nur an der Elbe, sondern auch in der Stadt zu rechnen.

Der Fahrplan der Omnibus-Linie Barby-Schönebeck zeigt jetzt folgendes Bild: Abfahrt Barby 7.00, 11.40 Uhr vormittags, 6.00, 9.40 Uhr nachmittags; Abfahrt Schönebeck 8.30 vormittags, 1.55, 8.10, 11.40 nachmittags.

Calbe

R.-K.-D.-Demonstration. Am Sonnabend abend demonstrierte die „Rote Hilfe“ für die Befreiung der politischen Gefangenen, insbesondere für Max Holz. Trotz Massenverbreitung von Handzetteln hatten sich ganze 92 Mann gefunden, die durch die Straßen der Stadt zogen. Als wohlthuend wurde von den Zuschauern empfunden, daß sich der Haukejäger endlich bemüht, beim Tritt auf den linken Fuß die Haute zu schlagen. Die mangelhafte Beteiligung mag auch daran gelegen haben, daß ein großer Teil durch die Hasenjagd in Gottesgnaden von der Teilnahme abgehalten war; einer war dabei sogar ins Wasser gefallen und mußte zu Bett liegen. Nach beendetem Umzug wurde auf dem Marktplatz von einem auswärtigen Referenten eine Rede losgelassen; ihre Qualität stand in umgekehrtem Verhältnis zum Stimmenaufwand. Zuhörer hatten sich nur wenige eingefunden.

Sidendorf

Die Generalversammlung der Partei war gut besucht. Im Verhältnis zur Mitgliederzahl waren die Frauen stärker vertreten als die Männer. Das beweist, daß gerade bei den Frauen die Erkenntnis kommt, sich am politischen Leben beteiligen zu müssen. Dieses Interesse der Frauen möge ein Ansporn für unsere männlichen Mitglieder sein, das nächste Mal zahlreicher zu kommen. Den Rapportbericht gab Genosse Stille. Der Mitgliederbestand ist im Verhältnis zu den in anderen ländlichen Gruppen der Umgegend ein sehr guter. Die Ortsgruppe steht mit 61 männlichen und 41 weiblichen Mitgliedern an der Spitze der ländlichen Gruppen. In den Vorstand wurden die Genossen Hempel als 1. Vorsitzender, Klingenstein als 2. Vorsitzender, Stille als Kassierer, Heinde als Schriftführer, Gatzmann sowie Genossin Hellge als Beisitzer gewählt. Unterassistenten bleiben die Genossen Arnhold und Bander. In den Arbeiter-Wohlfahrtsausschuß wurden die Genossen Seiler und Klingenstein sowie die Genossinnen Pohl, Seiler, Müller, Hellge, Klingenstein und als Delegierte zum Kreisparteitag die Genossen Hempel und Klingenstein gewählt. Genosse Seiler machte auf die Parteibibliothek, die sich beim Genossen Klingenstein befindet, aufmerksam. Den Schluß der Versammlung bildeten einige Anfragen.

Arbeitergesangverein. Morgen (Mittwoch) abend 1/8 Uhr bei Runge Generalversammlung.

Söbberburg

Holzverkauf. Die von der Gemeindeverwaltung auf dem zukünftigen Sportplatz niedergelegten Eichenbäume werden am Sonnabend den 22. Januar, vormittags 10 Uhr, im Schmiebedusch, jenseit der Höhe, im Wege einer öffentlichen Versteigerung veräußert werden. Zum Verkauf gelangen Eichenstämme, Schilfhölzer, Knüppel und Reisig. An Holzholz kommen Stämme von 2,40, 2,60, 2,75, 3,60, 3,80, 4,80 und 7 Meter Länge mit einem Durchmesser von 12, 25, 35, 41, 50, 79, und 88 Zentimeter zur Versteigerung.

Bubenstreich. In der Nacht zum Sonntag wurde der Ausgahlasten der Gemeinde, am Gemeindehaus in der Breiten Straße, in dem alle amtlichen Bekanntmachungen veröffentlicht werden, erbrochen und daraus die Aufgebotsurkunde des hiesigen Pfarrers entwendet. Die Urkunde wurde in der Nähe, in der Tür des Freizeits Hochkirch, zusammengeknüllt und beschädigt wiedergefunden. Das Schloß des Kastens war beschädigt und mußte erneuert werden. Wer zweckdienliche Mitteilungen zur Aufklärung dieses Falles machen kann, wird gebeten, dies beim Gemeindevorsteher oder der Polizeibehörde zu tun.

Frauengruppe. Generalversammlung am Donnerstag abend 8 Uhr in der Gemeindekanzlei.

Bad Salzungen

Gibt deutschnationale Gaben. Die Volksküche im früheren „Schwarzengarten“ ist ein soziales Unternehmen unserer Stadt, das vor Jahren unter sozialdemokratischer Stadtvorordnetenmehrheit von unsern Genossen Hoffmann eingerichtet worden ist. Das kostenlos ausgegebene Essen ist immer sehr gut, auch sind die Portionen sehr reichlich. Finanziert wird die Volksküche vornehmlich aus städtischen Mitteln, aber auch eine ganze Anzahl Gewerbetreibende und Landwirte lassen der Volksküche Spenden in Naturalien zukommen. So hat sich auch kürzlich der Landwirt Voigt, ein frommer Deutschnationaler im Orte, bewogen gefühlt, eine Fuhre Mohrrüben der Volksküche zu spenden. Eine ganze Fuhre. Darob großer Jubel, denn im Stadtfadel sieht es ja augenblicklich äde und leer aus. Aber die Ernüchterung kam sehr bald. Als die Fuhre Mohrrüben abgeladen wurde, stellte man fest, daß die übergroße Menge der Rüben ungenießbar ist. Vier städtische Arbeiter hatten mehrere Stunden zu arbeiten, um den zentimeterdicken Edd abzuwaschen, mit dem Erfolg, daß sage und schreibe von einer Fuhre nur etwa 4 bis 5 Zentner als einigermassen brauchbar eingekauft werden konnten. Wenn diese Mohrrüben aber nicht schnellstens verbraucht werden, dann verfaulen sie auch noch. Den einzigen Vorteil an dieser „Spende“ hat Herr Voigt selber, denn die Stadt hat ihm eine Portion Mohrrüben gewaschen zurückgegeben, die jetzt wenigstens als Viehfutter ihre Verwendung finden können. Aber ist denn wirklich das zu der Stadtfadel da? Der Magistrat bzw. die verantwortliche Stelle sollte in Zukunft solche deutschnationalen „Spenden“ zurückweisen. Das Verhalten des Herrn Voigt ist geradezu typisch für die soziale Hilfsbereitschaft der Agrarier.

Schönebeck

Der Mieterverein hält am Freitag abend 8 Uhr in Panjes Gesellschaftshaus seine Generalversammlung ab.

Ein Anglistall ereignete sich am Sonntag nachmittag gegen 5 Uhr auf der Elbe durch einen Schlepplahn. Ein Krümlingischer Dampfer zog einen vollbeladenen Schlepplahn aus dem Salinental. Durch den starken Stom soll das Seil gerissen sein. Der Schlepplahn trieb nun zum Elbtor und weiter bis kurz vor die Brücke, nahm dabei die Landungsbrücke von Otte mit und riß die beiden Motorboote Möwe und Martha ab, welche abjagten. Der Schlepplahn konnte weiter unterhalb festgelegt werden, wo eine Umleitung vorgenommen werden muß.

Nobler Diebe. In dem Schauffaß der Firma Wolf Seelenfreund wurde Sonnabend nacht ein Diebstahl begangen. Der Kasten wurde mit einem Schlüssel geöffnet, der Diebstahl kam nicht ganz zur Ausführung, da die Schutzpolizei die Diebe verschuchte. Etwa für 90 Mark Ware ist den Dieben doch noch in die Hände gefallen. Die Spibuben wollten sich nicht lumpen lassen und die entnommenen Waren reichlich bezaheln, indem sie einen 50 000-Mark-Schein als Bezahlung in den Schauffaß legten.

Das Geschenk der Sparkasse. Aus Anlaß des 50jährigen Geschäftsjubiläums der Stadtsparkasse hat der Vorstand in seiner Sitzung beschlossen, allen im Jahre 1927 geborenen Kindern ein Sparbuch über den Betrag von 10 RM. als Geschenk zukommen zu lassen. Ferner soll den Kindern, welche die in den Schulen eingerichteten Sparparcassen am fleißigsten benutzen, ein Betrag von 5 RM. auf ihr Konto gutgeschrieben werden.

Altenbeiräte. Donnerstag abend 8 Uhr im „Stadtpar“ (gelber Saal) wichtige Sitzung. Ueber das neue Schulgesetz soll gesprochen werden.

Der öffentliche Lichtübertrag des Vereins der Freidenker für Feuerbestattung hätte besser besucht sein müssen. Genosse Fr. Feldmann sprach über „Die Feuerbestattung, eine Kulturforderung“. Die neugebildeten Krematorien mit ihren modernen Einrichtungen und künstlerischen Ausstattungen wurden gezeigt. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Donnerstag den 20. Januar, abends 8 Uhr, bei E. Theile, statt.

Die Theatergemeinde des Ortsausschusses der freien Gewerkschaften ließ am Freitag abend an der „Goldhalle“ das Schauspiel „Das Grabmal des unbekanntem Soldaten“ aufführen. Der Vorsitzende des Ortsausschusses, Kollege Hartung, hielt vor Beginn der Aufführung eine Ansprache an die zahlreich versammelte Theatergemeinde und ging kurz auf den Wert und die Bedeutung der heutigen Aufführung ein. Besonders wandte sich Genosse Hartung gegen die Anwürfe der „Tribüne“, welche unsere Theatergemeinde dadurch herabzusetzen versuchte, indem sie sich darüber aufhält, daß gewisse Theatervereine ausgeschaltet würden. Die Kritik der „Tribüne“ trifft daneben, Ortsausschuß und Theaterkommission wollen das Beste vom Besten für billiges Geld bieten, und dazu gehört auch eine Operette. Daß der Ortsausschuß richtig handelt, beweist der starke Besuch. Am Freitag abend gelangt „Der Zigeunerbaron“ zur Aufführung.

Staßfurt

Dem Frühling mit Liebern voran! Am Sonnabend abend hielt der Gesangverein Sängerbund, Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes im gefüllten Saale des „Hofjägers“ im Preise seiner Angehörigen und geladenen Gäste sein Frühjahrskonzert ab. Es war ein genussreicher Abend. Abwechslungsvoll war die Reihenfolge der Darbietungen, und jeder Vortrag wurde gut zu Gehör gebracht. Für Tanzlustige war bis 3 Uhr früh Gelegenheit geboten, das Tanzbein zu schwingen. In humorvoller Unterhaltung eilten die frohen und heitern Stunden, willkommene Abwechslung im Kampf ums Dasein, dahin, daß man überrascht war, als der Vorsitzende des Vereins, Genosse Müller, in vorgerückter Stunde zum Nachaufgeben mahnte. Viel Glück der Arbeiter-Sängerbewegung!

Stadtkreis Wittenberge

An Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene ist auch eine „einmalige Notmaßnahme“ zur Auszahlung gekommen. Da dies zu Weihnachten nicht mehr möglich war, geschah sie mit der Auszahlung der Zukunftsrente für Januar. Es sind hier 650 Empfänger, größtenteils Familien, mit 1154 Personen bedacht worden. Sie erhielten zusammen 4284 Mark. Die Wirtschaftsbetriebe betrug ein Viertel der Zukunftsrente für Dezember 1926. Dabei kamen zuweilen recht geringe Beträge heraus. Der geringste Betrag war 1,80 Mark, der höchste 29,25 Mark je Empfänger bzw. Familie. Die Auszahlung wurde vom Wohlfahrtsamt (Kriegsfürsorgestelle) bewirkt. Es erhielten die Zuwendung z. B. 108 Schwerbeschädigte

selbst dazu erzogen, daß mehr Gewicht auf die Erhaltung gefun-

Generalversammlung der Partei heute (Dienstag) abend in Schraders Restaurant.

Die Hausfrauen müssen ihren Mann immer wieder darauf hinweisen, daß es die Pflicht jedes Arbeiters, Angestellten und Beamten ist, Mitglied der Spar- und Konsumgenossenschaft Burg und Umgebung zu werden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 2 Biederitz

Die Ortsgruppe hielt ihre Hauptversammlung in Schraders Restaurant ab. Der Verlauf der Versammlung beweist das regste Interesse der Mitglieder an der Entwicklung der Organisation.

Kreis Wolmirstedt Groß-Immenseleben

Die sozialistische Frauengruppe hält ihre Generalversammlung am Mittwoch, abends 8 Uhr, im Nordischen Lokal ab. Alle Genossinnen sollten kommen.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

der Partei kann beim Vorstand bestellt werden. Der Preisparteitag findet am 20. Februar 9 1/2 Uhr in Giesleben statt. Als Delegierte wurden gewählt die Genossen Siebert und die Genossen Metzger und Falke.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Kreis Jerichow 1 Biederitz

Mitgliederversammlung. Seitens der Ortspolizeibehörde ist zur Beerdigung der Mitten in der Zeit von Montag den 17. bis einschließlich Dienstag den 20. Januar angeordnet worden.

Ein Rechenfehler

Erzählung von Hermann Sendeibach.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

2

Noch ganz betäubt erinnerte sie dem Schrank das richtige schwarze Kontobuch und legt es zurecht auf ihrem Pulte. Die Hinge im Rahmen ist immer noch groß, kaum merklich.

Sie beginnt mit ihrer Arbeit, die gekauften ihrer wartet. Das Dreieck hat sie unerschrocken unter das Kontobuch geschoben.

Sie glaubt sie die Summe über ihre Verpflanzung! Die Kollegen hatten aufgeschrien, auch ihr Urteilsgeschäft hatte erkannt.

„Nein Gott, Nein! Dein Schicksal quillt und bebt!“ Sie schreit. „Abgekauft! Ich bin ein Jahr Schreck durch die Seele.“

„Nein nein, nicht daran denken! Sie mag sie arbeiten, mag die Gedanken beisammen haben, daß sie kein Fehler unterläuft.“

„Es kommen jetzt Schicksale von der Höhe herab, die sie gut heißen soll.“

„Nein nein, nicht daran denken! Sie mag sie arbeiten, mag die Gedanken beisammen haben, daß sie kein Fehler unterläuft.“

„Es kommen jetzt Schicksale von der Höhe herab, die sie gut heißen soll.“

„Nein nein, nicht daran denken! Sie mag sie arbeiten, mag die Gedanken beisammen haben, daß sie kein Fehler unterläuft.“

„Es kommen jetzt Schicksale von der Höhe herab, die sie gut heißen soll.“

„Nein nein, nicht daran denken! Sie mag sie arbeiten, mag die Gedanken beisammen haben, daß sie kein Fehler unterläuft.“

„Es kommen jetzt Schicksale von der Höhe herab, die sie gut heißen soll.“

„Nein nein, nicht daran denken! Sie mag sie arbeiten, mag die Gedanken beisammen haben, daß sie kein Fehler unterläuft.“

„Es kommen jetzt Schicksale von der Höhe herab, die sie gut heißen soll.“

„Nein nein, nicht daran denken! Sie mag sie arbeiten, mag die Gedanken beisammen haben, daß sie kein Fehler unterläuft.“

„Es kommen jetzt Schicksale von der Höhe herab, die sie gut heißen soll.“

„Nein nein, nicht daran denken! Sie mag sie arbeiten, mag die Gedanken beisammen haben, daß sie kein Fehler unterläuft.“

lege noch nicht bis zu ihr gekommen sind. Am sich zu verge-

wissern, eilt sie selbst zu den verschiedenen Einlaufabteilungen, hinauf und hinab durch das große Haus, daß ihr Atem fliegt und ihr Herz laut pocht.

„Die Arbeit häuft sich, addieren, prüfen, guhbeizen, buchen, immer Neues, dringend in Eile zu erledigen, dazu noch immer die Schoule in Saale, — wie es hämmert im Kopfe, wie es wirbelt und flimmert!“

„Einmal Augenblick scheint alles zu tanzen, der ganze Saal, die Menschen darin, die Reichen der Pulte, die Hände und Fenster, sie klammert sich fest an der Kante des Pultes, sie heißt die Zähne hart aufeinander, reißt sich mit Gewalt zurück ins wache Bewußtsein.“

„Ihre Revisorin, die am Pult ihr gegenüber sitzt, läßt erwidern auf: „Wie sehen Sie denn aus, Fräulein Berger?“

„Schon wieder — vorüber.“

„Auch neue beugt sie sich über die Arbeit, addiert, vergleicht, prüft, bucht.“

„Am fünf Uhr endlich, nach Stappenschluß, läßt die Arbeit ein wenig nach. Sie atmet auf. Einmal fliegt ihr Blick zum Fenster.“

„Irgendwo steht draußen ein Baum, von dem nur der Gipfel zu sehen ist. Die Blätter glitzern leicht in der Wärme des Sommertags.“

„O Sonntag! O Räume, Wälder, Wiesen, Seen!“

„Doch rasch den Blick wieder eingefangen, herbeingeholt, zum Pulte gekannt.“

„Sie sie nun zur eigentlichen Abschlußarbeit übergeht, will sie zuerst mit ihrer Revisorin zusammen die Buchungen der letzten Tage vergleichen, ob nicht einem von ihnen ein Fehler untergelaufen ist.“

„Später wäre er schwer zu finden.“

„Fräulein Leiner, hätten Sie jetzt ein wenig Zeit,“ wendet sich Emma an ihre Revisorin.“

„Ja, Fräulein Berger.“

„Dann wollen wir ablefen, wenn es Ihnen recht ist.“

„Gern.“

„Sie vergleichen also die letzten Einträge ihrer Konti und haben die übereinstimmenden Posten mit Fleiß an. Sie haben ja beide das gleiche zu buchen.“

„Kur geschoben die Einträge am Konto nach den Originalbelegen, am Rekonkonto aber nach Nachschlüssen der einzelnen Abteilungen.“

„Wenn kein Fehler untergelaufen ist, müssen die Zahlen in beiden Büchern die gleichen sein.“

„Eine Zeile vergleichen sie so die Konti, — alles in Ordnung.“

sich vor ihren Augen verwirren und wimmelnd tanzen. — Brich heute alles auf sie herein?

Ihre Revisorin versucht zu trösten: „Vielleicht ist in-

zwischen etwas eingelaufen, aber es ist eine feste Deckung da.“

„Dagen Sie doch einmal nach in den verschiedenen Abteilungen!“

„Ein Hoffnungsstrahl erhellt ein wenig die Finsternis.“

„Siebernd durchleuchtet sie die ganze Bank, — alles umsonst.“

„Es sind keine Werte niedergelegt, es sind keine Gelder eingetroffen.“

„Das Konto ist und bleibt überzogen.“

„Wieder stellt sie an ihrem Pulte, rechnet und rechnet, starrt auf die Zahlen und kommt zu keinem anderen Ergebnis.“

„Nun muß sie ihren Fehler melden und findet doch nicht den Mut dazu.“

„Schließlich tritt sie herz klopfend hin zum Pult ihres Abteilungschefs.“

„Gerr Bauer, ich habe überzogen lassen,“ flammelt sie be-

schämt und zagend.“

„Er sieht ihren Stummer, er kennt sie als tüchtige Arbeiterin und mag sie auch persönlich gut leiden.“

„So lächelt er ihr freundlich zu: „Nun, es wird wohl nicht so schlimm sein.“

„Um welche Summe handelt sich’s denn?“

„Fünfhundert Mark,“ entgegnet sie zagend.“

„Ein Schalten legt sich auf sein Gesicht.“

„Die Summe ist hoch. Wie hat Ihnen das passieren können, gerade Ihnen?“

„Ich weiß es selbst nicht, — die Hufe heute, — ich war so müde, — es kamen so viele Schecks zusammen.“

„Sich kann es begreifen, ja gewiß — aber — Wie heißt denn der Kunde?“

Ihre Nachbarin

hat einen zufriedenen Gatten, sie gibt ihm aber auch täglich den gesunden u. wohlschmeckenden „Seelig’s kand. Kornkaffee“. Ueberall zu haben. Phundpaket nur 50 Pfg.

sich vor ihren Augen verwirren und wimmelnd tanzen. — Brich heute alles auf sie herein?

Ihre Revisorin versucht zu trösten: „Vielleicht ist in-

zwischen etwas eingelaufen, aber es ist eine feste Deckung da.“

„Dagen Sie doch einmal nach in den verschiedenen Abteilungen!“

„Ein Hoffnungsstrahl erhellt ein wenig die Finsternis.“

„Siebernd durchleuchtet sie die ganze Bank, — alles umsonst.“

„Es sind keine Werte niedergelegt, es sind keine Gelder eingetroffen.“

„Das Konto ist und bleibt überzogen.“

„Wieder stellt sie an ihrem Pulte, rechnet und rechnet, starrt auf die Zahlen und kommt zu keinem anderen Ergebnis.“

„Nun muß sie ihren Fehler melden und findet doch nicht den Mut dazu.“

„Schließlich tritt sie herz klopfend hin zum Pult ihres Abteilungschefs.“

„Gerr Bauer, ich habe überzogen lassen,“ flammelt sie be-

schämt und zagend.“

„Er sieht ihren Stummer, er kennt sie als tüchtige Arbeiterin und mag sie auch persönlich gut leiden.“

„So lächelt er ihr freundlich zu: „Nun, es wird wohl nicht so schlimm sein.“

„Um welche Summe handelt sich’s denn?“

„Fünfhundert Mark,“ entgegnet sie zagend.“

„Ein Schalten legt sich auf sein Gesicht.“

„Die Summe ist hoch. Wie hat Ihnen das passieren können, gerade Ihnen?“

„Ich weiß es selbst nicht, — die Hufe heute, — ich war so müde, — es kamen so viele Schecks zusammen.“

„Sich kann es begreifen, ja gewiß — aber — Wie heißt denn der Kunde?“

wegen der traurigen wirtschaftlichen Lage. In diesem Jahre gilt es nun, alles daran zu setzen, daß unser Ortsverein wieder einen Aufschwung erlebt. Jede Arbeiterfrau, Arbeiterrentner, Kriegsbeschädigte und Kriegserhinterbliebene sollte sich der Partei anschließen. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis, als 1. Vorsitzender Genosse August Matthies, Schriftführer Musgiller, Kassierer Otto Schulze, Revisoren Franz Luthje und H. Damm, Unterassistent Fritz Hoffmann und Otto Schulze, Bildungsausschuß Otto Krüger und Karl Pieper sen. Erweitertes Vorstand Paul Schulze, Goffmann, Karl Neubauer und Genossin Neubauer, Bibliotheksmitteln Otto Krüger. Als Delegierter zum Kreisparteitag wurde Otto Schulze gewählt. Eine sehr rege Aussprache fand in verschiedenen Angelegenheiten statt. Genosse Matthies wies auf unsere Sterbefälle hin.

Schadensleben

Generalversammlung der Partei. Am Sonnabend den 15. Januar fand die Generalversammlung statt. Sie hätte besser besucht sein können. Als Redner war Genosse Paul erschienen. Er schilderte den Werdegang der Sozialdemokratischen Partei von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, was für viele Genossen sehr lehrreich war. Allseitiger Beifall lohnte den Redner für seinen Vortrag. Dann erbat Genosse Reddigau Bericht von der Unterbezirksvorstandssitzung. Besonders wies er darauf hin, daß die Vertragsleistung wohl erfüllt sei, daß aber keine Beiträge für die Internationale geleistet seien. Dies nachzuholen, ist Pflicht eines jeden Parteigenossen. Eingehend ging der Genosse Reddigau dann zu den politischen Tagesfragen über und unterzog die Regierungsbildung einer scharfen Kritik. Um wieder an die Futterrippe zu kommen, sei den Rechtsparteien jedes Mittel recht gewesen. Wenn es ihnen bis jetzt nicht gelungen ist, so ist dies immerhin ein Zeichen, daß der republikanische Gedanke auch bei den Mittelparteien tiefe Wurzeln geschlagen hat. Dann ging der Genosse Reddigau nochmals auf die Werbemaße ein und bedauerte, daß der Erfolg nicht noch größer sei. Die allgemeine Zustimmung bewies, daß das noch Versäumte nunmehr nachgeholt werden soll. Von verschiedenen Genossen wurde der Wunsch ausgesprochen, dafür zu sorgen, daß zur nächsten Versammlung jeder einen neuen Kämpfer mitbringen möge. Die Wahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder, nachdem sich diese bereit erklärt hatten, die Wahl wieder anzunehmen. Zum Unterbezirksrat wurde der Genosse Solburg gewählt. Mit dem Wunsche, daß alle begeisterten Worte zur Tat werden, schloß der Vorsitzende die erste Versammlung.

Die Generalversammlung der Partei und des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold fand beim Gastwirt Holburg statt. Der alte Vorstand der Partei sowie des Reichsbanners wurden wiedergewählt. Genosse Paul (Erleben) hielt einen äußerst lehrreichen Vortrag über Entstehung und Werden der Partei. In der sehr regen Aussprache wurde von älteren Genossen gewünscht, daß vom Sekretariat mehr Bildungsabende veranstaltet werden, um die Arbeiterjugend der Partei zuzuführen. Als Delegierter zum Kreisparteitag in Gilsleben wurde Genosse G. Solburg gewählt. Genosse W. Reddigau hielt einen Vortrag über die politische Lage und schloß mit der Aufforderung, rege für die Partei und Presse zu werden.

Böhlte

Erwerbslosenversammlung. Vom Parteisekretariat war für Böhlte und Umgebung zum Mittwoch den 12. Januar eine Versammlung der Erwerbslosen einberufen, die äußerst zahlreich besucht war. Genosse Bernick als Referent bedauerte einleitend, daß die Gewerkschaften sich zu wenig um die Erwerbslosen kümmern, die Erwerbslosen selbst aber auch viel Schuld daran haben, denn nur ein kleiner Prozentsatz von diesen ist gewerkschaftlich und politisch organisiert. Kein Statut verwehrt ihnen aber den Eintritt resp. das Verbleiben in den Organisationen. Die Sozialdemokratische Partei sorgt überall für Aufklärung über das Problem der Erwerbslosigkeit und für Unterstützung der Opfer durch Konferenzen und Versammlungen, außerdem auch für ausführende Artikel in der Presse. In großen Zügen schilderte der Referent die Zusammenhänge der Arbeitslosigkeit in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, deren Überwindung aber nur durch starke einheitlich geführte Gewerkschaften und durch die Sozialdemokratische Partei geschehen kann. Er wies auch darauf hin, daß noch nicht die Erwerbslosenversicherung besteht und leider die vielen Verordnungen und gesetzlichen Bestimmungen hemmend im Wege stehen, die auch sozialistische Gemeindebehörden hindern, mehr und bessere soziale Einrichtungen zu treffen. In der Diskussion kam die in der Gemeinde Varnberg geforderte Pflichtarbeit zur Sprache. Der dortige Gemeindevorsteher Genosse Heintich wies aber nach, daß er nicht die Schuld daran trägt, auch kein böser Wille vorliegt. Einige kommunistisch urteilende Erwerbslose konnten nichts anderes als gehässige Bemerkungen machen und sahen in der kommunistischen Partei die Hilfe. Genosse Bernick ging im Schlußwort auf diese ein, zwang durch seine sachlichen Ausführungen aber auch die Anderen zum Nachdenken und den Ernst des Erwerbslosenproblems aufrollend. Politische und wirtschaftliche Macht erringt man nicht mit einer indifferenten, ziel- und weglosen Masse, sondern nur mit den Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei. Die in Varnberg bestehenden Verhältnisse verdrängen er durch Eingaben bei der zuständigen Behörde abzustellen; diese ist inzwischen benachrichtigt. Es werden in nächster Zeit von der Partei öfter derartige Versammlungen stattfinden, diese war ein Erfolg.

Ammendorf

Unser Ort, der 1510 Einwohner zählt, hat jetzt 150 Erwerbslose, das sind auf 1000 Einwohner gerechnet 70 Erwerbslose. Außerdem kommen noch viele Personen hinzu, die aus der Armenfürsorge betreut werden. Man sollte nun meinen, daß jeder dazu beitragen würde, dieses Elend zu mildern. Weit gefehlt! Einige Großlandwirte (Großbauern) haben es fertig gebracht, nicht nur ihre alten Landarbeiter (Tagelöhner), sondern im neuen Jahr sogar noch mehrere Gehirnführer zu entlassen. Wo bleibt die „Volksgemeinschaft“? Im Sommer können diese Leute die Arbeitszeit nicht lang genug bekommen, im Winter setzen sie auf Grund ihrer Machtstellung die Arbeiter auf die Straße. Man hat den Arbeitern sogar zugemutet, daß sie die Pferde der Herren füttern und nebenbei stempeln gehen. Dieselben Landwirte beantragen Steuererhöhung bei der Gemeinde. Landarbeiter, seid auf der Hut! Können diese Großbauern nun ihre Steuern zahlen und ihre Landarbeiter das ganze Jahr beschäftigen und anständig entlohnen? Diese Frage muß bejaht werden. Wenn auch im letzten Jahr im hiesigen Bezirk die Getreiderente keine gute gewesen ist, so haben sich diese Herrschaften doch an dem hohen Zuckerrübenpreis wieder entschädigt, da doch die Zuckerrübenrente eine gute gewesen ist. Auch bekommen sie für ihr jetzt gedrohenes Getreide einen sehr guten Preis, und den Arbeitern und Handwerker hat man für Kartoffelacker einen hohen Marktpreis abgenommen. Sinzu kommt noch, daß mancher Landwirt vor dem Kriege stark verschuldet war, während sie heute fast schuldenfrei dastehen, Maschinen und landwirtschaftliche Geräte aller Art angekauft haben und Automobile, schöne Kutschen und Kuttschepferde ihr eigen nennen, aber ihre Arbeiter nicht einmal das Notwendigste zum Leben haben. Es muß ein Gesetz geschaffen werden, daß alle Landwirte, die 100 Morgen und mehr Land haben und ihren Acker nicht selbst bewirtschaften, ihre männlichen Landarbeiter das ganze Jahr beschäftigen müssen, und wenn sie sie willkürlich entlassen, eine Kopfsteuer für den Entlassenen von vielleicht einem halben Jahreslohn entrichten müssen. Eine Aufgabe aller sozialistischen Gemeindevertreter wäre es auch, dahin zu wirken, daß eine höhere Staffelung der Grundbesitzsteuer eintritt. Den Arbeitern wird jeder Pfennig bei der Lohnsteuer berechnet. Ihre Aufgabe muß es sein, für die Opfer des Krieges und der Inflation, für die Erwerbslosen, Witwen und Waisen und alle Hilfsbedürftigen in ausreichender Weise zu sorgen.

Nach der ständesamtlichen Statistik sind im Laufe des vorigen Jahres 35 Kinder geboren, davon 10 unehelich. Gestorben sind

28 Personen. Die Zahl der Ehegeschleichen beträgt 8. Aus der Schule wurden 39 Kinder entlassen, und 10 Personen haben ihren Kirchenaustritt vollzogen. Am 1. Oktober 1926 waren 1810 Personen arbeitslos. Wer von der Arbeiterchaft Leser des „Arbeitslosen Gemeindefestblattes“ ist, wird in der Aufzählung örtlicher Feiern und Ereignisse bemerkt haben, daß bei den Weihnachtsbesprechungen die Hauptsache fehlt, nämlich die Weihnachtsbesprechung der hiesigen Arbeiterwohlfahrt. Warum?

Kreis Calbe

Unterbezirk Calbe.

Die Ortsvereine Barbis, Breitenhagen, Brumbh, Calbe, Förderstedt, Groß-Mühlungen, Klein-Mühlungen, Kömmelte, Schönebeck und Staffurt haben bis heute den zugesandten Fragebogen vom Bezirk noch nicht beantwortet. Das ist sofort nachzuholen.

Alten

Stadtvorordneten-Sitzung. Es war die erste in diesem Jahre. Es wurde als Vorsteher der Kommunisten Vertretung gewählt. Die Verhältnisse in dem hiesigen Parlament bringen es mit sich, daß unsere Genossen hierzu die Zustimmung geben mußten, da ein Vürgerlicher völlig unmöglich ist. Stellvertreter wurde der Kommunist Götz mit den Stimmen seiner Fraktion, die anderen Stimmzettel waren unbesprochen. Schriftführer ist wieder Bureauassistent Genosse Voigt, Stellvertreter Kommunist Damm, mit derselben Taktik wie bei Götz. Es standen auf der Tagesordnung nur belanglose Sachen, die bald ihre Erledigung fanden. Bei den eingebrachten Dringlichkeitsanträgen kam es zu sehr erregten Debatten. Hierbei wurde von unsern Genossen festgestellt, daß der Magistrat und die Stadtvorordneten-Versammlung wegen der Mittelschule stets falsch informiert worden sind, sonst wäre es nicht zu solcher Verschuldung gekommen. Es wurden daher Punkt 1 und 3 des Antrags bis zur nächsten Stadtvorordneten-Sitzung zurückgestellt. Das Mittelschulgeld wurde auf monatlich 12 Mark festgesetzt und dadurch indirekt die Auflösung dieser Mißgeburt beschlossen.

Der Erwerbslosenaustritt hatte in der letzten Woche eine öffentliche Versammlung einberufen. Referenten waren Ränge und Wippert, die den ewigen Stuhl über den Erfolg des Kongresses der Wertwürdigen verzapfen. Wahlen zur Bezirks-Erwerbslosenkonferenz wurden ebenfalls vorgenommen. Ein Genosse von uns wurde ebenfalls vorgeschlagen, er machte diesen Nimmeln aber nicht mit und wies darauf hin, daß diese Wahl nicht in dieser Versammlung am Platze sei. Die Herren wählten daher nur einen Kommunisten und einen Parteilozen.

Barby

Die Glinde Lichtmeßfeier wird auch in diesem Jahre feierlich begangen werden. Der 30. und 31. Januar sollen ihr gehören. Es beginnt schon jetzt die Werbung für die volkstümliche Veranstaltung, in der sich Vergangenes und Gegenwärtiges die Hände reichen. In ihrem Mittelpunkt steht das große Brauturteil-Ballett. Glinde Burgen, von Musikanten geführt, in drolliger Maskierung, mit Zylindern, in weiten, schlauchförmigen Sammfelshosen, bebrillt und bärtig, jammeln von Haus zu Haus auf einer 4 Meter langen Stange die Festwürste ein, die in den Magen der hungrigen Gäste wandern sollen. Am Dorsteich entwickelt sich Jahrmärtsleben; alles, was zu sehen ist, trägt den Charakter des Modernen, das satirisch umgetragen ist. Auch für dieses Jahr wird gewiß wieder von phantastischbegabten Köpfen ein besonders konstruiertes Schemenwunder eine Rolle spielen. Auch werden wieder zwei verarmte Bären erdigen, die mit ihrem Stride nach Opfern ausgehen, welche sich nur gegen ein schmerzhaftes Bösegeister befreien können. Einmal galten sie als Symbole des Wachstums und der Fruchtbarkeit und weisen damit noch heute die Heimatfreunde und Beschäftigten auf den Weg nach dem historischen Ursprung des Festes. Ein Festzug führt die Teilnehmer dem Gasthof zu, wo Festredner mit Schmetterlings- oder andern Frühlingsschmücken den Tanztrubel arrangieren. Die Bauernbevölkerung hält sich im großen und ganzen den Veranstaltungen fern; dadurch entbehrt das Fest seines wirklichen Charakters, es ist kein Volkstanz im alten Sinne, an dem bei Opfer und Mahlzeit die gesamte Bevölkerung teilnahm. Dafür nehmen Schiffer und Fischer wieder lebhaftesten Anteil; denn in günstigen Jahren bedeutete die Zeit um Lichtmeß den Beginn der Schiffsahrt. In der Gaststube des Ortes hängen photographische Aufnahmen von Lichtmeßzügen aus der Zeit vor dem Kriege. Ein geschmückter Kahn ist seit alten Bildern dekoriert und beweist damit, daß das Fest früher noch mehr örtliches Gepräge hatte, als heute. Unter den maskierten Gesalten liegt einer als Storch umher. Er hat sich ein weißes Latex übergeworfen, ein alter Regen aus dem Freiheitskrieg von 1813 ist sein Storchschnabel, den er ständig auf und nieder wippen läßt.

Achtung, Arbeiterjugend! Generalversammlung am Mittwoch den 19. Januar, abends 8 Uhr, in der Schule.

Die Hausbesitzer sind verpflichtet, die in den Kellern, Scheunen, Ställen, Schuppen und sonstigen Räumlichkeiten überwinternden Müden durch Räucherpulver oder Abkammern der Wände und Decken zu vernichten. Gerade bei unsrer Hoch- und Grundwasserzeit haben wir sonst im kommenden Sommer mit einer fürchterlichen Mückenplage nicht nur an der Elbe, sondern auch in der Stadt zu rechnen.

Der Fahrplan der Omnibus-Linie Barby-Schönebeck zeigt jetzt folgendes Bild: Abfahrt Barby 7.00, 11.40 Uhr vormittags, 6.00, 9.40 Uhr nachmittags; Abfahrt Schönebeck 8.30 vormittags, 1.55, 8.10, 11.40 nachmittags.

Calbe

R.-P.-D.-Demonstration. Am Sonnabend abend demonstrierte die „Rote Hilfe“ für die Befreiung der politischen Gefangenen, insbesondere für Max Bötz. Trotz Massenverbreitung von Handzetteln hatten sich ganze 22 Mann gefunden, die durch die Straßen der Stadt zogen. Als wohlthuend wurde von den Zuschauern empfunden, daß sich der Kaufenschlager endlich bemüht, beim Tritt auf den linken Fuß die Raute zu schlagen. Die mangelhafte Beleuchtung mag auch daran gelegen haben, daß ein großer Teil durch die Hasenjagd in Gottesgnaden von der Teilnahme abgehalten war; einer war dabei sogar ins Wasser gefallen und mußte zu Bett liegen. Nach beendetem Umzug wurde auf dem Marktplatz von einem auswärtigen Referenten eine Rede losgelassen; ihre Qualität stand in ungekehrtem Verhältnis zum Stimmenaufwand. Zuhörer hatten sich nur wenige eingefunden.

Eisdorf

Die Generalversammlung der Partei war gut besucht. Im Verhältnis zur Mitgliederzahl waren die Frauen stärker vertreten als die Männer. Das beweist, daß gerade bei den Frauen die Erkenntnis kommt, sich an politischen Leben beteiligen zu müssen. Dieses Interesse der Frauen möge ein Ansporn für unsere männlichen Mitglieder sein, das nächste Mal zahlreicher zu kommen. Den Kasfenbericht gab Genosse Stille. Der Mitgliederbestand ist im Verhältnis zu den in andern ländlichen Gruppen der Umgebung ein sehr guter. Die Ortsgruppe steht mit 61 männlichen und 41 weiblichen Mitgliedern an der Spitze der ländlichen Gruppen. In den Vorstand wurden die Genossen Hempel als 1. Vorsitzender, Klungenstein als 2. Vorsitzender, Stille als Kassierer, Heinde als Schriftführer, Goffmann sowie Genossen Sellge als Beisitzer gewählt. Unterassistenten bleiben die Genossen Arnhold und Zander. In den Arbeiterwohlfahrtsauschuß wurden die Genossen Seiler und Klungenstein sowie die Genossinnen Fohl, Seiler, Müller, Sellge, Klungenstein und als Delegierte zum Kreisparteitag die Genossen Hempel und Klungenstein gewählt. Genosse Seiler machte auf die Parteibibliothek, die sich beim Genossen Klungenstein befindet, aufmerksam. Den Schluß der Versammlung bildeten einige Anfragen.

Arbeitergesangverein. Morgen (Mittwoch) abend 8 Uhr bei Runge Generalversammlung.

Söderburg

Falschverkauf. Die von der Gemeindeverwaltung auf dem zukünftigen Sportplatz niedergelegten Eichenbäume werden am Sonnabend den 22. Januar, vormittags 10 Uhr, im Schmiedebusch, jenseit der Bode, im Wege einer öffentlichen Versteigerung veräußert werden. Zum Verkauf gelangen Eichenstämme, Schnittföcher, Krüppel und Reigig. An Rubelholz kommen Stämme von 2,40, 2,80, 3,60, 3,80, 4,80 und 7 Meter Länge mit einem Durchmesser von 12, 25, 35, 41, 50, 70, und 83 Zentimeter zur Versteigerung.

Bubenstreich. In der Nacht zum Sonntag wurde der Aushanglaster der Gemeinde, am Gemeindehaus in der Breiten Straße, in dem alle amtlichen Bekanntmachungen veröffentlicht werden, erbrochen und daraus die Aufgebotsurkunde des hiesigen Pfarrers entwendet. Die Urkunde wurde in der Nähe, in der Tür des Freizeits Hofstich, zusammengeknüllt und beschädigt wiedergefunden. Das Schloß des Kastens war beschädigt und mußte erneuert werden. Wer zweckdienliche Mitteilungen zur Aufklärung dieses Falles machen kann, wird gebeten, dies beim Gemeindevorsteher oder der Polizeibehörde zu tun.

Frauentruppe. Generalversammlung am Donnerstag abend 8 Uhr in der Gemeindebesenke.

Bad Salzelmen

Seht deutschnationale Gaben. Die Volksküche im frühern „Schwarzen Bar“ ist ein soziales Unternehmen unserer Stadt, das vor Jahren unter sozialdemokratischer Stadtvorordnetenmehrheit von unserm Genossen Goffmann eingerichtet worden ist. Das kostenlos ausgegebene Essen ist immer sehr gut, auch sind die Portionen sehr reichlich. Finanziert wird die Volksküche vornehmlich aus städtischen Mitteln, aber auch eine ganze Anzahl Gewerbetreibende und Landwirte lassen der Volksküche Spenden in Naturalien zukommen. So hat sich auch kürzlich der Landwirt Voigt, ein stammar Deutschnationaler im Orte, bewogen gefühlt, eine Fuhre Mohrrüben der Volksküche zu spenden. Eine ganze Fuhre. Darob großer Jubel, denn im Stadtfadel sieht es ja augenblicklich öde und leer aus. Aber die Ernüchterung kam sehr bald. Als die Fuhre Mohrrüben abgeladen wurde, stellte man fest, daß die übergroße Menge der Rüben ungenießbar ist. Vier städtische Arbeiter hatten mehrere Stunden zu arbeiten, um den zentimeterdicken Dred abzuwaschen, mit dem Erfolg, daß sage und schreibe von einer Fuhre nur etwa 4 bis 5 Zentner als einigermaßen brauchbar eingekollert werden konnten. Wenn diese Mohrrüben aber nicht schnellstens verbraucht werden, dann verkaufen sie auch noch. Den einzigen Vorteil an dieser „Spende“ hat Herr Voigt selber, denn die Stadt hat ihm eine Portion Mohrrüben gewaschen zurückgegeben, die jetzt wenigstens als Viehfutter ihre Verwendung finden können. Aber ist denn wirklich das zu der Stadtfadel da? Der Magistrat bzw. die verantwortliche Stelle sollte in Zukunft solche deutschnationalen „Spenden“ zurückweisen. Das Verhalten des Herrn Voigt ist geradezu typisch für die soziale Hilfsbereitschaft der Agrarier.

Schönebeck

Der Mieterverein hält am Freitag abend 8 Uhr in Panjes Gesellschaftshaus seine Generalversammlung ab.

Ein Unglücksfall ereignete sich am Sonntag nachmittag gegen 5 Uhr auf der Elbe durch einen Schleppkahn. Ein Krümlingischer Dampfer zog einen vollbeladenen Schleppkahn aus dem Salinental. Durch den starken Strom soll das Seil gerissen sein. Der Schleppkahn trieb nun zum Elbor und weiter bis kurz vor die Brücke, nahm dabei die Landungsbrücke von Otte mit und riß die beiden Motorboote Löwe und Martha ab, welche abfakten. Der Schleppkahn konnte weiter unterhalb festgelegt werden, wo eine Umladung vorgenommen werden muß.

Nobles Diebe. In dem Schaufenster der Firma Wolf Seelenfreund wurde Sonnabend nacht ein Diebstahl begangen. Der Kasten wurde mit einem Schlüssel geöffnet, der Diebstahl kam nicht ganz zur Ausführung, da die Schutzpolizei die Diebe verjagte. Etwa für 90 Mark Ware ist den Dieben doch noch in die Hände gefallen. Die Spitzbuben wollten sich nicht lumpen lassen und die entnommenen Waren reichlich begahlen, indem sie einen 50 000-Mark-Schein als Bezahlung in den Schaufenster legten.

Das Geschenk der Stadtkasse. Aus Anlaß des 50jährigen Geschäftsjubiläum der Stadtparkasse hat der Vorstand in seiner Sitzung beschlossen, allen im Jahre 1927 geborenen Kindern ein Sparbuch über den Betrag von 10 RM. als Geschenk zukommen zu lassen. Ferner soll den Kindern, welche die in den Schulen eingerichteten Schulparkassen am fleißigsten benutzten, ein Betrag von 5 RM. auf ihr Konto gutgeschrieben werden.

Elternbeiräte. Donnerstag abend 8 Uhr im „Stadtpar“ (gelber Saal) wichtige Sitzung. Ueber das neue Schulgesetz soll gesprochen werden.

Der öffentliche Lichtbildvortrag des Vereins der Freirentner für Feuerbestattung hätte besser besucht sein müssen. Genosse Fr. Feldmann sprach über „Die Feuerbestattung, eine Kulturforderung“. Die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse mit ihren modernen Einrichtungen und künstlerischen Ausstattungen wurden gezeigt. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Donnerstag den 20. Januar, abends 8 Uhr, bei E. Theile, statt.

Die Theatergemeinde des Ortsauschusses der freien Gewerkschaften ließ am Freitag abend an der „Tonhalle“ das Schauspiel „Das Grabmal des unbekanntem Soldaten“ aufführen. Der Vorsitzende des Ortsauschusses, Kollege Hartung, hielt vor Beginn der Aufführung eine Ansprache an die zahlreich versammelte Theatergemeinde und ging kurz auf den Wert und die Bedeutung der heutigen Aufführung ein. Besonders wandte sich Genosse Hartung gegen die Anwürfe der „Tribüne“, welche unsere Theatergemeinde dadurch herabzusetzen versucht, indem sie sich darüber aufhält, daß gewisse Theatervereine ausgeschaltet wurden. Die Kritik der „Tribüne“ trifft daneben. Ortsauschuß und Theaterkommission wollen das Beste vom Besten für billiges Geld bieten, und dazu gehört auch eine Operette. Daß der Ortsauschuß richtig handelt, beweist der starke Besuch. Am Freitag abend gelangt „Der Zigeunerbaron“ zur Aufführung.

Staffurt

Dem Frühling mit Liebern voran! Am Sonnabend abend hielt der Gesangverein Sängerbund, Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes im gefüllten Saale des „Goffjägers“ im Kreise seiner Angehörigen und geladenen Gäste sein Frühjahrsvergnügen ab. Es war ein genußreicher Abend. Abwechslungsball war die Reihenfolge der Darbietungen, und jeder Vortrag wurde gut zu Gehör gebracht. Für Langlustige war bis 3 Uhr früh Gelegenheit geboten, das Langzeil zu schwingen. In humorvoller Unterhaltung eilten die frohen und heitern Stunden, willkommene Abwechslung im Kampf ums Dasein, dahin, daß man überrascht war, als der Vorsitzende des Vereins, Genosse Müller, in vorgerückter Stunde zum Nachhausegehen mahnte. Viel Glück der Arbeiter-Sängerbewegung!

Stadtkreis Wickersleben

In Kriegsbeschädigte und Kriegserhinterbliebene ist auch eine „einmalige Notmaßnahme“ zur Auszahlung gekommen. Da dies zu Weihnachten nicht mehr möglich war, geschah sie mit der Auszahlung der Zusatzrente für Januar. Es sind hier 650 Empfänger, größtenteils Familien, mit 1154 Personen bedacht worden. Sie erhielten zusammen 4284 Mark. Die Wirtschaftsbetriebe betrug ein Viertel der Zusatzrente für Dezember 1926. Dabei kamen zuweilen recht geringe Beträge heraus. Der geringste Betrag war 1,80 Mark, der höchste 29,25 Mark je Empfänger bzw. Familie. Die Auszahlung wurde vom Wohlfahrtsamt (Kriegsfürsorgestelle) bewirkt. Es erhielten die Zuwendung z. B. 108 Schwerbeschädigte

mit 180 Kindern, 204 Kriegervitwen, 100 Elternteile usw. Große Not konnte mit der „Notmaßnahme“ nicht gelindert werden.

Der Konsumverein Fischerleben und Umgegend erzielte 1926 einen Umsatz von 8 497 000 Mark gegen 2 494 800 Mark im Vorjahr. Die Mitgliederzahl liegt von 10 155 auf 11 795. Der Durchschnittsumsatz je Mitglied betrug 296,48 Mark gegen 245,67 Mark im Vorjahr und 866 Mark 1914. Die Bäckerei erzielte einen Umsatz von 653 260 Mark, die Fleischeri 694 750 Mark. Der Verein unterhält 37 Verteilungsstellen, von denen drei gegen Ende des Jahres neu eröffnet wurden.

Aus der Altmark

Gemeinlicher Frauenabend am Mittwoch den 19. Januar, abends 8 Uhr, bei Wilhelm Schmidt („Reichskrone“).

Gardelegen

Anmeldung der Schulpflichtigen. Die Eltern der schulpflichtigen Kinder werden darauf hingewiesen, daß die Anmeldung am Mittwoch den 19. Januar, von 10 bis 12 Uhr in den Amtszimmern der Rektoren zu erfolgen hat. Die im Stadtteil Verberwohnenden Eltern oder Pfleger melden Knaben und Mädchen in der Mädchenschule. Für nicht in Salzwedel geborene Kinder ist der Taufschein mitzubringen.

Salzwedel

Verstümmelte Einbrecher. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend waren Diebe bei einem Rechtsanwalt eingestiegen. Die Söhne, die im Nebenzimmer schliefen, hörten das Geräusch in dem Augenblick, als die Diebe dabei waren, die Lichtleitung durchzuschneiden. Durch das Hinzukommen des einen Sohnes wurden die Diebe verjagt.

Auf dem Wochenmarkt ging es am Sonnabend rege her. Die Waren wurden zu folgenden Preisen verkauft: Kartoffeln, weiße Zentner 4 Mark, blaue 4 Mark, rote 4,25 Mark, gelblich 4,50 Mark, Weißkohl Pfund 10 Pf., Rotkohl Kopf 10 bis 15 Pf., Wirsingkohl Kopf 15 Pf., Blumenkohl Kopf 30 bis 70 Pf., Grünkohl 2 Pfund 25 Pf., Rosenkohl Pfund 40 Pf., Mohrrüben Pfund 10 Pf., Kohlrüben Stück 10 bis 20 Pf., Rote Beete Pfund 10 Pf., Rettich Stück 10 Pf., Meerrettich Pfund 15 bis 30 Pf., Zwiebeln Pfund 8 Pf., Sellerie Stück 10 bis 20 Pf., Porree Stück 10 Pf., Tomaten Pfund 50 Pf., Pfeffer Pfund 15 bis 35 Pf., Bananen Stück 15 Pf., Butter Pfund 2,10 Mark, Eier Stück 13 und 14 Pf., Schinken Stück 2,50 bis 3 Mark, Gänse Pfund 1,10 Mark, Tauben Stück 1,20 Mark, Gans Pfund 1,10 Mark, Manichow Stück 1,80 Mark, Schellfisch Pfund 25 und 40 Pf., Seelachs Pfund 35 Pf., Korbhahn Pfund 40 Pf., Rotkehlchen Pfund 25 Pf., Gans Pfund 90 Pf., Kammhahn Pfund 25 Pf., geräucherter Seelachs Pfund 60 Pf. — Auf dem Zerfelmarkt war ebenfalls floter Handel. Es waren 15 Felle und 350 Zerfel angefahren. Felle kosteten 30 bis 65 Mark, 6 Wochen alte Zerfel 18 bis 21 Mark, 6 bis 8 Wochen alte 21 bis 24 Mark, 8 bis 10 Wochen alte 24 bis 29 Mark, 10 bis 12 Wochen alte 29 bis 34 Mark. Es verblieb nur ganz wenig Leberjand.

Arbeiterloshauslotterie. Die Lose mit den Endzahlen 92, 67, 12, 17 haben je 3 Mark gewonnen. Die 3-Mark-Gewinne in Form von Silber sind bei der Genossin Marie Cassau, Salzwedel 2, St. Georgstraße 33, 1, eingetroffen. Die Gewinne können bei der Genossin täglich von 6 Uhr an abgeholt werden. Die Lose müssen mitgebracht werden.

Die Frauengruppe hält am Freitag den 21. d. M. bei Käster, Mittelstraße, ihren Frauenabend ab. Es werden wichtige Punkte erörtert, u. a. Vorstandswahl.

Kauferien. Am Sonnabend nachmittag war die Kolonie Kleinlondon der Kampplatz für einige nicht gerade lebenswürdige Auseinandersetzungen. Das ganze kleine Dorf war auf den Beinen. Es mußte erst ein recht heftiger Mann dazwischen treten und die Kampfparteien trennen. — In der St.-Georgstraße gerieten Schwiegerbater und Schwiegerjahn hart aneinander. Der ältere Herr bekam in dem Streite derartige Schläge, daß

er sich zu einem Arzte begeben mußte. Er soll bei der Polizei Anzeige erstattet haben. Es scheint hier in Salzwedel im neuen Jahre recht kriegerisch herzugehen.

In einem Unglücksfall wurde einer jungen Frau die Gelbstache mit dem Inhalt gestohlen. Man hatte aber bald den Täter erkannt, der sich natürlich schnell aus dem Staube gemacht hatte. Es dauerte aber nicht lange, da war er schon gestellt und bekam für seine Liebenswürdigkeiten die schönste Tracht Prügel.

In Schuchshaus mußte ein älterer Mann genommen werden, der stark betrunken war, weil er in der Burgstraße dauernd Passanten belästigte.

Zangerhütte

Frauengruppe der Partei. Unsere Generalversammlung findet am Mittwoch den 19. Januar, abends 8 Uhr, im „Schwarzen Adler“ statt. Am zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Achsfpringe

Der gemischte Chor gab eine Wiederholung des Mendelssohn-Bartholby-Abends, den die Freie Sängerschaft Stendal am Fuß- und Betttag in Stendal unter Mitwirkung des gemischten Chors Achsfpringe gegeben hatte. Diesmal waren die Stendaler Gäste und Mitwirkende. Ein Kränzchen erfreute nach dem Schluß des Konzerts die Teilnehmer.

Stadtkreis Stendal

Partei-Generalsammlung am Sonnabend den 22. Januar, abends 8 Uhr, im Lokal Oeter. Neueste wichtige Tagesordnung und Vortrag des Genossen Treumann.

Von der Polizeiverwaltung. Aus einer Bekanntmachung ist zu ersehen, daß der westlich des Hauses Henninger Straße 13a abzweigende Weg nach der Kaserne die Bezeichnung Gneisenaustraße erhalten hat. In einer früheren Stadtverordneten-Sitzung wurde von unserer Seite angeregt, Namen von republikanischen Männern wie Ebert und andern zu wählen. Man denkt aber gar nicht daran.

Heberegungsfeier. In der Stadtverordneten-Sitzung gab der Vorsitzende bekannt, daß die feierliche Übergabe der Krankenhäuser am Freitag nachmittag 3.15 Uhr stattfindet.

Die Grippe. Die Allgemeine Ortskrankenkasse berechnet, daß vom 1. Januar bis jetzt von 140 Krankheitsfällen 43 Grippefälle leichter Art gemeldet sind.

Sundfleisch. Der Händler Wihl. K. wurde beschuldigt, anstatt Hammelfleisch Hundfleisch verkauft zu haben. Widerrechtlich fing er einen Hund und verkaufte das Fleisch als Hammelfleisch mit 80 Pf. Erst als das Fleisch in den Kochtöpfen nicht weich werden wollte, merkten die Fleischkäufer den Betrug, der dann zur Anzeige gelangte. Das Schöffengericht verurteilte den Hebelater zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren.

Wegen Sittlichkeitsverbrechens mußte eine Großmutter auf der Anklagebank Platz nehmen. A. M. aus Möbel. Wegen eines Giftmordversuchs sitzt sie in Untersuchungshaft. Sie wird beschuldigt, sorglos mit ihrem 11-jährigen Pflegejahn unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

Erste Hilfe bei Unfällen in elektrischen Betrieben. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß bei Unfällen durch elektrischen Strom ein Erfolg der Wiederbelebungsbefuche nur dann zu erwarten ist, wenn mit diesen Versuchen sofort am Unfallort ohne Verzögerung begonnen wird. Der Verunglückte soll also nicht erst an einen andern Ort, etwa zu dem Zweck, ihn ins Freie oder in einen besser gelüfteten Raum zu bringen, geschafft, sondern nur aus dem Gefahrenbereich gezogen werden. Auch soll nicht durch Heranrufen weiterer Hilfe oder Herbeischaffen von Deden.

Unterlagen u. dergl. Zeit versäumt werden, vielmehr ist mit den Wiederbelebungsbefuchen sofort zu beginnen. Ferner dürfen die Wiederbelebungsbefuche nicht zu früh eingeleitet werden. Sie sind mindestens 2 Stunden durchzuführen, wenn ein Erfolg nicht breits früher eintritt.

Eine Bezirksstgung des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, Bezirk Stendal, fand am Sonntag in Klinkaus Festjalen statt. Vom Gaudiorstand war Sangesbruder Stöbel (Halle) erschienen. Anwesend waren 15 Delegierte. Nach dem Jahres- und Kassenbericht gab Sangesbruder Müller einen Bericht von der Bundesgeneralversammlung in Hamburg. Das erste deutsche Arbeiter-Sängerbundesfest findet am 16., 17. und 18. Juli 1928 in Hannover statt. Nach der neuesten Statistik zählt jetzt der Bund 380 000 Mitglieder. In einem Vortrag gab dann der Bezirksdirigent den Delegierten wertvolle Ratshänge mit auf den Weg, wie unsere Sängerbewegung am besten zu fördern ist. Das Bezirks-Sängerefest findet am 14. August 1927 in Zangermünde statt. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl sämtlicher Vorstandsmitglieder. In nächster Zeit soll eine Chorleiter-Konferenz stattfinden.

Ein Lehrgang für weibliche Jugendpflege im Stadt- und Landkreis fand in Stendal statt. Kreisjugendpfleger Grabe (Zangerhütte) sprach über „Die körperliche Erziehung der weiblichen Jugend“. Neben rein sportlicher Betätigung darf das weibliche Geschlecht nicht vernachlässigen, den Körper gesund und kräftig zu machen und zu erhalten. An praktischen Beispielen wurden die Körperübungen, die auch als Übungen in der Wohnung geeignet sind, vorgeführt. Spiele geselligen und auch heitern Charakters, der körperlichen Kräftigung dienend, wurden gezeigt und gelehrt, Volkstänze und Spiele vorgeführt. Weiter sprach Herr Grabe über „Jugendlebenspiel“. Eine Anzahl guter Spiele benannte er. In nächster Zeit soll ein besonderer Lehrgang hierfür abgehalten werden. Ein Vortrag: „Die Arbeit an der weiblichen Jugend“, mußte ausfallen. Den Höhepunkt der Tagung brachte ein Vortrag „Jugendkameradschaft“ von Fräulein Freybe (Berlin). Mit tiefem Ernst behandelte sie das Problem der Kameradschaft unter den Geschlechtern, unterstützt durch Erfahrungen auf dem Gebiet der Jugendpflege. Die Tagung war von etwa 60 Teilnehmern besucht, zu denen auch Mitglieder der Arbeiter-Jugendbewegung gehörten. Den Teilnehmern sind durch den Lehrgang Unkosten nicht entstanden.

„Daf“ nennt sich die am 20. Januar 1927 in Klinkaus Festjalen stattfindende Aufführung. Diese Vorstellung wird veranstaltet von der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und soll dem Kampfe gegen diese Volkspeude dienen. Es ist keine Minervorstellung, sondern durch persönliche Auftreten der Künstler soll dem Publikum die Schwere der Geschlechtskrankheiten in dieser Theatervorstellung „Daf“ vor Augen geführt werden. Durch den niedrigen Eintrittspreis ist jedem die Möglichkeit gegeben, die Vorstellung zu besuchen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Groß-Ammensleben. Ein humoristischer Abend mit Bad ist am kommenden Sonntag beim Kameraden Nordt abends 7.30 Uhr. — Parleben. Morgen Mittwoch abends 8 Uhr kommt die Jugendabteilung Neue Neustadt hierher. Unsere Jugend muß volkstümlich und pünktlich im Gewerkschaftssaal sein. Auch die ältern Kameraden können kommen. — Groß-Hersleben. Am Freitag den 21. Januar, abends 8 Uhr, im „Weißen Schwan“ außerordentliche Generalversammlung. Kamerad Wille spricht über „Reichsbanner und Politik“. — Sperweddingen. Sonnabend den 22. Januar, abends 8 Uhr, außerordentliche Generalversammlung. Kreisleiter Kamerad Säger spricht über „Die politische Lage“.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Ihre chronische Stuhlverstopfung beseitigen Sie durch die bewährten Segrega Pillen. Hof-Apothek, Breiter Weg 158.

Hier kaufen Sie! Hier sparen Sie!

Fachmännische Anfertigung **aller Augengläser**
 Photo-Apparate :: Photo-Bedarfsartikel
 Rundfunkgeräte und Zubehör
 Ernst Schönberg, Optikermeister
 Fernruf Nr. 471 Burg b. M. Schartau Str. 34



BURG BURG
Otto Pussel
 Schartau Str. 53/54
 Ertes großes Lager in Manufaktur- und Modewaren
 Leinen- und Baumwollwaren
 Hüte und Ausstattungsartikel
 Tricotagen und Strümpfe
 Damen- und Kinder-Konfektion
 Dekorationsstoffe, Gardinen
 Einstecken, Teppiche, Kissenstoffe
 Bekleidung usw.
 Spezialität:
 Juwelle, Bettfedern und Tannen
 Bettfedern-Dampfreinigung
 mit elektrischem Betrieb.
 Reelle Bedienung Billigste Preise!
BURG BURG

Uhren = Schmuck
 Trauringe
 :: Tafel-Bestecke ::
 Tausen Sie gut und preiswert bei
Thümmler
 Burg, Schartau Str. 25.

Albert Mewes, Burg
 Kolonialwaren, Seefische
 Fisch-, Gemüse- u. Obstkonserven
 Kaffee, Kakao, Konfitüren

Mieten Sie bei uns!
 Elektrische Heiz- und Kochgeräte
 Staubsauger u. Beleuchtungskörper
 Nach 6 bis 12 Monaten ist der Gegenstand Ihr Eigentum!
 Stadgeschäft des Elektrizitätswerkes Burg b. M.
 Markt 28. Telefon 780.

Nur mit Gas: rasch - sauber - billig!
 Kochen, Backen, Plätten, Heizen, Baden.
 Rat und Auskunft kostenlos beim Gaswerk.
 Blumenthaler Straße. Telefon 524.
 Sämtliche Gebrauchsgegenstände erhältlich im Stadgeschäft des Gaswerks, Markt 28. — Telefon 780.
 Kocher, Lampen, Herde, Plätten usw. auf Riete werden nach 6 bis 12 Monaten Eigentum des Mieters.
Städtisches Gaswerk Burg b. M.

Wir reinigen täglich Bettfedern
 Größte Anlage am Plage
 Fertige Betten, Bettfedern
 Bettbezüge
Adolf Mendel Nachf.
 Jah.: Grünmann & Holzgott
 Burg Schartau Str. 61 Burg

Adolf Klinkenspor
 Burg b. M., Schartau Str. 17
 Oefen und Herde
 aller Art
 Fußbodenplatten, Wandbekleidungen
 Rohra, Knie, Schamottesteine
Zentralheizungen

Carl Weber Nachf.
 BURG Markt 11
 Manufaktur- und Modewaren
 Damen- u. Kinder-Konfektion
 Wäsche
 zu billigsten Preisen!

Julius Cohn
 STENDAL, Marktstraße 4
 Begründet 1853 Fernruf: 66
**Kaufhaus für
 Herren- und Knaben-
 Bekleidung, Schuhwaren**

Emil Kruse
 STENDAL
 Marktstraße 51 und 53, 1. Etage
 Bekannt billigste
EINKAUFQUELLE
 für
 Damen-, Kinder- und
 :: Herren-Garderobe ::
 Mäntel — Kleider — Blusen
 Stoffe aller Art
 stets Gelegenheitsposten in allen
 Abteilungen
Arbeiter-Garderobe
 == Streng reelle Preise! ==

Hermann Tillmann
 vorm OTTO PAUKE
 STENDAL, Breite Str. 7
 Spezialgeschäft für
Pelzwaren :: Hüte :: Mützen
 Eigene Anfertigung u. Reparaturwerkstatt

**Ruberts Bekleidungs-
 und Schuhhaus**
 Brüderstr. 9 Stendal Brüderstr. 9
 Die richtige Bezugsquelle
 für Arbeiter.
Erstaunlich billige Preise!!

**Manufakturwaren
 Damen- u. Herren-Konfektion
 Arbeiter-Berufskleidung
 Ludwig Friede**
 Stendal
 Breite Str. 72 Breite Str. 72

H. Kulp
 Größtes Spezialgeschäft
 für
SCHUHWAREN
 Stendals und der Altmark
 Stendal, Schudewochen 31
 gegenüber der Karlsstraße.

Gustav Ramelow, Stendal
 Größtes Kaufhaus der Altmark
 für
 Manufaktur- und Modewaren, Damen-, Herren-
 und Kinder-Bekleidung

Hygienische Molkerei Stendal
 Inh. Hans Schröder
 Gesunde, keimfreie Vollmilch
 Alle Molkereiprodukte :: ::

Gewerkschaftsbewegung

Kündigung des schlesischen Arbeitszeitabkommens

Eine Revierkonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands tagte am Sonntag in Hindenburg (Schlesien), um zu der Frage der Kündigung des Arbeitszeitabkommens im ober-schlesischen Bergbau Stellung zu nehmen. Der Vertreter des Hauptvorstandes, Schmidt (Bochum), wies darauf hin, daß das ober-schlesische Revier die niedrigsten Löhne und die höchsten Förderziffern hat. Dieser Umstand sowie die günstige geologische Lage der ober-schlesischen Gruben sichern den Unternehmern im Vergleich mit den übrigen Bergbaubereichen erhebliche Sonderprofite. Das Mehrarbeitszeitabkommen von 1923 war von den Unternehmern verlangt worden zur Erreichung der Vorkriegsleistung. Die Förderung hat aber inzwischen die Vorkriegsziffern um 15 Prozent überschritten.

Abg. Franz trat für eine einheitliche Kampffront ein, wogegen von kommunistischen Funktionären protestiert wurde. Die Konferenz, die von 302 Funktionären besucht war, beschloß einstimmig die Kündigung des Arbeitszeitabkommens über und unter Tage für den 1. März 1927. Zugleich wurde in einer zweiten Entscheidung das Verhalten der kommunistischen Funktionäre verurteilt und erklärt, daß jeder Funktionär, der den Verhandlungen der Verbandsleitung nicht Folge leistet, das Recht verliert, weiter als Funktionär des Verbandes tätig zu sein.

Geschleierter Textil-Verhandlungen

Die Verhandlungen über die Arbeitszeit in der Westfälischen Textilindustrie sind geschleiert. Das durch Schiedsgericht im April 1925 festgelegte Mehrarbeitszeitabkommen war von den Gewerkschaften mit Ablauf zum 31. Januar 1927 gekündigt worden. In den Verhandlungen über den Neuaufschluß eines Vertrags, die dieser Tage in Chemnitz stattfanden, forderten die Gewerkschaften die Wiedereinführung der 46stündigen Arbeitswoche.

Scharf wurde in den Verhandlungen die gegenwärtig grassierende Ueberstundenwirtschaft geißelt. Es wurde darauf hingewiesen, daß eine einseitig von Unternehmer angeordnete Arbeitszeit bis 70, ja bis 80 Stunden in der Woche verlangt werde. Das sei ein glatter Bruch des Zwangsarbeitsvertrags. Von den Vertretern des Verbands wurde noch die Abschaffung der 6stündigen Arbeitsbereitschaft verlangt.

Die Unternehmer verlangten eine zuschlagsfreie Erhöhung der verpflichteten Mehrarbeitszeit auf 54 Stunden pro Woche und Festlegung derselben auf die Dauer von 1 1/2 Jahren. Daß bei einem solchen Gebaren die Verhandlungen scheitern mußten, liegt auf der Hand.

Sechzig Stunden in der Badstube?

Wie sehr die Arbeitszeitverkürzung den technischen Fortschritt befördert, zeigt sich nirgends deutlicher als im Bädergewerbe. Da die Arbeit vor 5 Uhr früh nicht in Angriff genommen werden kann, ist im Bädergewerbe jetzt fast überall eine Feigtrockenmaschine eingeführt worden, die den Feig automatisch für die weitere Bearbeitung vorbereitet.

Wenn ausgerechnet für das Bädergewerbe die 60stündige Wochenarbeitszeit gefordert wird — und das ausgerechnet von einem Zentrums-Reichstagsabgeordneten — dann begreift man, welche Berge von Unverstand abgetragen werden müssen, damit es in Deutschland zu einer vernünftigen Regelung der Arbeitszeit kommt.

Tagesordnung des Gewerkschaftskongresses

Die Tagesordnung des internationalen Gewerkschaftskongresses lautet nach den Beschlüssen der Ausschüßigung des Internationalen Gewerkschaftsbundes folgendermaßen:

1. Eröffnungssprache des Präsidenten, 2. Wahl der Mandatsprüfungskommission und anderer Kommissionen, 3. Geschäftsbericht des Vorstandes, 4. Bericht der Revisionen (Berichterstatter Joh. Sassenbach), 5. Der organisierte Aufbau des Internationalen Gewerkschaftsbundes (Berichterstatter F. Dubegeest), 6. Angestellte, Beamte und freie Berufe in der Gewerkschaftsbewegung (Berichterstatter F. Dubegeest und G. N. A. Smith jun.), 7. Internationale Hilfe bei Lohnkämpfen (Berichterstatter Joh. Sassenbach), 8. Satzungsänderung (Berichterstatter F. Brown), 9. Erledigung der eingebrachten Anträge, 10. Internationaler Kampf um den Achtstundentag (Berichterstatter Th. Veipart), 11. Die wirtschaftliche Weltlage (Berichterstatter C. Mertens), 12. Abrüstungsfrage und Kampf gegen Krieg und Militarismus (Berichterstatter V. Zouhaus), 13. Wahlen.

Die Gewerkschaften der Tschechei

Aus Prag wird uns geschrieben: Nach den offiziellen Daten der letzten erschienenen statistischen Blätter gab es in der Tschechoslowakei am 31. Dezember 1925 insgesamt 13 Gewerkschaftszentralen und zwar acht tschechische, vier deutsche und eine kommunistische. Diese und die nachfolgenden Zahlen haben sich im Jahre 1926 nicht besonders verändert. In den 13 Zentralen waren 319 Gewerkschaften zusammengeschlossen, und zwar 288 tschechische und slowakische, 66 deutsche und 15 kommunistische. Außerdem gab es 113 tschechische und 46 deutsche Gewerkschaften, die keiner Zentrale angehörten.

Der Gesamtstand der Gewerkschaften betrug 478. Von der Gesamtzahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer — 1 708 598 — fielen auf die tschechischen Zentralen 988 967, d. i. 58 Prozent, auf die deutschen 306 087 d. i. 18 Prozent, und auf die kommunistische Zentrale 201 055, d. i. 12 Prozent, somit auf die in Zentralen zusammengeschlossenen Gewerkschaften 88 Prozent. In den nicht angeschlossenen Gewerkschaften waren 212 509 Arbeiter und Angestellte.

Die Vergleichstabelle über die Entwicklung des Gewerkschaftswesens in der tschechoslowakischen Republik weist aus:

Jahr	Zahl der Gewerkschaften	Mitglieder
1921	429	1 979 735
1922	491	1 712 934
1923	452	1 627 506
1924	467	1 669 456

Nach dem Höhepunkt des Jahres 1921 ergibt sich also ein harter Rückgang, der 1924 durch einen schwachen Aufstiege abgelöst wird. Die erste Erscheinung, die in der ganzen Gewerkschaftsbewegung der Welt zum Ausdruck kommt, findet ihre Erklärung hauptsächlich in dem Umstande, daß nach 1921 die Konjunkturgewerkschaften einfach wegfielen. Zu diesem Rückgang trug auch die allgemeine Wirtschaftskrise bei. In den Jahren 1924 und 1925 hat sich in der Tschechoslowakei der Gewerkschaftsstand allmählich erholt, namentlich nach dem Inkrafttreten des Genfer Systems im Sinne des Gesetzes vom 19. Juli 1921 betreffend den Staatsbeitrag zu der von den Gewerkschaften ausbezahlten Arbeitslosenunterstützung.

Die Stärke der tschechoslowakischen Gewerkschaftsbewegung kommt auch in internationalen Vergleichen deutlich zum Ausdruck. Unter 45 Staaten ist die Tschechoslowakei, was die absolute Zahl der Mitglieder nach dem Stande des Jahres 1924 anbelangt, an sechster (nach Deutschland, Rußland, England, Vereinigten Staaten und Italien) und mit Rücksicht auf den Prozentsatz der gewerkschaftlich Organisierten von der Gesamtbevölkerung mit 12,3 Prozent an vierter Stelle, hinter Österreich, England und Australien.

Nach Weltanschauungen verteilen sich die Mitglieder auf folgende Gewerkschaftszentralen: Freie sozialistische Gewerkschaft, tschechoslowakische Sektion 347 352 Mitglieder, nationalsozialistische

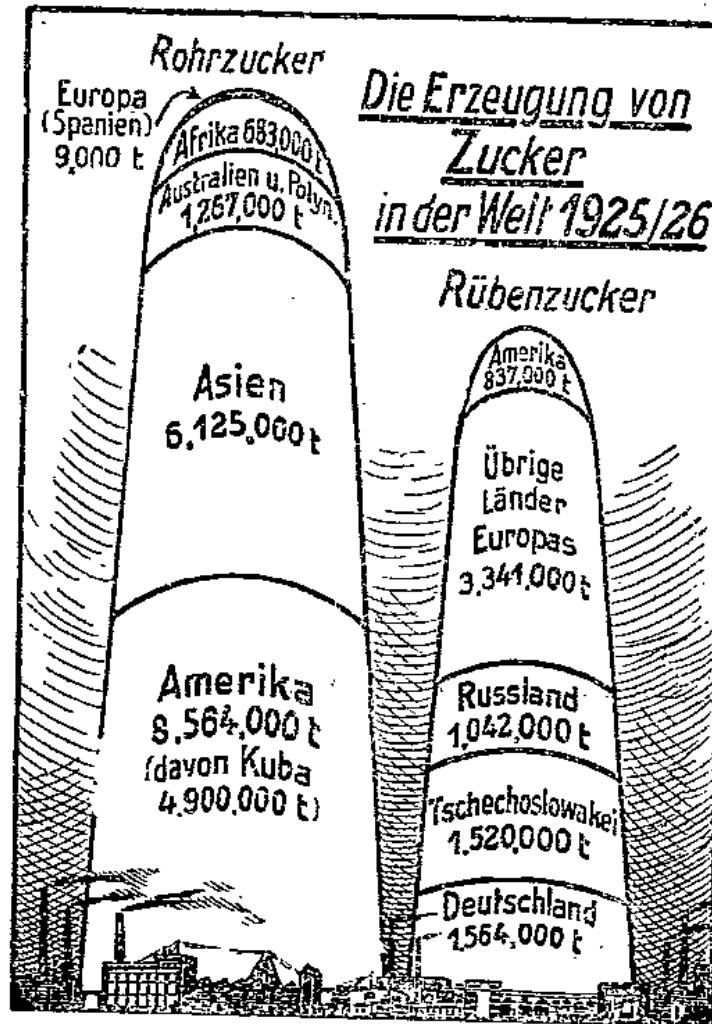
tschechoslowakische 307 296, christlichsoziale Tschechoslowaken 118 869, neutrale Tschechoslowaken 86 918, republikanisch-agrarische Richtung, tschechoslowakische 50 185, national-tschechische Richtung 25 759. Zentralgewerkschaftskommission der deutschen Gewerkschaftsbundes (international) 226 654, Reichsvereinigung der deutschen Gewerkschaften (national) 61 190, Verband der deutschen christlichen Gewerkschaften 20 185, Kommunistische Gewerkschaftszentrale 201 055.

Von der Gesamtzahl der 1 707 598 Organisierten waren 1 028 492 Arbeiter und 685 106 Angestellte. Am 1. Januar 1927 haben sich die beiden der Umsteher Internationalen angehörenden Spitzenverbände der Tschechen und Deutschen in einer gemeinsamen Zentrale zusammengeschlossen.

Affordstreik auf dem Harpener Walzwerk. Die Kündigung von 150 Arbeitern erfolgte, wie aus Siegen gemeldet wird, im alten Werke des Harpener Walzwerkes, da die Verhandlungen über anderweitige Festlegungen des Affordlohes scheiterten. Auch ein nachträglich nochmals unternommener Verhandlungsversuch führte zu keiner Einigung, worauf die Aussperrung der 150 Arbeiter erfolgte.

Besprechungen in Amsterdam. Zur Erzielung übereinstimmender Arbeitsbedingungen der Schiffbauindustrie und zur Klärung des Verhältnisses zwischen Gewerkschaftsinternationalen und internationalen Berufssekretariaten haben im Anschluß an die Ausschüßigung des Internationalen Gewerkschaftsbundes besondere Besprechungen stattgefunden.

Demonstrationen in Paris. Am Montag fand auf dem großen Boulevard in Paris eine Manifestation von etwa 2000 durch die Wirtschaftskrise arbeitslos gewordenen Hotel- und Gasthausangestellten statt, die zu Zusammenstößen mit der Polizei führte. Die Manifestanten begaben sich, von der Polizei gesperrt, darauf in kleineren Gruppen nach der Arbeiterbrücke, wo eine Versammlung stattfand, vor welcher der Sekretär der Nahrungsmittelgewerkschaft schnelle Hilfe für die Arbeitslosen der Nahrungsmittelbranche verlangte, die allein in Paris und Umgebung 20 000 Arbeitslose zählt. Am Montagabend übermittelte eine Delegation dem Polizeipräsidenten die Wünsche der Gewerkschaften.



Die Weltzuckererzeugung hat sich gegenüber den letzten Jahren im Berichtsjahr 1925/26 erheblich gesteigert. Dies trifft sowohl auf die Erzeugung von Rubenzucker wie auch von Rohrzucker zu. Die Gesamterzeugung von Zucker betrug nach 1922/23 18,8 Millionen Tonnen und 1925/26 bereits 24,2 Millionen Tonnen. (Eine Tonne = 20 Zentner.)

An der Spitze der Rubenzucker erzeugenden Länder steht Deutschland, wo insgesamt 262 Fabriken die Verarbeitung von Rüben zu Zucker vornehmen. 10,16 Millionen Tonnen Rüben wurden hier im letzten Jahre zu 1,5 Millionen Tonnen Zucker verarbeitet. Auf dem Gebiete der Rubenzuckererzeugung folgt nach Deutschland an zweiter Stelle die Tschechoslowakei, dann Rußland, Frankreich und Polen.

Trotz der Steigerung der Zuckererzeugung in den letzten Jahren blieb dieselbe besonders in Deutschland noch immer erheblich hinter der Produktion der Vorkriegszeit (1925/26: 30,2 Prozent) zurück. Während im letzten Jahre in der Welt 8,2 Millionen Tonnen Rubenzucker erzeugt wurden, betrug die Produktion an Rohrzucker in derselben Zeit 15,99 Millionen Tonnen.

In der Erzeugung von Rohrzucker steht Amerika mit 18,5 Millionen Tonnen an erster Stelle. Hieron entfallen 4,9 Millionen auf Kuba. Indien erzeugte 6,1 Millionen Tonnen, wovon der Hauptanteil auf Britisch-Indien und Java entfällt. Die weiteren Anteile an der Rohrzuckererzeugung läßt uns Statistik erkennen. In Europa kommt für die Rohrzuckererzeugung Spanien in Frage, wo im letzten Jahre aber nur 9000 Tonnen Rohrzucker erzeugt wurden.

Interessant ist, daß zur Vermeidung einer Ueberproduktion in zahlreichen außereuropäischen Ländern die Rohrzuckererzeugung künstlich beschränkt wird.

Aus der Wirtschaft

Verteuerung der Lebenshaltung

Das Preussische Statistische Landesamt gibt nähere Angaben für die sich im Monat Dezember weiter fortsetzende Verteuerung des Lebensunterhalts. Einen Ueberblick bietet folgende Zusammenstellung, die sich auf die Preisberichte von 51 preussischen Städten stützt:

	1915	Dez. 1925	Nov. 1926	Dez. 1926
(in Pfennigen für ein Kilogramm)				
Roggenbrot	29	34,2	41,3	41,7
Weizenfeingebäd	53	73	80,5	80,6
Roggenmehl	29,8	34,6	40,9	41,2
Graupen	42,9	53,3	54,4	54,8
Erbsen	39,7	52,5	73,3	76,2
Speisebohnen	45,4	57,5	56,8	57,7
Hausbrotzucker	49,9	89	86,2	88,1
Butter	374,7	449,7	372,7	378,8
Vollmilch (1 Liter)	21	29,9	28,2	28,6

Es ist festzustellen, daß die vom Getreide ausgehende Verteuerung sich jetzt auf alle anderen Lebensmittel überträgt. Die Verteuerung ist durchweg allgemein; eine Verbilligung läßt sich im Laufe des Monats Dezember nur bei einer ganz geringen Anzahl von Waren feststellen. Als Folge der weiteren allgemeinen Ver-

teuerung des Lebensunterhalts sind denn auch die Preisunterschiede zwischen Dezember 1925 und 1926 größer geworden, als sie zwischen November 1925 und 1926 waren. Das bedeutet eine abermalige Verringerung der Kaufkraft.

Zu Lasten der Kleinbauern

Der Landbund fürchtet seinen eignen Namen. Die Verwaltung der Kornhaus-A.G. des Preislandbundes Grünberg hat die Herabsetzung des Aktienkapitals von 505 000 auf 82 200 Mark, also auf fast ein Sechstel beschloßen, um die in der Vergangenheit eingetretenen Verluste buchmäßig zu bereinigen.

Natürlich geht die Kapitalherabsetzung in der Hauptsache zu Lasten der beteiligten Genossenschaften, damit aber auch zu Lasten der Bauern, die dem Landbund hier wieder ins Netz gegangen sind. Für die politische Öffentlichkeit aber außerordentlich interessant und für die Bauernschaft ein warnendes Zeichen von jeltener Einprägbarkeit ist der Beschluß, daß in der Zukunft in der Firma der Zusatz „des Preislandbundes Grünberg“ gestrichen werden soll.

Der Landbund ist also glücklicherweise so weit, angefaßt der unzähligen Zusammenbrüche geschieht das allerdings mit Recht, daß mit ihm verbundene Gesellschaften für ihren Kredit fürchten, weil sie seinen Namen tragen und daß die Firma des Landbundes deshalb aus der Öffentlichkeit getilgt wird.

Die Reichsbahn im Dezember. Der Reichsbahnbericht über den Dezember 1926 zeigt für den Monatsdurchschnitt die tägliche Verringerung der Wagenstellung um 18 000 Stück (gegenüber November eine Abnahme von 11,45 Prozent). Der starke Rückgang ist vor allem auf das Abflauen der Kohlenverfrachtung nach den See- und Flughäfen zurückzuführen. Die Kohlenzufuhr über deutsche Strecken ging auf etwa 45 Prozent der Novemberausfuhr zurück, also auf weniger als die Hälfte. Gleichzeitig werden die Einnahmen und Ausgaben für November mitgeteilt. Einnahmen von 416,36 stehen Ausgaben von 391,71 Millionen gegenüber, wobei der Dienst der Reparationschuld mit 41,96 Millionen in den Ausgaben eingerechnet ist.

Im Ruhrmonat 8 Prozent Dividende. Es scheint jetzt festzustehen, daß die Vereinigte Stahlwerke-A.G. für das Zwischengeschäftsjahr von 6 Monaten eine Dividende von 4 Prozent verteilen wird. Das entspricht einer Jahresdividende von 8 Prozent auf die Stammaktien. Wenn Herr Köpfer mit Gewalt die Prognose der Ruhrmontanindustrie im Gegensatz zu Mödner und Louis Hagen unglücklich sehen will, so kraßt ihn diese Dividende Lügen; denn bei schlechten Erwartungen müßte er sich die 8 Prozent Dividende überlegen. Am so deutlicher wird nun aber, daß es sich bei seiner ungünstigen Prognose um dunkle, sozialreaktionäre Absichten handeln muß.

Herabsetzung der Linoleumpreise. Der Linoleumtrust, der den deutschen Markt vollständig beherrscht, hat der Öffentlichkeit ein Opfer gebracht, indem er die Linoleumpreise herabsetzte, um so dem Verbraucher die Ungefährlichkeit des Monopols zu beweisen und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von den Gefahren der willkürlichen Marktaustragung abzulenken. Er äußert in einem Schreiben an die Presse das löbliche Bestreben, dadurch auch eine Steigerung des Konsums herbeiführen zu wollen. Wenn der Trust bei dieser Politik bleibt, wird er sich sicher in dieser Erwartung nicht täuschen. Aber das wird abzuwarten sein.

Kleine Chronik

Eleonore oder Draku?

25. November. Der homöopathische Arzt Dr. Kröner und der Journalist Kubi Klein aus Czernowitz haben bei mir, neben sehr viel von einem kleinen Medium aus Rumänien, das von einem jenseitlichen Draku beherrscht wird. Ich erinnere mich an Zeitungsnachrichten über ihr Debüt, Kubi Klein ist es in mir auf. Bauerntümchen, Steine fliegen auf offenem Feld, ein ganzer Schje verschwindet aus seinem Gespann. Tolle Sachen. Kubi Klein als Entdecker hingefahren, nimmt das Medium mit nach Hause. Gräfin Wassilko nimmt die Kleine nach Wien, wo Dutzende von Sitzungen gemacht werden, nach Paris, nach London. Jetzt ist die Gräfin mit der Kleinen hier. Berliner Musikanten interessieren sich brennend, möchten auch Versuche unternehmen. Man sucht einen Verlag zur Finanzierung. Hm.

26. November. Suche, der Verlag finanziert.

27. November. Warum eigentlich? Weil ich so neugierig bin.

28. November. Auf was bin ich eigentlich neugierig? Unter uns gesagt: Nicht so sehr auf Eleonore Zugen, wie auf mich. Ich möchte gern wissen, ob ich Okkultist bin. Die Sache ist nämlich noch nicht raus. Es wäre eine neue Leidenschaft — und ich brauche gerade eine. Uebrigens hat mir Kröner erzählt, daß die Steine nicht mehr so heftig fliegen, wie einst im Mai. Draku, der böse Geist, kraßt und beißt die arme Eleonore. Manchmal schneißt er auch noch. Gleichviel. Ein tüchtiger Draku macht auch mich zum Okkultisten.

1. Dezember. Erster Versuch bei der Gräfin — wichtige Erscheinung mit großen, zwingenden, herrlich schwarzen Augen, reizende Erzählern. Ihr Vater, Graf Stephan Wassilko-Serecki, hat ein ausgezeichnetes Lehrbuch des edeln Bräutigams im Manz-Verlag, Wien, erscheinen lassen. (Wozu brauche ich eine neue Leidenschaft, wo ich mein Bräutigabe habe? Und anstatt mit der Gräfin, die auch glänzend spielt, eine Partie zu arrangieren, sitze ich hier und warte auf Phänomene?)

Eleonore ist auch da, kräftiges Mädchen, gesunde Haut, hübsche verträumte Augen, ein Kind noch, aber groß und stark. Die Gräfin erzählt von den zahllosen Wurz-Phänomenen des Anfangs. Ich bin allein bei den Damen und denke mir: O Gott, wenn Eleonore jetzt einen Leiden verschwinden läßt... dann kann nur ich gemeint sein.

Aber nein. Es fliegt nichts. Kein Zuckersüßchen. Aber plötzlich sucht Eleonore. Draku hat ihr einen furchtbaren Kracher am Arme gemacht. Hand aufs Herz —! Bin ich schon okkultistisch? Warten wir ab.

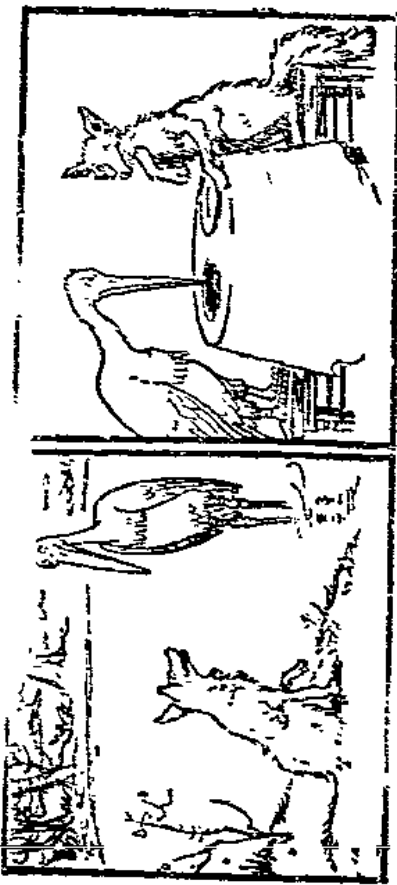
2. Dezember. Feierliche Sitzung bei der Gräfin. Dr. Kröner ist da, hat seine Kollegen, die Sanitätsräte Brud und Körber mitgebracht. Ich meinen Frauenarzt, Dr. Doeberl. Eleonore steht zwischen uns, hantiert mit ihrem Diabolo. Bei dieser Tätigkeit zeigt sich Draku am angreiflichsten. Sie also nicht und spielt. Ich drei Schrammen auf dem Arme, schwellen auf. Ich. Ich auf der obren Handfläche — nicht wirklich so aus, wie mit meinen Fingern eingedrückt. Schwülde auf, verhärtet. Ich. Eine feste Schwamme auf dem armen Arme. Man sieht die Hautfalten absteigen. Tolle Sache. Zwanzig Phänomene in einer Stunde. Die Frage nur: Ist's Eleonore oder Draku?

Sie schreibt. Setzt sich hin. Isst das Hamische Rühwürstchen beiseite. Schreibt mit großen Buchstaben rumänisch, was Draku ihr einrächt. So äußert er seine Wünsche. Was will er? Was zum Rätseln und Medizin. Man legt ein Kuchentück und eine Spiritusblatte auf den Oberschenkel. Das Zimmer ist hell erleuchtet. Ich sitze da und stiere auf den Ofen, passe auf, ob Draku was nimmt. Stundenlang.

Die Gräfin sagt: „Wenn Sie immerzu hinschauen, nimmt er bestimmt nicht.“

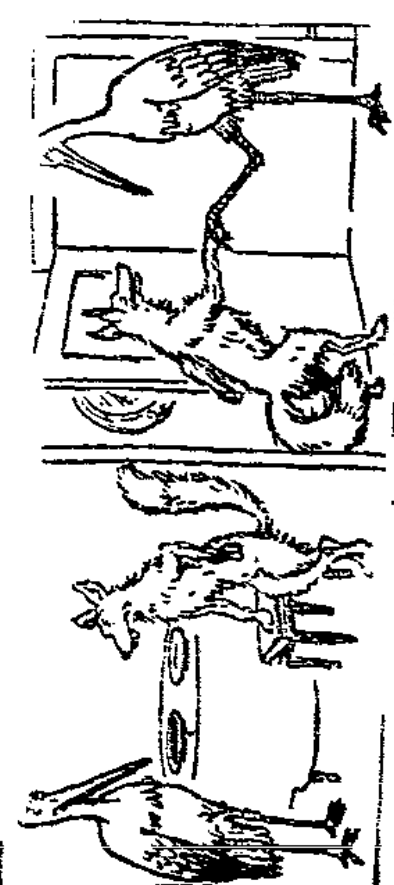
(Das eben sind die Schwierigkeiten, die sich meiner affektiven Entwicklung entgegenstellen.) Aber ich sehe nicht mehr hin. Niemand sieht hin. Dafür erzählt die Gräfin von Tintenflüssen, die fließen — einst im Mai. Durch verschlossene Türen nachts ins Bett. Alles schwarz. Ich gab was drum, wenn jetzt ein Tinten-

Der Fuchs und der Storch



Vor sehr langer Zeit waren Fuchs und Storch gute Freunde und zwar so gute Freunde, daß der Fuchs eines Tages den Storch zum Essen einlud.

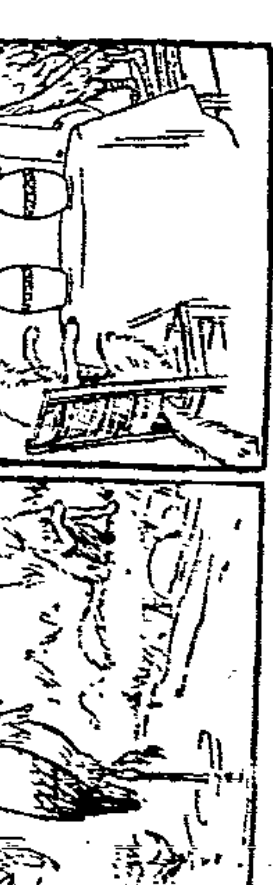
Der Storch nahm die Einladung dankbar an und als er zum Fuchs gekommen war, setzte dieser ihm eine leckere Suppe vor, jedoch auf ganz flachem Keller, so daß der arme Storch hungertig wieder von dannen gehen mußte, da er mit seinem langen Schnabel kein Tröpfchen Suppe vom Keller bekommen konnte. Der Fuchs dagegen hatte nicht die geringste Mühe, sondern schickte mit seiner Zunge die Keller völlig leer.



Als der Storch mit Inzurrendem Magen endlich vom Fuchs aufstand, sagte der Fuchs zu ihm:

„O, wie tut es mir leid, Herr Storch, daß Ihnen das Essen nicht gemundet hat.“

Ach, das ist nicht so schlimm, lieber Herr Fuchs,“ antwortete der Storch. „Ich hoffe doch, Sie mir die Suppe und das Vergnügen bereiten. Sie diese Tage bei mir zum Essen begrüßen zu können!“



Und sie betradeten, wann der Fuchs zum Storch zum Essen kommen sollte.

„Natürlich werde ich dafür sorgen, daß ich etwas besonders Gutes habe,“ hatte der Storch gesagt, und der Fuchs freute sich schon auf die leckere Mahlzeit.

Als aber der Fuchs an dem festgesetzten Tage erschien und sich mit dem Storch zu Tisch gesetzt hatte, sah der Fuchs, daß der Storch das Mittagessen in hohen, enghalsigen Töpfen aufgetragen hatte, so daß es ihm beim besten Willen nicht gelang, die Töpfchen mit seiner Zunge zu erreichen.

Eulenpiegel in Prag

Eulenpiegel aus nach Böhmen gen Prag. Da gab er sich aus für einen großen Meister im Beantworten großer Fragen, über die sonst andre Meister weder Auslegung noch Bericht geben könnten. Das ließ er auf einen Zettel schreiben und schickte es an die Tore der Straßen und der Universitäten. Das bedroht den Rektor. Die Studenten, Doktoren und Magister traten zusammen um sich zu beraten, wie sie Eulenpiegel möchten Fragen aufgeben, die er nicht beantworten könnte, wenn er dann über bestünde, so könnten sie ihn bestechen. Der Rektor sollte die Fragen tun. Und sie ließen Eulenpiegel durch ihren Bedienten antworten, daß er des andern Tages auf die Fragen, die man ihm schriftlich gab, vor dem ganzen Universitätsrat antworten sollte. Wenn seine Kunst nicht erfolgreich befanden würde, so sollte er nicht ausgelassen werden. Eulenpiegel antwortete dem Bedienten also: „Sag deinen Herren, ich möchte tun, wie sie begehren, und hoffte noch, als ein tüchtiger

Wann zu besuchen, wie ich bisher getan habe.“ Des andern Tages versammelten sich alle Doktoren und Gelehrten.

Als am andern Tage Eulenpiegel in ihre Versammlung kam, da blickten sie ihn auf den Stuhl steigen und auf die Fragen antworten, die ihm vorgelegt waren. Und die erste Frage, die der Rektor an ihn tat, war, daß er sagen und als wahr beweisen sollte, wieviel Wasser im Meere wäre. Wenn er die Frage nicht beantworten könnte, so wollten sie ihn verbrennen und kreuzen. Auf diese Frage antwortete Eulenpiegel folgende: „Wahriger Herr Rektor, selbst die andern Wasser fließen, die an allen Ecken in das Meer laufen, so will ich es auch messen, bemessen und die Wahrheit sagen davon, denn es ist leicht zu tun.“

Dem Doktor war es unmöglich, die Wahrheit zu halten, und so nahm er davon Abstand, die Wahrheit zu halten, und sprach: „Sage mir, wieviel Wasser sind vergangen von Adams Zeiten bis auf diesen Tag?“ Eulenpiegel antwortete: „Nur eine Leber.“

Der Rektor stellte ihm die dritte Frage: „Sage mir, wo ist die Mitte der Welt?“ Eulenpiegel antwortete: „Die ist gerade hier, wo ich stehe, ist die Mitte der Welt. Und wenn ihr es nicht glaubt, so laßt es messen mit einer Schnur und wenn mir eines Eulengleichnisses Breite davon fehlt, so will ich unrecht haben.“

Der Rektor wollte nicht mehr davon wissen. Da tat er die vierte Frage an Eulenpiegel ganz im Jern und sprach: „Sag an, wie weit ist es von der Erde bis an den Himmel?“ Eulenpiegel antwortete: „Das ist nicht weit von hier. Wenn man redet über ruft in dem Himmel, das kann man hineinwerfen.“

Das sollten sie sagen? Eulenpiegel gab in allem Schweigen, und sie mußten ihn alle recht geben. Und er wartete nicht lange, er fürchtete, daß sie ihm das eintretende müßten. Darum zog er eilend hinweg.

Beziehtid



Wo ist die Bauerstanz?

Stillede

Immer das selbe. Ein Riese ist es aus der Sage. Der Schüler braucht es ohne Frage. Ach's als Gedirge liegen sah. Auch fertigt man aus ihm manch Reich. Was ist's? Sagt an, wenn ihr gefehlt!

Mit „A“ kannst du's am Schiffe sein, Mit „B“ ist es ein schlaues Tiergehirn. Mit „C“ ein Mann, gar weltbekannt, Mit „D“ ein Herr im Inselland.

Mit einem Schiffe helf ich dir, Mit einem Wisse schied ich mit, Mit einem Art beehr ich dich, Mit einem Schlag beehr ich dich, Mit einem Mund beschick ich dich, Mit einem Rat beunruhige mich.

Ausgaben aus voriger Nummer: 1. Storn — Orkan. 2. Trabant — Quabani. 3. Pest, Pfister — Kestpfister. Druck und Verlag: W. F. G. & Co., veranwortlicher Redakteur: Albert Pauli, sämtlich in Magdeburg.

FRÄULENBEIAG DER VOLKSTIMME

Sie. I. Magdeburg, Mittwoch den 19. Januar 1927

Mutter- und Volkswirtschaft

Man ist sehr leicht, besonders unter Frauen, geneigt die unverheiratete Mutter nur von der Gefühlsseite aus zu werten und ihr entweder Verständnis und Teilnahme entgegenzubringen oder sie schlichtweg als „Erfüllene“ zu bezeichnen. In Wahrheit ist natürlich nicht die Frau zu verachten, die Mutter wird, ohne verheiratet zu sein, wohl aber die uneheliche Mutter, die ihr Kind verläßt oder verläugnet. Neben dieser Wahrheit steht die Anerkennung der volkswirtschaftlichen Bedeutung, die die unverheiratete Frau und ihr Kind haben. Wenn wir die Familie in ihrem soziologischen Charakter betrachten und in ihr eine durch Wirtschaftsinteressen bedingte Einrichtung sehen, so müssen wir anerkennen, daß auch die unverheiratete Mutter und ihr Kind eine Einheit, eine Familie bilden, die der Gemeinschaft gegenüber Rechte und Pflichten hat. In dieser Familie vertritt die Mutter fast immer den Vater ganz. Sie ist in der Hausfalle (sehr oft allein) der Ernährer, und ihre Einkommensverhältnisse, ihre Stellung im Wirtschaftsleben bestimmen das Wohl und Wehe des Kindes mit, bestimmen aber auch ihre eigene Erziehung und ihr Wohl und Wehe im Leben überhaupt.

In diesem Punkte machen sich die dunkeln Anschauungen bemerkbar, die jahrhundertlang über die unverheiratete Mutter herrschend gewesen sind und einen sehr großen Schaden für die kleine, nun einmal nicht wegzuleugnende Familie bedenkten. Auch heute fähigen Vorurteile der unverheirateten Mutter nur zu viele Linsen und Lere im Erwerbsleben. Eine Decantin d. V. kann nur in seltenen Fällen ihre Stellung behalten, wenn sie Mutter geworden ist, ohne verheiratet zu sein, und fast niemals wird ihr eine feste Stellung gegeben, wenn sie schon bei der Vererbung als unverheiratete Mutter bekannt ist. Für manche Berufsstände aber in allen Fällen der Arbeitsvermittlung das Kind besonders zu bedenken oder zu versorgen, dann würde bestimmt eine Frau ohne Kind bei der Einstellung vorgezogen werden. Die Frage der Versorgung der unverheirateten Mutter spielt eine um so wichtigere Rolle, als die Zahl der unverheirateten Mütter sehr groß ist und immer noch zunimmt, während die Zahl der Geburten im allgemeinen abnimmt. Im Jahre 1900 wurden in Deutschland 179 644 unverheiratete Mädchen Mütter. Im Jahre 1918 betrug diese Zahl 125 253. Diese Verminderung der abgelaufenen Zahl bedeutet eine Verminderung des Prozentfußes der Geburten von 8,7 auf 13,1.

Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß durch die Ordnung, wie Reichsjugendwohlfahrtsgezet, Fürsorgepflichtverordnung usw., eine wirtschaftliche Besserung für die unverheiratete Mutter zu erreichen ist. Die Anerkennung der Rechte, die in diesen Gesetzen für Mutter und Kind enthalten sind, kann wohl zur wirtschaftlichen Sicherstellung mit beitragen, aber den größten Teil der wirtschaftlichen Hilfe haben wir auf persönlichere Weise zu leisten. Einen Teil zur Lösung dieser Frage kann wohl der wirtschaftliche Zusammenhalt solcher Mütter und ihrer Kinder beitragen.

tragen, wie er durch den 1918 in Berlin ins Leben gerufenen Verein „Mutter und Kind“ verwirklicht wurde. Der Zweck dieses Vereins ist:

1. Gründung von Mutterheimen, d. h. kleinen (der Leitung einer Vertrauensperson unterstellten) Wohnheimen für erwerbstätige unverheiratete Mütter, die des eignen Heims und des Familienan schlusses entbehren, denen aber durch wirtschaftlichen Zusammenhalt ein Ersatz dafür geschaffen und vor allem das Zusammenbleiben mit dem Kind ermöglicht wird.

2. Die Errichtung von Mutterheimen und Arbeitsstätten, in denen Schwangere und junge Mütter mit ihrem Kinde bei angereicherter Beschäftigung Unterkunft finden können, solange ihre Arbeits- und Erwerbsfähigkeit verringert ist und das Gelingen des Kindes es erfordert.

Diese einfachen Gedanken, für Mutter und Kind auf eine so natürliche Weise zu sorgen, sind der Allgemeinheit leider größtenteils noch unbekannt, obwohl sie von erheblicher volkswirtschaftlicher Bedeutung sind. Ich selber zog im Januar 1917 mit fünf verheirateten Müttern in eine Gemeinlichkeitswohnung. Wir arbeiteten alle für untern Lebensunterhalt und trugen gemeinschaftlich zu den Kosten des Haushalts bei. In sechs Monaten hatten die fünf Mütter keine Schulden mehr, erhielten sich und ihr Kind durch ihre Arbeit und gewährt der von uns angefertigten Hausmutter nicht nur ihre und ihres Kindes Lebenshaltung, sondern auch noch ein bestimmtes Taschengeld. Niemand dachte daran, der Gemeinde zur Last zu fallen. Man trug im Gegenteil sehr bald die eigene Last der Lebenserhaltung ohne zu große Mühe. Sehr oft scheitern demnach die Einrichtungen für Mutter und Kind, die wir schaffen (große Mutterheime usw.) an einer zu teuren Verwaltung, einer ungelungenen Ausgestaltung und einer unnatürlichen Einstellung zur Frage der „Selbsthilfe“ zu franten. Mutter und Kind müssen nach Möglichkeit in den normalen Wirtschaftsgang eingereiht werden, und es muß ihnen der Weg der Selbsthaltung erleichtert werden, ohne sie von der Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft zu befreien. Auf diesem Wege scheint mir das sittliche Gefühl der Mutter gestärkt und zugleich die volkswirtschaftliche Frage der unverheirateten Mutter einer Lösung nähergebracht zu werden.

Weibliche Kriminalpolizei

Im Frankfurt am Main ist nunmehr zum erstenmal die Vorbereitung zur Schaffung einer weiblichen Kriminalpolizei in Form eines geschlossenen Frauenkontingents mit abgegrenztem Arbeitskreis und weiblicher Leitung verwirklicht worden. Als Aufgabengebiete kommen vor allem die Defekte in Frage, in die Mädchen und Frauen in ihrer Eigenschaft als Geschädigte, sei es als Beschädigte, sei es als Verletzte, verwickelt werden, zum Beispiel Raubüberfälle, Diebstahl, Verführung, Mord, Kindesentziehung, Mißhandlung usw. Gerade die an Kindern und Jugendlichen begangenen Verbrechen sind der weiblichen Polizei nach rein juristischen Gesichtspunkten der Nachforschungsarbeit nach pädagogischen und sozialfürsorglichen Gesichtspunkten betr. wichtiger. Andererseits müssen die im Interesse der Nachforschungsarbeit notwendigen eingehenden Vernehmungen von Kindern und Jugendlichen

